Heute auf Seite 3: Die Wahrheit über Kriegsverbrechen der Sieger

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 31 — Folge 41 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück Gebühr bezahlt | 11. Oktober 1980 | Landsmannschaft Ostpreußenblatt e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 CX

Das Regieren wird nicht leichter

Ist durch FDP-Erfolg eine „Konflikt-Koalition" vorprogrammiert?

Wer unsere Betrachtung zu der am 5. Oktober angestandenen Bundestagswahl in der Folge 39 dieser Ausgabe nachliest, wird den Satz finden: „Für die Unionsparteien wird es nach all den negativen Analysen, nach Unkenrufen und Verteufelungen gewisser Meinungsmacher bereits ein Erfolg sein, wenn sie ihre Position im Bundestag behaupten. Ein absoluter Wahlsieg der Union setzt einen entscheidenden Bewußtseinswandel der Wähler voraus."

Am heutigen Montagmorgen, da diese Ausgabe in Druck geht, können wir, nachdem am gestrigen Sonntag gewählt wurde, feststellen, daß wir in jeder Weise richtig gelegen haben. Die Unionsparteien werden mit 44,5 % die stärkste Fraktion im Deutschen Bundestag und stellen damit wieder den Bundestagspräsidenten. Doch das eigentliche Wahlziel, in Bonn die Regierung übernehmen zu können, hat die Union verfehlt. Die Bewußtseinslage, die über den Ausgang der Wahl entscheidet, hat sich nicht in dem Sinne verändert, daß etwa eine bereits weitgehend spürbare Verschlechterung der äußeren Lebensumstände die Wähler zu einer Entscheidung zugunsten der Opposition veranlaßt hätte. Die Situation, die in der Bundesrepublik durch die Blockbildung zwischen SPD und FDP gegeben ist, läßt es fraglich erscheinen, ob bei dieser Konstellation die Regierung überhaupt abgewählt werden kann. Eine hierzu erforderliche Mehrheit wird die Union unter keinem Kanzlerkandidaten, wie immer er auch heißen mag, zustande bringen.

Zweifelsohne kann die Regierung Schmidt/Genscher den Slogan der Adenauer-Zeit für sich buchen: „Keine Experimente!" Aber unter diesem Aspekt gewinnt der Wahlsieg der bisherigen Regierungskoalition auch eine besondere Bedeutung. Der mit dem sogenannten Kanzlerbonus ausgestattete Helmut Schmidt hat für seine Partei bei 42,9 % praktisch nur 0,3 % gegenüber der Wahl von 1976 zulegen können, hätte an der Spitze der SPD eben nicht Helmut Schmidt gestanden und wäre nicht zwischen Schmidt und dem über Jahrzehnte verteufelten Strauß zu entscheiden gewesen, so wäre der Machtwechsel in Bonn zweifelsohne gelungen.

Eigentlicher Sieger innerhalb der Koalition sind die Liberalen, die sich gegenüber 1976 um 2,7 % steigern und 10,6 % der Stimmen auf sich vereinen konnten. Erstmals erreichten sie nach Erich Mendes 12-%-Wahlsieg wieder eine zweistellige Zahl vor dem Komma, und nur auf diese Weise ist es der Sozialliberalen Koalition nunmehr möglich, sich im Bundestag auf eine stärkere Mehrheit abzustützen als das bisher der Fall war. Doch, so jedenfalls glauben wir, ist der Zugewinn der FDP in dem Sinne zu verstehen, daß die nun für die Liberalen votierenden Wähler jenen Slogan „Keine Experimente" in Erinnerung rufen wollten. Was heißen soll: den Liberalen solle die Aufgabe zufallen, die Fahrt in weiteren Sozialismus zu stoppen. In einer der letzten Wahlveranstaltungen hat Hans Dietrich Genscher, dem unzweifelhaft das Hauptverdienst an dem Erfolg seiner Partei zukommt, gemeint, man dürfe doch den Kanzler nicht allein der SPD überlassen. Womit sicherlich gesagt sein sollte, daß Helmut Schmidt einen liberalen Koalitionspartner dringend benötige, um ein Gegengewicht gegen den linken — jetzt noch stärkeren — Flügel seiner eigenen Parlamentsfraktion zur Verfügung zu haben.

So ist denn auch noch keineswegs gesagt, daß in dieser neuen Regierung nur eitel Freude und Sonnenschein herrschen wird. Ob bei der Behandlung der Finanzprobleme, den Fragen der Energienutzung, des internationalen Wettbewerbs oder gar der Behandlung des Terrors, es gibt innerhalb der Parteien und erst recht innerhalb der Koalition sehr gegensätzliche Auffassungen. Die Entwicklung im sowjetischen Machtbereich wie die internationale Lage überhaupt werden ein weiteres dazu beitragen, daß es zu verdeckten und offenen Konflikten innerhalb der Koalition kommen kann. Ob sich allerdings für eine derartige „Konflikt-Koalition" die Zerreißprobe stellen wird, ist mehr als fraglich, denn gerade das Wahlergebnis vom 5. Oktober bestätigt den Liberalen, daß sie sich an der Seite der Sozialdemokraten besser darzustellen wissen als etwa neben den Christdemokraten, die ebenfalls für sich in Anspruch nehmen, liberales Gedankengut zu vertreten.

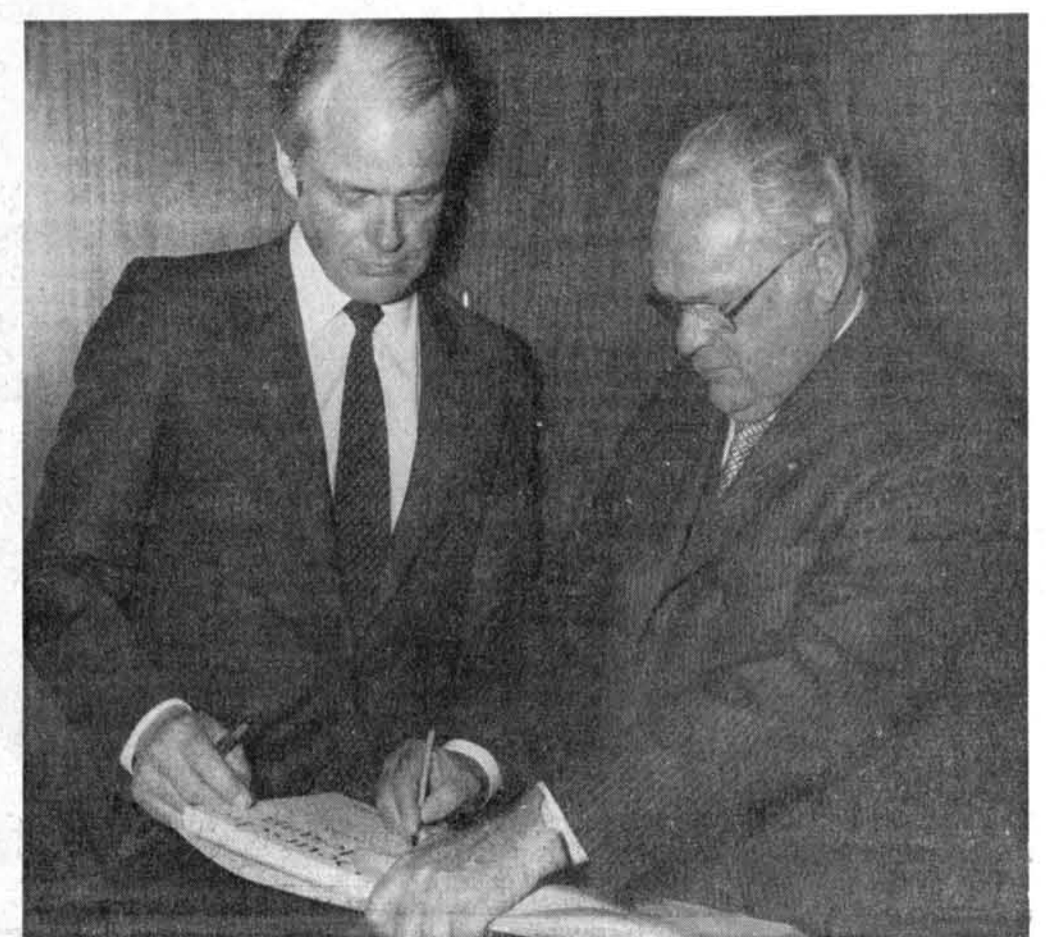
Gegenüber dem Ergebnis von 1972 mit 45,8 % sind die Sozialdemokraten bei dieser Wahl um 2,9 % zurückgefallen. Trotz des Wahlsieges der Koalition kein überzeugendes Ergebnis. Die 0,3 %, die dagegen seit 1976 wieder aufgefangen wurden, sind nur den oben genannten besonderen Umständen zu danken.

In Bonn wird man in diesen Tagen die neue Regierung bilden. Sozialdemokraten und Freie Demokraten werden sich über das Regierungsprogramm der nächsten vier Jahre einig werden müssen. Helmut Schmidt wird damit zu rechnen haben, daß die verstärkte Parteilinke öfter gegen den Stachel löcken wird, und die FDP wird sich daran erinnern, daß sie ihren Aufschwung der Erwartung verdankt, sie werde in der Lage sein, den Weg in den Sozialismus zu stoppen. Würde diese Hoffnung enttäuscht, so hätten diejenigen, die sich für „Blau-gelb" entschieden haben, auf die falsche Farbe gesetzt.

Hans Ottweil



„Von dem Hamburger Schmidt darf erwartet werden, daß er ohne Schnupfen und ohne Wahlfieber wieder kühl und konzentriert regiert und nicht so heftig, wie beim Hirtenbrief und nicht so arrogant, wie bei seinen Fernsehsendungen" schrieb Peter Boenisch in seinem „Welt"-Kommentar zur Wahl



Wieder direkt in ihren Wahlkreisen in den Bundestag gewählt wurden der bisherige Präsident unseres Parlaments, Richard Stücklen, und der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig. Unser Foto entstand anläßlich der 30-Jahr-Feier des Ostpreußenblattes in Hamburg (5. April 1980) Foto Archiv

Verdammt in alle Ewigkeit?

Die Christdemokraten weiter auf den Oppositionsbänken

H.W. — Der Titel dieses einmal vielbeachteten Filmes könnte in den Sinn kommen, wenn man das Ergebnis der Bundestagswahl betrachtet und die Frage stellt, ob die Unionsparteien „in alle Ewigkeit" auf den harten Oppositionsbänken verharren müssen, während das Koalitionskartell die Regierungsbank besetzt hält. Selbst 1976, als Helmut Kohl stolze 48,6 % der Stimmen für die Christenunion einbrachte, konnte keine Wende herbeigeführt werden. Der Grund ist in der Hinwendung der Liberalen zu den Sozialdemokraten zu sehen. Zahlt sich hier das zornig-dumme Wort aus, man werde die FDP aus dem Parlament „herauskatapultieren" oder entspringt das Zusammengehen doch mehr der kühlen Überlegung, die FDP werde an der Seite der Sozialdemokraten weit bessere Profilierungsmöglichkeiten besitzen. Betrachtet man das Ergebnis vom 5. Oktober, so könnte diese Rechnung aufgegangen sein. Die Koalition ist an den Schalthebeln der Macht geblieben, vorwiegend deshalb, weil die Freien Demokraten die Voraussetzungen hierfür geschaffen haben.

Was also hat es auf sich, wenn Franz Josef Strauß am Wahlabend in der Runde der Parteivorsitzenden von einem „Phyrrussieg" sprach, den Helmut Schmidt errungen habe. Sicherlich nicht im Sinne jenes Ausspruchs des König von Epirus (280 v. Chr.), der nach einem unter schweren Opfern erkauften Sieg ausgerufen haben soll: „Noch ein solcher Sieg und wir sind verloren", sondern ausschließlich in dem Sinne, daß der gestärkte linke Flügel der SPD und die verstärkte FDP mit ihren differgierenden Auffassungen die Regierungsarbeit nicht leichter machen. Denn diejenigen, die diesmal die FDP wählten und die Liberalen mit 51 Abgeordneten ins Bonner Parlament schickten, wünschten zwar einmal nicht den Sieg der Union, zum anderen aber war ihr Votum Ausdruck der Erwartung, die FDP möge ihre Bremserfunktion gegenüber einer sozialistischen Talfahrt erfüllen. Könnte die FDP dieser Aufgabe nicht gerecht werden, so würde die Enttäuschung bereits bei den nächsten Landtagswahlen spürbar sein.

Wie immer dem aber auch sei, die Unionsparteien werden sich fragen müssen, ob sie nur noch Zuschauer bleiben wollen, die zwar im Parlament tönen, aber letztlich deshalb nichts zu bewirken vermögen, weil die Regierung mit der größeren Zahl ihrer Abgeordneten die eigenen Vorstellungen durchzusetzen vermag. Bleibt nur die Länderkammer mit ihrer derzeitigen Unionsmehrheit, die aber auch nicht grundsätzlich zur Opposition genutzt werden sollte.

Würde jedoch die Union in Lethargie verfallen wollen, so könnte die hier eingangs gesetzte Überschrift bald ohne Fragezeichen stehen.

Vielmehr sollte die Opposition gerade jetzt erkennen, daß in den nächsten Jahren eine Aufgabe ganz besonderer Art auf sie zukommen wird. Keineswegs nur auf die Christdemokraten, sondern auf alle Kräfte, auch die, die sich im vorparlamentarischen Raum unserem freiheitlichen Rechtsstaat besonders verpflichtet fühlen: In vier Jahren, 1984, wird wieder eine Generation von Erstwählern an die Urnen gehen, deren Weltbild nach dem geformt ist, was ihnen in Schulen und Bildungseinrichtungen der verschiedensten Couleur vermittelt wurde.

Hier liegt für die Unionsparteien eine übergroße Aufgabe: dieser Generation, die mit Recht jedem falschen Pathos abhold sein wird, wieder einen gesunden Patriotismus zu lehren und damit die Erkenntnis, daß Leben und Wohlstand eines Gemeinwesens letztlich davon bestimmt sind, wie sich die einzelnen Bürger dieser Gemeinschaft verpflichtet fühlen. Das Pendel der großen Uhr eines Volkes läßt sich nicht auf alle Zeit nach einer Seite ausschlagen und niemand ist — auf Erden — „verdammt in alle Ewigkeit".

Wille, Mut und Kraft, nicht nur in Wahlkämpfen angefacht, sondern gepflegt und aktiviert über Monate und Jahre, das allein berechtigt zur Hoffnung auf Erfolg und bietet Aussicht auf eine Wende.

Glänzendes Ergebnis in Gütersloh

Ostpreußensprecher Hennig wieder im Deutschen Bundestag

Hamburg — Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig, der im Wahlkreis 101 (Gütersloh) für die Christlich-Demokratische Union kandidierte, holte diesen Wahlkreis wieder direkt für seine Partei. An Erststimmen (für den Kandidaten) erhielt Dr. Hennig 51,75 %, während auf die CDU 49,29 % der Zweitstimmen entfielen. Während die CDU im Bundesdurchschnitt etwa 4,2 % gegenüber der letzten Bundestagswahl zurückging, hielt sich der Rückgang im Wahlkreis Gütersloh bei minus 2 Prozent. Die Sozialdemokraten errangen 39,05/38,47 % Stimmenanteil, die FDP kam auf 7,15 %.

Wie aus Bonn zu erfahren, wurden auch der Präsident des BDV, Dr. Herbert Czaja, der Sprecher der Schlesier, Dr. Herbert Hupka, ferner Dr. Fritz Wittmann (Sudetendeutsche LM), Helmut Sauer und (neu) Bernhard Jagoda (Oberschlesien) in den 9. Bundestag gewählt.

In Kürze:

Sowjetmenschen bevorzugen Deutsch

Deutsch ist die beliebteste Fremdsprache in der Sowjetunion. Gegenwärtig lernen dreizehneinhalb Millionen Schüler und Studenten Deutsch. Also jeder 20. Sowjetmensch. Erst an zweiter Stelle steht Englisch mit zwölf Millionen gefolgt von Französisch mit drei Millionen Lernenden. Dies teilte der sowjetische Minister für Schulen und Hochschulen, Wiatscheslaw Jeljutin, laut einem Bericht des Prager KP-Organs „Rude Pravo" mit.

35 Jahre Lager Friedland

Das Flüchtlingslager Friedland besteht nunmehr 35 Jahre. Gegründet wurde es 1945 von der britischen Besatzungsmacht und erst später in deutsche Hände übergeben. Wie der niedersächsische Bundesratsminister Wilfried Hasselmann in Hannover mitteilte, wurden bisher rund 2,6 Millionen Flüchtlinge, Vertriebene, Kriegsgefangene und Aussiedler betreut. Im Tagesdurchschnitt trafen auch im September 1980 in Friedland immer noch 100—120 Aussiedler ein.

Samisdat

Bürgerrechtler in der CSSR haben eine Samisdat-(Selbstverlag-)Veröffentlichung herausgegeben, die sich kritisch mit der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei 1945—48 beschäftigt. Unter den Pseudonymen „Danubius" und „Bohemus" wird die Vertreibung von zwei Historikern scharf verurteilt.

Rechtsradikalismus:

KGB fast immer mit von der Partie

Wirksame Mithilfe durch den Geheimdienst der Tschechoslowakei in England und in Südtirol

Aktionen rechtsradikaler Gruppen oder Einzelpersonen, die den Eindruck vom Wiedererwachen des Nationalsozialismus in Deutschland erwecken sollen, haben außer ihren verheerenden Auswirkungen auf das Ansehen der Bundesrepublik oft einen verblüffenden gemeinsamen Hintergrund: von den zumeist undurchsichtigen Tätern führt die Spur in vielen Fällen in die Moskauer Zentrale des sowjetischen Geheimdienstes KGB sowie in eine entsprechende Außenstelle in Karlsbad, dem Sitz des tschechoslowakischen Geheimdienstes (STB).

Einer der prominentesten Zeugen dieser sowjetischen Fortsetzung des kalten Krieges ist der 1969 in den Westen geflohene frühere Spitzenagent des tschechoslowakischen Geheimdienstes, Josef Frolik, der inzwischen in den Vereinigten Staaten lebt.

Vor einem Untersuchungsausschuß des US-Senats hat der Experte für kommunistische Subversion im Westen bereits Mitte der 70er Jahre eindringlich auf die Nutzung rechtsradikaler Gruppen in der Bundesrepublik für die Ziele von KGB und STB hingewiesen.

Frolik hatte vor allem hervorgehoben, daß dabei die Anwendung terroristischer Maßnahmen eine bedeutende Rolle spiele. Die Protokolle über die Aussagen des Geheimdienstlers sind teilweise veröffentlicht worden.

Aus diesen Unterlagen geht unter anderem hervor, daß die Schändung jüdischer Gräber in



Im Münchener Rathaus versammelten sich mit den Angehörigen der Toten führende Mitglieder der Bundesregierung und aller Parteien zum Gedenken an die Opfer des Anschlags auf dem Münchner Oktoberfest Foto dpa

Wales in England im Jahre 1962 das Werk des STB gewesen ist. Damals hatten Bundeswehrsoldaten an einem Manöver in der Gegend teilgenommen, so daß die auf die Grabsteine geschmierten Hakenkreuze in der Öffentlichkeit sofort Erinnerungen an Antisemiten und unverbesserliche Nationalsozialisten weckten.

Wörtlich sagt Frolik: „Der in Wales stationierte tschechische Agent erhielt Anordung, Hakenkreuze auf jüdische Gräber zu malen. Die britische Öffentlichkeit hat wunschgemäß reagiert und die Deutschen beschuldigt. Niemand ist auf die Idee gekommen, daß in Wirklichkeit die Tschechen hinter diesem Terrorakt stecken könnten."

Am Weihnachtsabend 1959 wurden antisemitische Schmierereien bekannt, die Rechtsradikale an der Kölner Synagoge angebracht hatten. Gleichzeitig waren Synagogen und jüdische Friedhöfe mit US-Parolen in anderen Städten der Bundesrepublik beschmiert worden.

Die berechtigte Empörung über die Untaten von Mitgliedern der inzwischen aufgelösten „Deutschen Reichspartei" schlug allerdings rund zehn Jahre danach in Erstaunen um, als der in den Westen übergelaufene KGB-Offizier Rupert Sigl über seine Organisation berichtete. Er ließ keinen Zweifel daran, daß die KGB-Zentrale in Moskau mit Hilfe von Einflußagenten innerhalb der „Deutschen Reichspartei" den Anstoß für die Schmierereien und damit für eine weltweite, gegen die Bundesrepublik gerichtete Kampagne gegeben hatte.

Der tschechische Ex-Geheimdienstmann Frolik ist Zeuge dafür, daß der Prager Geheimdienst bis zum heutigen Tage Schaltzentrale für Terrorakte südtiroler Rechtsextremisten ist. Diese Tatsache hat auch in dem im Sommer dieses Jahres zu Ende gegangenen letzten Südtirolprozeß in Köln eine Rolle gespielt: Drei der vier Angeklagten haben übereinstimmend erklärt, daß sie in den 60er Jahren von Prag Hilfe für ihre gegen Italien gerichteten Terrorakte angeboten bekamen. Eine Anhörung Froliks zu diesen Vorgängen hatte das Gericht abgelehnt.

Frolik hebt in seinem bisher nur in englischer Sprache erschienenen Buch „the Frolik defection" hervor, daß der tschechoslowakische Geheimdienst damals wie heute durch Aktionen in Südtirol Spannungen zwischen dem angrenzenden neutralen Österreich und dem NATO-Land Italien erzeugen will.

Von unterrichteter französischer Seite heißt es dazu, seit Mitte der 50er Jahre werde die Steuerung von Terroraktionen im Westen mit Hilfe rechts- und linksextremer Kreise in einer Schaltzentrale in Karlsbad betrieben. Die „Dienststelle" wird den Berichten zufolge gegenwärtig von dem KGB-Oberst Alexander J. Jermakow geleitet, der zuvor Militärattaché in Italien war, Anfang der 70er Jahre dort des Landes verwiesen wurde.

Der sowjetische Experte für Sprengstoffanschläge führe Einflußagenten in Italien und in Österreich. Zu seinem „Mitarbeiterstab" gehörten Angehörige sowohl des links- als auch des rechtsextremistischen Lagers.

Dieselben Quellen sprechen von der „eindeutig tschechoslowakischen Handschrift, die das schreckliche Attentat in Bologna" trage. Dabei sei vor allem ein „Kurierdienst" bemerkenswert, der über KGB-Mitarbeiter in Österreich laufe, heißt es.

Informationen über diese Zusammenhänge seien den italienischen Behörden „seit langem bekannt". **(ASD)**

Diplomaten:

Gegen Chylinskis „rechtliche Fiktion"

Die Bundesregierung kritisiert polnischen Botschafter in Bonn

Bonn — Nach nunmehr sechs Monaten hat auch das parlamentarische Nachspiel ein Ende gefunden, das die Rede des polnischen Botschafters in Bonn, Jan Chylinski, in Bielefeld bei der Opposition ausgelöst hatte. Auf die im Juli erhobene Forderung der CDU, die Bundesregierung solle die „unqualifizierten Angriffe des polnischen Botschafters in der deutschen Öffentlichkeit" zurückweisen, hat die Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Hildegard Hamm-Brücher, in einem erst jetzt bekanntgewordenen Schreiben geantwortet.

In dem Brief heißt es unter anderem: „Die Rede des polnischen Botschafters enthält einige Aussagen über Aspekte der deutsch-polnischen Beziehungen, die mit der Auffassung der Bundesregierung offenkundig nicht übereinstimmen. So ist es natürlich nicht angemessen, die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts über den rechtlichen Fortbestand des Deutschen Reiches als rechtliche Fiktion einer vermeintlichen Existenz des Dritten Reiches in den Grenzen von 1937 zu qualifizieren. Ebenso kann zum Beispiel nicht die Rede davon sein, daß die Bundesregierung einen Teil des Rentenabkommens von 1975 nicht realisiere."

An anderer Stelle erklärt die Staatsministerin, es sei nicht zweckmäßig, „die in einem öffentlichen Vortrag gemachten Ausführungen des polnischen Botschafters durch die Bundesregierung formell zurückzuweisen". Wenn ein Missionschef bei einer Rede über die Beziehungen seines Heimatstaates zum Gastland „bei einzelnen Punkten in einer Weise Gebrauch macht, die wir nicht billigen können, so sollte es auch der öffentlichen Diskussion überlassen bleiben, die Dinge zurechtzurücken."

In seiner umstrittenen Rede in Bielefeld hatte der polnische Botschafter unter anderem auch von „immer noch zahlreichen lauten revisionistischen Kräften in der Bundesrepublik" gesprochen.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Dokumentation, Zeitgeschehen, Jugend: Elke Lange

Heimatkreise, Gruppen: I.V. Elke Lange

Ostpreußische Familie und Briefkasten: Ruth Geede

Literaturkritik: Paul Brock

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Beim Verlag

Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 5,80 DM monatlich einschließlich 6,5 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 7,— DM monatlich. — Bankkonto: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen: Postscheckamt Hamburg 907 00-207. Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. — Rücksendung nur wenn Porto beiliegt. — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 19

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

USA:

Unredliches Spiel mit Kriegsgefahr

US-Präsident Carter in die Kritik der Öffentlichkeit geraten

Bonn — Nach den Bundestagswahlen wird sich das Interesse auch der bundesdeutschen Bevölkerung in einem besonderen Maße den Präsidentschaftswahlen in den USA zuwenden, die Anfang November stattfinden.

Während die Demokraten mit einer Wiederwahl Präsident Carters rechnen, ergeben die jüngsten Umfragen, daß Reagan in dem Rennen um die Führung zur Stunde vorne liegt. Der Fernsehanstalt NBC zufolge kann Reagan bereits mit der Unterstützung der Wahlmänner von 23 US-Staaten rechnen, Carter dagegen nur mit 14. Von den insgesamt 539 Wahlmännern, die letztlich über die Präsidentschaft entscheiden, hätten sich bisher 191 für Reagan und 134 für Carter entschieden. Für die Wahl zum Präsidenten sind 270 Wahlmännerstimmen erforderlich.

Wegen seiner Wahlkampfführung ist US-Präsident Jimmy Carter in der amerikanischen Öffentlichkeit unter Beschuß geraten. Carter hatte sich mehrmals der Formulierung bedient, bei der Präsidentschaftswahl am 4. November stünden die Amerikaner vor der Wahl zwischen Krieg und Frieden. Er hatte damit unterstellt, wer den republikanischen Kandidaten Ronald Reagan wähle, stimme für ein Kriegsrisiko.

Neben anderem hatte Carter gesagt, die Wahl Reagans könne zu einem katastrophalen atomaren Wettrüsten führen. Unter Reagan würden die Amerikaner auf Wohlstand, Sicherheit und internationale Achtung verzichten müssen. Diese Äußerungen werden in weiten Teilen der amerikanischen Presse als unfair kritisiert. Der Republikaner nannte es unverantwortlich, daß Carter suggeriere, er, Reagan, wolle den Krieg. Reagan sagte, die Politik Carters sei von Schwäche gekennzeichnet. Die wirkliche Gefahr liege darin, daß die schwache und unbeständige Politik Carters einen Krieg herbeiführen könne.

Der ehemalige Außenminister Henry Kissinger sagte, Reagan würde als Präsident eine sichere und reifere Außenpolitik verfolgen als Carter. Reagan habe mehr Sinn für Verantwortlichkeit.

In Kreisen der derzeitigen amerikanischen Administration vertritt man die Auffassung, daß die amerikanische Bevölkerung in weltpolitisch bewegten Spannungszeiten — wie jetzt anläßlich der Auseinandersetzung zwischen Iran und Irak — dahin tendiere, der „eingespielten Regierung" den Vorzug zu geben, so daß man sich einen leichten Stimmenvorsprung für Carter errechnet. Es wird auch nicht unentscheidend sein, wem die Stimmen zufließen, um die sich der dritte Kandidat, Anderson, bewirbt. Anderson, so ist die allgemeine Auffassung, liegt bereits hoffnungslos im Rennen.

Ausländische Wissenschaftler enthüllen:

Die Wahrheit über Kriegsverbrechen der Sieger

VON EGMONT ROTH

„Insgesamt sind von mir über 40 Volksdeutsche eidlich als Zeugen vernommen worden über die Ermordung ihrer Angehörigen. Jeder Zeuge bekundete die Ermordung von wenigstens zwei oder drei seiner Angehörigen, z. T. wurden ganze Familien ausgerottet. ... Die Männer der Familien, und zwar ohne Rücksicht auf ihr Alter, von 13jährigen oder gar 10jährigen Jungen bis zum 70- oder 80jährigen Greis, wurden in fast allen Fällen in viehischer Weise umgebracht. Nur in wenigen Fällen begnügte man sich mit dem einfachen Abschießen. Zumeist wurden die Ermordeten mit Brechstangen, Seitengewehren, Gewehrkolben, Knüppeln derart zusammengeschlagen, daß ihre Gesichter bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurden... Ich sah selbst angekohlte, z. T. verbrannte Leichen Volksdeutscher. In vielen Fällen mußten die Volksdeutschen die Ermordung ihrer Väter, Brüder oder Kinder mit ansehen..."

Das ist der Auszug aus einem zusammenfassenden Bericht des damaligen Marine-Oberstabsrichters Dr. Ulrich Schattenberg, den die neu errichtete Wehrmachtsuntersuchungsstelle (WUSt) innerhalb der Rechtsabteilung des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) veranlaßt hatte. Die Vernehmungen waren vom 9. bis 13. September 1939 in Bromberg und Hohensalza durchgeführt worden.

Die WUSt wurde geschaffen, als zu Beginn des 2. Weltkriegs „in den ersten Tagen des Polenfeldzuges zahlreiche Ausschreitungen der polnischen Armee und polnischer Zivilisten gegen die volksdeutsche Minderheit und gegen verwundete deutsche Soldaten gemeldet wurden..."

Krasse Ausschreitungen ermittelt

Der einstige Chef der Wehrmachtrechtsabteilung, Generaloberstabsrichter Dr. R. Lehmann, sagte als Mitangeklagter im Nürnberger OKW-Prozeß u. a. aus: „Als die ersten Morde und Mißhandlungen an deutschen Kriegsgefangenen in Polen bekannt wurden, wurde eine sogenannte Untersuchungsstelle eingerichtet, die diese Dinge nachprüfen sollte, weil wir zunächst glaubten, es handle sich um Falschmeldungen der Truppe. Die Meldungen über diese Ausschreitungen gegen deutsche Soldaten waren so kraß, daß die Führung zögerte es zu glauben... Es wurden so fürchterliche Grausamkeiten und Ausschreitungen ermittelt, durch diese eidlichen Vernehmungen, daß man dieses Ergebnis nur mit Schaudern lesen konnte."

Die WUSt, am 4. September 1939 gegründet (amtliche Bezeichnung: Wehrmachts-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts), knüpfte an die Tätigkeit der „Militäruntersuchungsstelle für Verletzungen des Kriegsrechts" im Preußischen Kriegsministerium während des Ersten Weltkriegs an. Auch die personelle Kontinuität war gewährleistet, denn der Leiter der WUSt war im 1. Weltkrieg stellvertretender Leiter der Untersuchungsstelle. Es war der Berliner Rechtsanwalt und Notar Johannes Goldsche. Die WUSt war auch keine spezifisch deutsche Einrichtung. Alle anderen kriegführenden Staaten verfügten über gleichartige Einrichtungen.

Die 226 Aktenbände der WUSt wurden 1945 von amerikanischen Truppen in Langensalza in Thüringen und in Torgau beschlagnahmt und in die USA gebracht. Von dort kehrten sie 1968 nach Deutschland zurück und lagerten unbearbeitet im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg, ehe sich der amerikanische Völkerrechtler und Historiker (Dr. phil., Göttingen) Alfred Maurice de Zayas und der niederländische Völkerrechtler Dr. Walter Rabus, angeregt nicht zuletzt auch durch namhafte deutsche Kenner der WUSt und des von ihr erarbeiteten Materials bereit fanden, diese wichtigen Dokumente wissenschaftlich zu bearbeiten. Fünf Jahre waren nötig, ehe die beiden Autoren mit Unterstützung von Prof. Dr. Dietrich Rauschning, Direktor des Instituts für Völkerrecht der Universität Göttingen, und der Deutschen Forschungsgemeinschaft, ihre wissenschaftliche Arbeit abschließen konnten. Sie liegt nun als Buch „Die Wehrmachtuntersuchungsstelle — Unveröffentlichte Akten über alliierte Völkerrechtsverletzungen im Zweiten Weltkrieg" (Universitas-Verlag Langen-Müller, München 1979, 477 S. mit Photos und Dokumenten, Ln. DM 38.—) vor.

Fünfjährige harte Arbeit

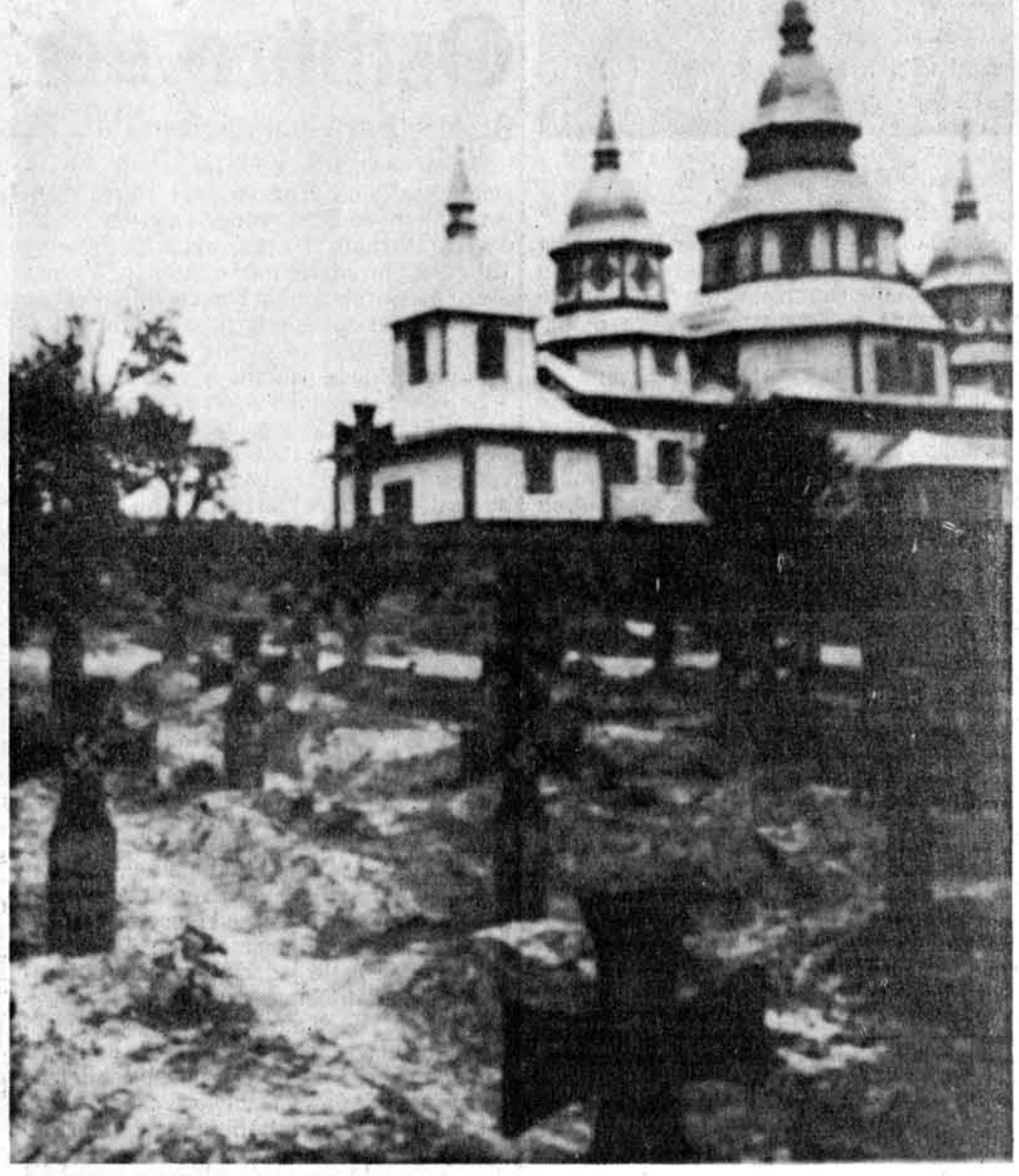
Den beiden nichtdeutschen Wissenschaftlern gebührt Dank und Anerkennung, daß sie mit wissenschaftlicher Akribie nach dem Faustwort gehandelt haben: „Vermesse dich die Pforten aufzureißen, vor denen jeder gern vorüberschleicht" und daß sie als Juristen dem römischen Rechtsgrundsatz gefolgt sind: Audiatur et altera pars. Dazu gehörte ein gerüttelt Maß an Mut (auch des Verlages !), zumal die tiefen Schatten der deutschen Verbrechen in den KZ's und der SD-Einsatzkommandos in den besetzten Gebieten über der Zeitgeschichte von 1939 bis 1945 lasten. Da die moralische Souveränität der Deutschen durch jene Verbrechen und durch die lustvolle Zurschaustellung der eigenen Vergehen, so nachhaltig untergraben wurde, daß wir unsere eigene Geschichte hassen, wäre es nur schwer denkbar, daß ein deutscher Historiker und Völkerrechtler es hätte wagen können die Kriegsverbrechen der Gegner Deutschlands im 2. Weltkrieg an Hand vorliegender Dokumente, 35 Jahre nach Kriegsende, zu untersuchen und zu veröffentlichen.

In diesem Zusammenhang sahen sich die beiden Autoren beträchtlichen Schwierigkeiten ausgesetzt: Die Welt und viele Deutsche auch, sind durch Kriegs- und Nachkriegspropaganda, nicht zuletzt aber auch durch die Urteile des Nürnberger Siegertribunals und durch die Kriegsverbrecherprozesse vor deutschen Gerichten, in die unkritische Vorstellung gedrängt worden, Kriegsverbrechen seien allein von Deutschen begangen worden, während Deutschlands Kriegsgegner die internationalen Regeln des Kriegs- und des Völkerrechts stets respektiert hätten.

Dieses Trugbild haben der amerikanische Autor und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter aus den Niederlanden entschleiert. Darin liegt ohne Übertreibung die einmalige Bedeutung dieses Buches.

Die Autoren mußten freilich damit rechnen, daß ihrer fünfjährigen Arbeit mit den gängigen Argumenten entgegnet werden wird, die WUSt sei nur ein Instrument der NS-Kriegspropaganda gewesen und auch die Wehrmachtsrichter, die die Untersuchungen meist an Ort und Stelle geführt haben, seien nicht unabhängig gewesen. Also war es wohl unumgänglich, fast ein Drittel des Buches der Untersuchung und Prüfung der Arbeitsweise der WUSt und der in ihrem Auftrag wirkenden Militärrichter zu widmen.

Die Verfasser liefern den unanfechtbaren Beweis der völligen Unabhängigkeit der WUSt und der für sie fallweise tätigen Heeres-, Luftwaffen- und Marinerichter. Durch zahlreiche Befragungen der noch lebenden Tatzeugen, durch Kontrollvergleiche mit den Kriegstagebüchern der Stäbe, durch Heranziehung ärztlicher Obduktionsbefunde und Vergleiche mit einschlägigen Akten des Auswärtigen Amtes und der Schweizer Schutzmacht des damaligen Deutschen Reiches, konnte die Authentizität der nahezu 100 Fallstudien, d. h. der an deutschen Soldaten und Zivilisten, aber auch an der Zivilbevölkerung anderer Länder begangenen Kriegsverbrechen der Alliierten unter Beweis gestellt werden.



Soldatenfriedhof in Broniki für die Opfer vom 1. Juli 1941

Unanfechtbare Beweise

Dr. Alfred M. de Zayas schreibt: „Zusammenfassend führen die innere Folgerichtigkeit der Akten der Wehrmacht-Untersuchungsstelle, die heutigen Aussagen der damals beteiligten Personen und der Vergleich mit anderen historischen Quellen zu dem Ergebnis, daß die Wehrmacht-Untersuchungsstelle eine gewissenhafte justizkonforme Dokumentation betrieben hat, was vielleicht auch damit zu erklären ist, daß die beiden leitenden Personen, Johannes Goldsche und sein Vorgesetzter, Dr. Rudolf Lehmann, Chef der Wehrmachtsrechtsabteilung, alte Richter waren, die trotz ihrer herausgehobenen Stellungen der NSDAP nicht angehörten und dem Gedankengut des Nationalsozialismus fernstanden."

Die Solidität der Arbeit der WUSt wird ferner auch dadurch unterstrichen, daß sie auch Übergriffe deutscher Soldaten gegenüber der Zivilbevölkerung im Kampfgebiet oder im rückwertigen Heeresgebiet erfaßte und die gegen die Täter ergangenen Kriegsgerichtsurteile (darunter waren auch Todesurteile) aktenkundig gemacht hat. In mehreren Fällen wies die WUSt alarmierende Meldungen der Truppe über feindliche Kriegsrechtsverletzungen nach peinlich genauer Prüfung als erfunden oder als übertrieben zurück.

Die lange Reihe der „Fallstudien" alliierter Kriegsrechtsverletzungen, sprich Kriegsverbrechen, die auf den westlichen wie den östlichen Schauplätzen des Zweiten Weltkriegs begangen wurden und nun endlich der Weltöffentlichkeit vorgelegt wird, hat wahrhaft apokalyptischen Charakter.

Am Anfang steht der „Bromberger Blutsonntag", der über den 3. September 1939 hinaus, fast den ganzen Monat über zu brutalsten Bluttaten polnischer Soldaten und Zivilisten an Volksdeutschen und an gefangenen oder verwundeten deutschen Soldaten in Bromberg, Hohensalza, Thorn, Lodz und anderen Städten und Ortschaften geführt hat. 4000 bis 5000 Deutsche wurden ermordet, 10 000 wurden aus Posen und Pommerellen verschleppt, von denen weitere 2200 Deutsche ums Leben gekommen sind. Die lückenlosen Unterlagen über diese Verschleppungen liegen als bisher unveröffentlichte Dokumentation im Bundesarchiv in Koblenz.

Wir verfügen über ein Institut für Zeitgeschichte (München), das bisher sehr aktiv gearbeitet hat, wenn es um deutsche Verfehlungen ging. Zählt dieses Institut die Vorkommnisse auf alliierter Seite während des Zweiten Weltkriegs und unmittelbar nach ihm, nicht auch zur Zeitgeschichte?

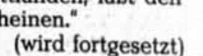
Im Zusammenhang mit dem „Bromberger Blutsonntag" sind in dem Buch nur acht besonders typische und besonders grausame Verbrechen, die im Verlaufe eidlicher Vernehmungen durch qualifizierte Militärrichter festgestellt wurden, in allen Einzelheiten aufgeführt. Am 15. September 1939 beauftragte man 15 Richter bzw. Militärrichter nur im Raum Posen Untersuchungen vorgekommener Völkerrechtsverletzungen vorzunehmen. In ihrem Abschlußbericht vom 24. September heißt es u. a.: „... Das gesamte Material, bei welchem sich auch fotografische Aufnahmen befinden, wird in der Anlage vorgelegt. Die Zeugenvernehmungen haben sich nicht nur auf Volksdeutsche, sondern auch auf polnische Volksangehörige erstreckt..." In ganz besonders starkem Maße an den Ermordungen beteiligt ist das polnische Militär, insbesondere die Infanterie. Ferner aber auch Polizei, Gendamerie, Vormilitärische Jugendausbildungsorganisation unter militärischer Führung... aber auch Zivilisten..."

Bromberg: Die 14jährige Dorothea Radler verlor bei den Ausschreitungen am 3. September 1939 ihre ganze Familie. Sie wurde durch Marineoberstabsoffizier Dr. Schattenberg am 10. September 1939 vernommen

Fotos aus „Die Wehrmachtsuntersuchungsstelle — Unveröffentlichte Akten über alliierte Völkerrechtsverletzungen im Zweiten Weltkrieg"

Treibjagd auf Volksdeutsche

In dem Bericht wird ferner geschildert, wie polnische Soldaten, angeführt meist von ortskundigen Zivilisten, die Wohnstätten Volksdeutscher aufsuchten, behaupteten, es sei aus ihnen geschossen worden, oder aber, es seien bei ihnen Waffen, vor allem Maschinengewehre und Munition, versteckt (was in keinem Falle erhärtet werden konnte, sondern als bloßer Vorwand gegolten hat), um sodann nach Belieben verfahren zu können. Wörtlich heißt es in jenem Bericht: „In vielen Fällen aber genügte die Bejahung der Frage, ob der Betreffende deutsch und evangelich sei, um seine Festnahme durchzuführen... Bei Tarlowa in der Nähe von Kolo hat das polnische Militär auf eine große Anzahl Volksdeutscher geradezu eine Treibjagd mit Maschinengewehren veranstaltet. Man fand etwa 130 Tote, die nach den Zeugenaussagen wie die Hasen über ein Feld verstreut waren... Einwandfrei konnte ferner in drei Fällen festgestellt werden, daß das polnische Heer, die Angehörigen der deutschen Luftwaffe, welche in Luftnot von Flugzeugen abgesprungen sind, nicht als Gefangene behandelt, sondern erschossen hat..." Auf Seite 241 ist die Aussage eines polnischen Vizefeldwebels über ein Offiziersgespräch eines Bataillons wiedergegeben. Der polnische Kommandeur teilte seinen Offizieren mit, daß alle Gerüchte über Franktireur-Aktionen Volksdeutscher falsch seien. Die Verfasser geben ihr eigenes Urteil mit folgenden Worten: „Die Aussagen der deutschen Zeugen weisen den Vorwurf zurück, sich freischärlerisch verhalten zu haben. Auch die Tatsache, daß nach dem deutschen Sieg (in Polen) keine öffentlichen Ehrungen von volksdeutschen Freischärlern bzw. ‚Helden' stattfanden, läßt den Vorwurf unwahrscheinlich erscheinen."



(wird fortgesetzt)

Andere Meinungen

The Washington Post

Die Straße von Hormuz

New York — „Jimmy Carter brachte die Idee einer internationalen Seestreitmacht in Umlauf, um die Durchfahrt durch die Straße von Hormuz sicherzustellen. Kurz darauf wurde sie von nervösen europäischen Alliierten und noch nervöseren Golfstaaten zunichte gemacht. Jetzt biete er an, amerikanische Frühaufklärungsflugzeuge nach Saudi-Arabien zu senden. Die meisten gewohnheitsmäßigen Kritiker Carters nehmen nun zu der vortrefflichen Eingebung Zuflucht, daß es den USA an schlagkräftigen Muskeln mangelt und man sie entwickeln sollte. Sie schrecken aber vor der harten Frage zurück, wie die amerikanische Streitmacht, einmal eingesetzt, die Saddams und Khomeinis einer zunehmend eigensinnigen Dritten Welt beruhigen kann."

NEUE OSNABRÜCKER ZEITUNG

Unerwartete Reaktion

Osnabrück — „Bedauerlich und unbegreiflich ist, daß Kiesls Aufruf zu gemeinsamen Handeln im Sinne von Tolerenz und menschlichem Verständnis in Bonner Regierungskreisen ‚mit größtem Befremden' zur Kenntnis genommen wurde. Diese unerwartete Reaktion ist wohl nur dadurch zu erklären, daß offenbar der Wahlkampf den Blick für den Kern der Rede getrübt hat. Denn die erste Mahnung des Bürgermeisters, jeder Gewalt Schach zu bieten, gleich in welcher ideologischen Ecke sie ihr Haupt erhebt, war unmißverständlich. Die Ansprache enthielt nicht einmal versteckt Angriffe auf den politischen Gegner."

BILD

Das Münchener Attentat

Hamburg — „Ernsthaft wird darüber gestritten: Ist der Links- oder der Rechtsextremismus gefährlicher? Als ob es darauf ankäme. Generalbundesanwalt Rebmann fordert weitere Gesetze gegen den Terrorismus — Innenminister Baum (FDP) aber will einen Abbau der Anti-Terror-Gesetze. Wird damit nun Schluß gemacht? Wenn die Grausamkeit von München noch immer nicht ausreicht, den Irrsinn falscher Liberalität zu beenden, dann geben wir die Hoffnung auf."

Parteien:

Ostbüro der SPD machte dicht

Bonner Parteivorstand erklärt hierzu: „Arbeiterwohlfahrt soll Aufgaben übernehmen"

Berlin — Das „Büro für Innerdeutsche Beziehungen" der SPD in Berlin wird entgegen den bisherigen Beteuerungen aus der sozialdemokratischen Führungsspitze doch seine Tätigkeit zum Jahresende einstellen. Wie der SPD-Bundesvorstand in Bonn erklärte, haben „gewisse Rationalisierungsmaßnahmen aufgrund der Finanzprobleme in der SPD" zu dieser Entscheidung geführt.

Sprecher Lothar Schwartz sagte allerdings, zur Zeit fänden Gespräche mit der Arbeiterwohlfahrt in Berlin statt, die die „Übernahme von Arbeit und Aufgaben" des früheren Ostbüros der SPD zum Ziel hätten. Die karitative und beratende Fürsorge für ehemalige SPD-Mitglieder in Ost-Berlin und der „DDR", die bisher noch vom Ostbüro in der Berliner SPD-Parteizentrale im Kurt-Schumacher-Haus wahrgenommen wird, sei bei der Arbeiterwohlfahrt in „besten Händen".

Über die inhaltliche, finanzielle und personelle Gestaltung der bisherigen Ostbüro-Tätigkeit im Bereich der Arbeiterwohlfahrt wollte der Sprecher keine Angaben machen. „Es wird jedenfalls nicht zu substantiellen Abstrichen kommen", sagte Schwartz.

Die Schließung des Büros, das dem Parteivorstand der SPD direkt untersteht, war von den beiden Mitarbeiterinnen und vom Bund der Vertriebenen (BdV) seit längerer Zeit befürchtet worden. Entsprechende öffentliche Äußerungen hatte jedoch der Informationsdienst für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen der SPD noch am 5. August als „Falschmeldungen" bezeichnet. Das Büro in Berlin sei weder aufgelöst noch werde beabsichtigt, es aufzulösen, hieß es. Verantwortlicher Herausgeber dieses Dienstes ist Bundesgeschäftsführer Egon Bahr.

Mitarbeiterinnen setzen sich zur Wehr

Stellungnahmen der Arbeiterwohlfahrt und des SPD-Landesverbandes in Berlin waren bisher nicht zu erhalten. Der Leiter der Abteilung Finanzen und Verwaltung beim Parteivorstand in Bonn, Heinz Castrup, hat in Gesprächen mit zwei Mitarbeiterinnen u. a. bemerkt, die Schließung des Büros sei bereits für Herbst 1978 vorgesehen gewesen. Lediglich aufgrund einer Intervention des Berliner Parteivorsitzenden Dietrich Stobbe und im Hinblick auf die damals bevorstehenden Wahlen an der Spree sei die Auflösung zurückgestellt worden.

Schlußstrich unter gesamtdeutsche Politik

Der ehemalige Leiter des früheren SPD-Ostbüros, Helmut Baerwald, sagte in Bonn, die Auflösung bedeute die logische Konsequenz einer Politik, die das Ziel der Wiedervereinigung in Freiheit durch Selbstbestimmung schon längst aus dem Auge verloren habe. Aus Protest gegen die neue Ostpolitik der SPD hatte Baerwald seiner Partei 1971 den Rücken gekehrt.

Aus dem Fonds für gesamtdeutsche Tätigkeiten der Parteien im innerdeutschen Ministerium erhält allein die SPD jährlich 220 000 DM. Diese Mittel seien, so wird von zuständiger Seite betont, in den letzten Jahren vom Büro nicht voll ausgeschöpft worden.

In früheren Jahren hatte das Ostbüro einen Motor für gesamtdeutsche Aktivitäten und Initiativen bedeutet. Mit Beginn der sozialliberalen Koalition in Bonn war seine Tätigkeit ausschließlich auf karitative und beratende Funktionen eingeschränkt worden, die auch Rentner aus Ost-Berlin und der „DDR" bei ihren Besuchen im Westen betreute.

Der CSU-Bundestagsabgeordnete Hans Graf Huyn hat die nach zahlreichen Dementis vom SPD-Bundesvorstand inzwischen doch bestätigte Schließung des „Büros für innerdeutsche Beziehungen" der SPD in Berlin scharf verurteilt und als ein „erneutes Zugeständnis an die kommunistische SED" bezeichnet. Entsprechend dem Willen der Linken in der SPD werde damit zur weiteren Aufwertung des Regimes in Ost-Berlin und zur „Verfestigung der Teilung Deutschlands" beigetragen, sagte der Politiker in Bonn.

Wäre der Vorgang nicht so ernst, so müsse diese Ankündigung als „übler Scherz" verstanden werden. Auch die Begründung, „gewisse Rationalisierungsmaßnahmen aufgrund der Finanzprobleme in der SPD" zwängen zur Aufgabe der gesamtdeutschen Arbeit des früheren Ostbüros der SPD, überzeuge nicht, da diese Arbeit bisher von der Bundesregierung mit Zuschüssen versehen werde, betont Graf Huyn.

Besuche

Die Volksrepublik Polen bzw. die von Polen verwalteten deutschen Ostgebiete wurden in diesem Jahr von etwa 300 000 Bürgern aus der Bundesrepublik Deutschland besucht. Gleichzeitig machen rund 200 000 polnische Bürger eine Besuchsreise in die Bundesrepublik. Das wurde in Warschau vor der Streikbewegung von polnischer Seite mitgeteilt.

Nationalhymne:

Lebendiges Stück deutscher Geschichte

Schon 1922 entschied sich Ebert für das Deutschlandlied

Bonn — Der CDU-Bundestagsabgeordnete Wilfried Böhm hat sich mit Nachdruck gegen Ausführungen des Bundesministers für innerdeutsche Beziehungen, Franke, gewandt, der bei einer SPD-Wahlversammlung im hessischen Philippsthal an der hessisch/thüringischen Zonengrenze einem Pressebericht zufolge erklärt haben soll, die Tatsache, daß von CDU-Abgeordneten eine Schallplatte mit dem gesamten Text der deutschen Nationalhymne herausgebracht wurde, als Beweis für deren Stehenbleiben im Jahre 1937, also in der Zeit des Nationalsozialismus anzusehen sei.

Bekanntlich hatte die vor über vier Jahren gestartete „Aktion Deutschlandlied" sich zum Ziel gesetzt, die deutsche Nationalhymne aus ihrem Stiefmütterchendasein herauszuholen, und sie wieder mitten in den demokratischen Alltag der Deutschen zu stellen. Im Rahmen dieser Aktion wurden von rund 20 CDU/CSU-Abgeordneten bisher über 60 000 Schallplatten kostenlos an Schulen, Vereine, Verbände und interessierte Einzelpersonen verteilt. Diese Aktion fand ein großartiges Echo, und tausende zustimmende Erklärungen gingen aus allen Bevölkerungsschichten und aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland ein.

Der Abgeordnete Böhm schreibt, Minister Franke, der diese Schallplatte jetzt attackierte, habe offenbar vergessen, daß Bundespräsident Theodor Heuss im Jahre 1952 das gesamte Deutschlandlied auf Bitten des damaligen Bundeskanzlers Konrad Adenauer als Nationalhymne anerkannt hat, und daß bei staatlichen Anlässen die dritte Strophe „Einigkeit und Recht und Freiheit" gesungen werden soll. Das komme auf dem gesprochenen Text der Schallplatte, der die Geschichte der deutschen Nationalhymne erläutert, auch deutlich zum Ausdruck.

Überdies sei es der sozialdemokratische Reichspräsident Ebert gewesen, der 1922 das Deutschlandlied zur deutschen Nationalhymne erklärte. Nach dem Zweiten Weltkrieg habe sich der damalige SPD-Vorsitzende Kurt Schumacher für das Deutschlandlied stark gemacht und Heuss empfohlen, dem Beispiel Eberts zu folgen und das Deutschlandlied wieder zur Nationalhymne zu machen. Schumacher würde es niemals zugelassen haben, aus Gefälligkeit gegenüber den Kommunisten die eigene Nationalhymne zu verleugnen. Eine Kulturnation wechsele nicht die Hymne wie ein Hemd, sondern halte an Tradition fest, die ihrem Selbstverständnis diene, auch und gerade, wenn die Texte nur aus der Zeit heraus zu verstehen seien, in der sie entstanden. Die gesamte Nationalhymne sei ein lebendiges Stück deutscher Geschichte, die der Jugend nähergebracht werden müsse, denn die Geschichtslosigkeit sei ein schlechter Ratgeber beim Weg in die Zukunft.

An Wiedervereinigung festhalten

Bundespräsident Prof. Karl Carstens hat erneut die Forderung erhoben, am Ziel der Wiedervereinigung Deutschlands festzuhalten und dessen Verwirklichung mit friedlichen Mitteln anzustreben. Er erklärte dies in einem Interview, das in den Evangelischen Kommentaren (Stuttgart) veröffentlicht wurde. Der Bundespräsident räumte zwar ein, daß er in der nahen Zukunft „keine konkrete politische Chance" sehe die Wiedervereinigung zu verwirklichen. Dies rechtfertige jedoch seiner Ansicht nach keinen Verzicht darauf, an dem Ziel der Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands im Sinne der Präambel des Grundgesetzes festzuhalten und darauf hinzuwirken.

Bölling-Vorwurf zurückgewiesen

Der Bundestagsabgeordnete Dr. Ottfried Hennig hat den Vorwurf des Regierungssprechers Bölling zurückgewiesen, Unterlagen über Lieferungen der Fa. Gildenmeister an die Sowjetunion und in Spannungsgebiete an die Presse gegeben zu haben. Vielmehr habe sich ein Mitarbeiter des genannten Unternehmens in seiner Gewissensnot an seinen Abgeordneten gewandt, weil sein Gewissen ihm nicht erlaubt habe, weiter für die Lieferung von Waffen in Spannungsgebiete mitverantwortlich zu sein.

Hennig erklärte hierzu, daß „ein Abgeordneter geradezu verpflichtet ist, einem Bürger zur Verfügung zu stehen, der sich in größter Gewissensnot an ihn wendet und ihn bittet, der Sache nachzugehen. Nichts anderes habe ich getan."

Baden-Württemberg:

Friedensvertrag steht noch aus

Kultusminister bekennt sich zu Ostpreußen-Erklärung

Hamburg — Wie den Lesern unserer Zeitung bekannt, hat die Ostpreußische Landesvertretung anläßlich ihrer letzten Tagung in Lüneburg eine Erklärung zur Rechtslage Ostpreußens veröffentlicht, die der Bundesregierung, den Länderregierungen und den Parteien zur Kenntnis gebracht wurde. Aus der Vielzahl der inzwischen eingegangenen positiven Stellungnahmen möchten wir heute nur aus den Ausführungen des Ministeriums für Kultur und Sport in Baden-Württemberg zitieren, in denen es u. a. heißt, es müsse als eine besonders wichtige Aufgabe angesehen werden, in der Öffentlichkeit das Bewußtsein dafür wach zu halten, daß eine friedensvertragliche Regelung der Grenzen östlich von Oder und Neiße nach wie vor aussteht. Kultusminister Mayer-Vorfelder hält es für richtig, daß die Landsmannschaft Ostpreußen zugleich mit der Wahrung ihres Rechtsstandpunktes ihre Bereitschaft und ihren guten Willen erklärt, gemeinsam mit den Völkern im Osten nach Wegen zu suchen, die auf der Grundlage des Rechts und des gegenseitigen Interessenausgleichs zu einem auf Dauer angelegten freundschaftlichen und friedlichen Miteinander führen können. Ein solches Miteinander werde nicht dadurch erreicht werden, daß die Schuld an der beide Seiten so belastenden schrecklichen Vergangenheit einseitig einem dieser Völker zugeschoben wird, sondern nur durch ein beharrliches gemeinsames Bemühen um eine Bewältigung der Vergangenheit. Der Minister hob hervor, daß er in seinem Zuständigkeitsbereich versuche, zur Verwirklichung dieser Ziele beizutragen. So werde u. a. darauf geachtet, daß den Schülern im Unterricht ein ausreichendes historisches Grundwissen vermittelt wird, das sie zum Verständnis der gegenseitigen Probleme befähigt. Die sogenannten „Deutsch-Polnischen Schulbuchempfehlungen" hätten aus diesem Grunde nicht akzeptiert werden können, da sie eine Reihe von Einseitigkeiten enthalten; beispielsweise bleibt der Hitler-Stalin-Pakt, der für die Geschichte der hier betroffenen Völker so bedeutsam wurde, unerwünscht.

In der umstrittenen Frage der Grenzdarstellung in Schulatlanten und anderen kartographischen Werken für den Schulgebrauch werden vom Ministerium nur Werke zugelassen, in denen die Grenzen des Deutschen Reiches vom 31. 12. 1937 ausreichend deutlich dargestellt sind. Schließlich unterstütze das Ministerium die Durchführung des Schülerwettbewerbs mit osteuropäischen und gesamtdeutschen Themen, der in jedem Jahr in der Schülerschaft großen Anklang findet und jedesmal auch Themen aus dem ostpreußischen Kulturkreis enthalte.

Erinnerung an den Wahlsonntag: Warten auf die Hochrechnung

Ein Caligula im Kreml?

Souvarines Beitrag zur Erforschung des Phänomens Marxismus

Am 5. März 1953 starb im Kreml in Moskau Josif Wissarionowitsch Dschugaschwili. Eine historische Persönlichkeit, die entscheidend zur Veränderung der Machtbalance auf dieser Erde beigetragen hatte, verließ nach 74 Jahren eines zerstörenden und gestaltenden Lebens die Weltbühne. Vom Komparsen bis zum Hauptakteur hatte er auf ihr gewirkt. Wieviel Millionen Flüche ihm auch nachgerufen worden sein mögen, wie stark die Blutspur auf seinem Lebensweg auch sein mag, der seit 1902 unter den Tarnnamen Sosso und Koba in der Sozialdemokratischen Partei Rußlands agierende, sich nach der Oktoberrevolution Stalin nennende bolschewistische Herrscher des von ihm geschaffenen Imperiums wird seinen Platz in der Geschichte behalten.

Obwohl nicht wenige Stalin-Biographien inzwischen im Westen erschienen sind, wird eine lückenlose, alle Hintergründe des Werdegangs des in seiner Zeit mit einer unbeschränkten Machtfülle ausgestatteten Herrn über die Völker der Sowjetunion beleuchtende Darstellung noch auf sich warten lassen. Die Archive Moskaus müssen all das zurückhalten, was das System und manche der heute dort noch Herrschenden mit der Teilhabe an millionenfachen Morden belastet.

Nun legt der Verlag Bernard & Graefe, München, ein umfangreiches Werk mit dem Titel Stalin — Anmerkungen zur Geschichte des Bolschewismus vor.

Autor ist der 1895 in Kiew geborene Boris Souvarine, der als Elfjähriger nach Frankreich kam und dort Mitbegründer der Kommunistischen Partei wurde. Der Name dürfte der französischen Sprache angepaßt sein, es handelt sich offenbar um den russischen Familiennamen Suwarin. Der vom Verlag als Vertrauter Lenins und Trotzkis bezeichnete Verfasser gehörte als Sekretär dem Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale an. Kurz nach dem Tode Lenins wurde er aus der Partei ausgeschlossen. Souvarine veröffentlichte als erster das ihm von der Krupskaja, Lenins Witwe, übermittelte Testament ihres Mannes, das 1956 von Chruschtschow als echt bestätigt wurde. Bis dahin war dieses Dokument von den Kommunisten und ihren



...als „Freund der Kinder" in einem gigantischen Kerker...

westlichen Sympathisanten als Fälschung bezeichnet worden. Der Autor ist offensichtlich — nach neudeutschem Sprachgebrauch — ein „Insider", soweit es die Zeit seiner Zugehörigkeit zur Komintern bis 1924 anlangt. Gleichwohl wird man ihm eine Fülle intimer Kenntnisse des kommunistischen Machtapparates zubilligen müssen, die er auch außerhalb der damals nahezu hermetisch abgeriegelten Sowjetunion aufgrund seiner Beziehungen und mit Hilfe eines umfangreichen Literaturstudiums erworben hat.

Die erste Auflage seines Buches war 1935 in Paris erschienen. Versuche, während des Krieges eine britische Ausgabe an den Mann zu bringen, scheiterten ebenso, wie die geplante amerikanische Auflage. Nach einer vor kurzem in Frankreich herausgebrachten Neuauflage ist diese „Frühgeschichte des Bolschewismus" nun dem deutschen Leser zugänglich.

Wer eine abgeschlossene Stalin-Biographie erwartet, wird allerdings enttäuscht sein. Einmal, weil die Darstellung des Geschehens mit dem Jahr 1939 endet, Stalins Eingreifen in das Räderwerk der weltpolitischen Umwälzungen trotz der beiden Nachträge „Postskriptum" und „Nachwort" mit 63 Seiten angesichts der vorhergehenden 605 zu kurz kommt und zum andern dem Leser schon ein gründliches Elementarwissen über die russische und bolschewistische Geschichte angesichts der Dichte des behandelten Stoffes abverlangt wird. Es ist sicher nur ein Kreis weniger Sachverständiger, der mit der Mehrzahl der im 19seitigen Namensregister angeführten Personen, insbesondere der Führer der russischen Sozialdemokraten und Bolschewiki, etwas anfangen kann.

Mögen Plechanow und Bucharin, Krassin und Trotzki noch als Theoretiker oder Ausführende der Revolution halbwegs bekannt sein, über ihre Theorien und Handlungen, über die endlosen Diskussionen um den Weg zum Aufstand ist höchstens der mit diesem Spezialthema befaßte Historiker informiert.

Um des besseren Verständnisses willen wäre es auch sinnvoller gewesen, wenn der Übersetzer



Josef Stalin: Der Meister der Revolution an den Schalthebeln der Macht...

Theodor Fuchs sich nicht streng an den französischen Text des Originals gehalten, sondern selbst unter Abweichungen vom Urtext stilistisch und in der Wortwahl der deutschen literarischen Sprache Rechnung getragen hätte. Satzungetüme wie der folgende machen das Lesen zuweilen schwer: „Wenn aber die Gegenwart im Milieu und in den Gebräuchen der Vergangenheit ähnelt, so hat die Geschichte dennoch bisher noch nicht die Erinnerung an ein so entwürdigendes Schauspiel wie das dieser Musterbolschewiken übermittelt, wie das jener Angsthasen der Rechten, die auf der Rednertribüne zur Schau gestellt werden, um sich auf die Brust zu schlagen und ihre Irrtümer vor einem fanatischen oder gekauften Publikum zu bekennen, das ihnen seinen bestellten Haß mit dem einzigen Ziel entgegengeschleudert, dem Despoten zu gefallen."

Bei allen Einschränkungen handelt es sich bei dem Buch Souvarines um einen wertvollen Beitrag zur Erforschung des Phänomens Marxismus, dieser durch die Wirklichkeit längst ad absurdum geführten Irrlehre. Wie in jüngster Zeit die Dutschkes, Meinhoffs, Piecyks und deren schwarmgeisternder Anhang, waren es vor 80 und 50 Jahren Studenten, Lehrer und andere, sich der Intelligenz zurechnenden Wirrköpfe, die sich zu „Arbeiterführer" ernannten. Damals wie heute war es bequemer, in Diskussionszirkeln zu theoretisieren, als die körperliche Arbeit der von ihnen Verführten vor Ort selbst zu erproben.

Als auf dem konstituierenden Kongreß der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands" 1903 in London sich die Partei in die Fraktionen „Bolschewiki" und „Menschewiki" spaltete, war Stalin, damals noch „Koba" genannt, nicht unter den 58 Delegierten, von denen nur vier Arbeiter waren. Der Georgier saß in Batum im Gefängnis. Er war der Mühe enthoben, sich zwischen der Leninschen Bolschewiken-Mehrheit von 19 gegen 17 der Minderheit (Menschewiki) zu entscheiden. Er wird seinen Weg gehen, es wird dies nicht der Weg Plechanows, nicht der Lenins und nicht der Trotzkis sein — konsequent, fern ideologischer Theorien oder parteidisziplinärer Skrupel wird es sein eigener Weg sein, der Weg Stalins, dessen Richtung nach dem Tode Lenins immer deutlicher das Ziel erkennen läßt: die absolute, uneingeschränkte Alleinherrschaft über die Völker eines Staates, die zu Millionen geopfert werden in einem gigantischen Kerker, der sich „Sozialistisches Vaterland" nennt. Es ist ein Mosaik aus unzähligen Farben und Schattierungen, das Souvarine zu einem differenzierten Kolossalgemälde gestaltet.

Als Plechanow 1882 das Kommunistische Manifest übersetzte, war der kleine Sosso drei Jahre alt. In den neunziger Jahren beginnt mit dem Eintritt in einen Arbeiterzirkel in Tiflis die zunächst farblose Parteikarriere Kobas. Es ist der Weg des Berufsrevolutionärs, Räubers und Terroristen. Die Theorie- und Richtungsdiskussionen der sozialdemokratischen Funktionäre berühren ihn kaum. Er bleibt der Praktiker. Vor Tifliser Arbeitern wird er 1926 sagen: „Vom Lehrling (Tiflis) über den Gesellen (Baku) zu einem Meister der Revolution (Leningrad), das, Genossen, ist die Schule meiner revolutionären Lehrzeit. Das ist das wirkliche Bild dessen, was ich war und was ich geworden bin, wenn man ohne Übertreibung ganz ehrlich sprechen will."

Terror sichert Erfolg

In Revolution und Bürgerkrieg erfüllt Stalin die ihm gestellten Aufgaben. Terror, Brutalität und Massenmord — selbst gegen eigene Genossen — sind hier die Mittel zum Erfolg. Sie sind gewiß Stalin eigentümlich, gehören aber zum skrupellos angewandten Aktionsrepertoire des Bolschewismus schlechthin. Die Blutschuld des Trotzki, Dsershinski, Lenin, Kamenew, Kalinin und Tausend anderer dürfte hier kaum geringer sein, als die Stalins. Vielleicht ist diese nur um Nuancen schneller, entschlossener und rücksichtsloser in der Auslöschung von Menschenleben. Die Schlächterei an den Kronstädter Matrosen 1921 ist zwar das Werk Trotzkis, bleibt aber „systemimmanent".

Seit 1922 Generalsekretär der Partei, beginnt für Stalin nach Lenins Tod der Aufstieg zum uneingeschränkten Diktator über Partei und Staat. Mit tausenden alter Kampfgefährten werden alle potentiellen Rivalen wie Sinowjew, Kamenew, Bucharin, Rykow erschossen. Ein bestellter Mörder wird Trotzki 1940 im mexikanischen Exil erschlagen. Mit dem Marschall Tuchatschewski sterben Tausende von Offizieren der Roten Armee 1937 unter den Kugeln der GPU-Henker. Stalins brutales Terrorregime im Dienst der Kollektivierung und Industrialisierung fordert allein in den Jahren 1932—1934 mehr als 9 Millionen Verhungerte, das sind mehr als während der Hungersnot 1921—1922 starben.

Außenpolitisch tritt die revolutionäre Zielsetzung hinter die machtpolitische Konsolidierung zurück. Nach Souvarine ist dies die Periode der „Konterrevolution" Stalins.

Auf Bergen von Leichen baute Stalin das Sowjetimperium, das im Krieg durch den Westen gerettet wurde

Auf Bergen von Leichen baute Stalin das Sowjetimperium. Im Kriege retten Roosevelt und Churchill die UdSSR vor der Zertrümmerung durch die deutsche Wehrmacht. Die Anglo-Amerikaner werden dem Herrn im Kreml 680 000 qkm mit 25 Millionen Menschen zur Annexion und sechs europäische Länder mit 800 000 qkm zur Unterwerfung überlassen. 30 Millionen sowjetische Kriegstote sterben auf der anderen Seite der Bilanz. Der Statistiker Prof. Kurganow errechnet nach Souvarine einen Vorkriegsverlust (Sterblichkeit und Geburtenausfall) von 66 Millionen Menschen, ein hoher Preis für das marxistisch-leninistische Experiment.

Aus der Tatsache, daß Stalin kurz vor seinem Tode neun medizinische Kapazitäten, darunter sechs jüdische Ärzte unter der Beschuldigung eines „terroristischen Komplotts" verhaften ließ, schließt Souvarine auf einen latenten Antisemitismus des Diktators. Hier mag ein Fragezeichen angebracht sein. Sicherlich befanden sich unter der von Stalin liquidierten Führungsschicht alter Bolschewiken ungezählte Juden. Hierzu zählten u. a. Trotzki-Bronstein, Sinowjew-Apfelbaum, Kamenew-Rosenfeld, Radek-Sobelsohn, wie auch der 1939 als Außenminister entlassene Litwinow-Finkelstein. Dennoch bleibt es fraglich, ob Stalin, in erster Ehe mit einer Jüdin, der Tochter Kaganowitschs, verheiratet, als Antisemit bezeichnet werden kann. Auch die von Souvarine angeführten Quellen dürften kaum beweiskräftig sein. Es wäre bei Stalin immerhin eine neue, kaum vorstellbare weltanschauliche Variante gewesen, für die keine Anzeichen erkennbar sind.

Der als „genialer Vater der Werktätigen der Welt" von seinen Kreaturen gefeierte Tyrann hinterließ seinen Nachfolgern eine Weltmacht ersten Ranges, sie orientiert sich immer mehr an einem großrussischen nationalistischen Geschichtsbild. Mit wieviel Blut sie zementiert wurde, wieviel Gefolterte, Verhungerte, Ermordete in ihre Fundamente gemauert wurden, zeigt die Arbeit Souvarines. Allerdings dürfte er irren, wenn er meint, daß der ursprüngliche Marxismus in Stalin nicht mehr zu erkennen ist. Solschenizyn ist da anderer Ansicht, und der aus dem Marxismus kommende polnische Philosoph Leszek Kolakowski meint: „Dieser despotische Grundzug im Herrschafts-Marxismus ist nicht etwa eine Degeneration eines ursprünglich humanistischen Ansatzes, sondern er erwächst aus den Voraussetzungen des Marxschen Denkens selbst." Stalin war weder Caligula, noch Nero noch Dschingis-Khan. Er war noch weniger ein Geistesverwandter Adolf Hitlers, wie Souvarine meint. Er war der konsequente Vollstrecker des kommunistischen Manifests.

Sein Aufstieg konnte nur von dieser Grundlage aus erfolgen. Im Ergebnis vielleicht anders, aber nicht weniger blutig und mörderisch wäre an Stalins Stelle der Weg Trotzkis oder Radeks oder Kamenews verlaufen.

Bei all dem, was hier und vorher kritisch vermerkt ist, bleibt das Buch Souvarines eine wertvolle Quelle für den, der sich mit der Geschichte des „realen Sozialismus" befaßt. Der Preis von DM 68,— wird nicht zu einer hohen Verkaufsauflage beitragen. Es ist dennoch — leider etwas mühsam — lesens- und nachlesenswert, weil manches Dunkle an dem blutigen Experiment „Sozialismus in einem Land" ausgeleuchtet wird.

Harry Poley

Boris Souvarine: Stalin — Anmerkungen zur Geschichte des Bolschewismus, 712 Seiten, Bernard & Graefe Verlag, München, DM 68,—



...und in Jalta, wo Annexion die revolutionäre Zielsetzung tarnen sollte — Fotos Archiv

Mitbringsel

SiS — Die meisten von uns werden ihn nun hinter sich haben, und kaum einer wird bestreiten wollen, daß er nicht zu einer der schönsten Sachen der Welt gehört — der Urlaub. Die schönsten Wochen des Jahres, sicher — wenn, ja wenn nicht für einige Menschen eine Betrübnis damit verbunden wäre...

Da hat man nun endlich die Koffer wieder ausgepackt, Berge von schmutziger Wäsche in die Waschmaschine gesteckt, Mitbringsel — und damit auch Erinnerungen — an den rechten Ort gestellt, um es sich in seinen eigenen vier Wänden wieder gemütlich zu machen und sich auf den Alltag vorzubereiten. Doch der kommt letztendlich viel zu schnell. Spätestens dann, wenn man versucht ist, den Rock oder die Hose, die zu Hause geblieben sind während des Urlaubs, weil man sie nun wirklich nicht mehr in den Koffer hatte stecken können, also spätestens dann, wenn man diese Kleidungsstücke einmal überziehen möchte, hat der Alltag einen eingeholt: Zu den Mitbringseln aus dem Urlaub gehören auch ein paar Pfunde mehr!

Wie konnte das nur geschehen? Dabei hatte man sich doch so vorgesehen, hatte auf eine Portion Schlagsahne verzichtet und auch auf den zweiten Schoppen Wein am Abend... Die Waage jedoch ist ehrlich, die Pfunde sind nun einmal da, sie lassen sich nicht wie die Koffer in die Ecke stellen.

Ein kleiner Trost allerdings bleibt: Immer mehr Menschen haben es satt, Kalorien oder Joule zu zählen und jeden Bissen mit einem schlechten Gewissen zu schlucken. Sie genießen, sind lieber rundlich als rank und — trotzdem glücklich. Vor allem nun, da auch die Mediziner erkannt haben, daß ein wenig Übergewicht keineswegs Grund zum Verzweifeln gibt — solange es der Gesundheit nicht schadet und man sich wohlfühlt.

Nun denn, da wird der Rock an der Seite eben ein wenig ausgelassen, und so eng ist die Hose ja auch nicht — der Urlaub war schließlich zum Genießen da, und Mitbringsel gehören dazu — auch wenn es ein paar Pfunde sind...

Die Heimat ist mitten unter uns

Welche Bedeutung hat die Familie in unserer heutigen Zeit? — Gedanken von Gabriele Engelbert

Heute ist alles anders als früher, zu Großvaters Zeiten. Natürlich. Die Schule ist anders, die Mode, die Berufe, die Autos sind anders und das Essen. Manches ist besser, manches schlechter als früher, darüber läßt sich streiten. Aber anders ist auch, zugegeben, das Zuhause.

Wie anders?

Das Zuhause bedeutet die Familie und die Heimat. Die Familie, das ist ja klar: Vater, Mutter, die Geschwister, die Geschwister...? Eben! Wenn überhaupt Geschwister heutzutage, dann sicher nicht viele. Und die Großeltern, die unverheirateten Tanten, die Onkel, Vettern, Nichten...? Sie alle lebten früher unter einem Dach oder besuchten sich, schrieben sich, hielten zusammen, stritten sich natürlich auch mal — aber sie waren eben als Familie ein Haltepunkt für den einzelnen, ein Zuhause.

Nun geraten wir vielleicht schon in Verteidigungsstellung: Bei uns ist das auch heute noch so! Lassen wir uns selbst, uns kleine Wichtigtuer, einmal ganz beiseite. Um uns geht es nämlich erst viel später. Gucken wir mal den anderen über die Schulter: da sind die ‚Alten' längst praktischerweise im Seniorenheim (ist es wirklich so praktisch, die Weisheit des Alters abzuschieben?), die Tante arbeitet, die Cousinen wohnen außerhalb der Besuchsmöglichkeit, die Neffen bevorzugen längst ihren eigenen Freundeskreis, mit dem Onkel wird Silvester ein paar Minuten telefoniert. Zum Schreiben kommt man einfach nicht mehr. Wozu auch? Was soll man sich schon groß sagen?

So sieht es also mit der Familie aus. Wenn einer heute beim Wort Zuhause gleich an die Familie denkt — und das ist zum Glück wohl noch nicht anders als früher — dann sind aus den früheren, den einzelnen oft überschattenden Großfamilien, heute sehr starke, kleine Familien geworden.

Tatsächlich aber gehört zu einem Zuhause doch noch so ein altmodisches Wort wie Heimat. Altmodisch deshalb, weil viele der Jugendlichen sich darunter einfach nichts vorstellen können. Sowas brauchen sie nicht, meinen sie. Das Zuhause ist eben da, wo die Familie wohnt. Das reicht. Und wenn Oma gefühlvoll sagt: „In meiner Heimat früher..." und beginnt, alte Geschichten zu erzählen, dann können manche jungen Leute, weil sie es eben nicht besser wissen, nur lachen.

Heimat ist da, wo die Familie wohnt. Damit haben sie den Kern des Wortes Heimat genau getroffen. Den früheren Kern, wohlgemerkt. Früher nämlich war die Heimat das örtliche Fundament des Familiensitzes. Eine ganz und gar dazugehörige Grundlage mit vielen Besonderheiten. Da gab es eine gewisse, uralte Eiche, das graue Dach des Stalles, die Pappeln am Seeufer, eine hohe Hecke, Kieswege, Rosenduft, der Schlittenhügel im Winter, bestimmte, unverwechselbare Eigenarten, Geräusche, Ausblicke und Stimmungen. Und all das war an das Land gebunden, an die Umgebung des Hauses, der Familie. Dort wuchsen die Kinder heran, wie Bäume wurzelten sie in dieser einmaligen Umgebung. Und wie Bäume streckten sie sich später weit in ferne Länder oder Städte. Aber die Heimat war in ihrer Seele. Ganz unnachgiebig. Und nicht auszulöschen. Wenn sie das Wort ‚Zuhause' hörten, dachten viele zuerst an die Heimat.



Einsamkeit: Vielen Menschen fehlt heute die Geborgenheit in der Familie

Die Heimat war das Zuhause. Sie schloß die Familie mit ein. Die Heimat war so stark, daß sie einen immer wieder zurückzog, wo man sich auch aufhielt.

Warum fahren heute so viele Menschen in die Heimat? Was ist es, was sie in die Verwahrlosung der polnisch verwalteten Ostgebiete zieht? Warum können die Polen mit geringsten, touristischen Angeboten das Geschäft ihres Lebens machen?

Vielleicht zieht die Heimat immer noch durch unsere Seele? Vielleicht ist die Heimat doch noch so stark wie früher? Vielleicht gerade, weil wir für unsere kleinen Familien kein richtiges Fundament mehr gefunden haben? Es scheint, als könnte die Mietwohnung am Stadtrand, das Reihenhaus oder das Fertighaus zwischen Fertighäusern, als könnten sie alle kein Fundament sein und nicht die Heimat ersetzen. Denn sonst könnte man doch nicht so oft umziehen.

Die kleinen Familien von heute müssen schon sehr stark sein, um ohne größeres Fundament, die Eigenheiten einer Heimat, auszukommen. Ihr Zusammenhalt muß besonders stark sein, um dem einzelnen als Haltepunkt zu dienen. Die Heimat von früher muß nun in ihnen selbst liegen.

Und jetzt ist es auch endlich an der Zeit, einmal uns selbst ins Gewissen zu schauen. Ganz genau. Haben wir nicht nur die Familie, haben wir eine Heimat in uns? Etwas, das uns an einen Ausgangspunkt zurückzieht, das uns ein Haltegriff ist?

Kommt man in die Nähe einer großen Stadt, gelangt man zwischen die Menschensilos in Neubauvierteln, so spiegeln die meisten Gesichter eine sorglose, und doch verzweifelte Heimatlosigkeit. Der Bedarf an immer kleineren Wohnungen wächst. Die Ein-Zimmer-Wohnung für alleinstehende Jugendliche ist das gefragteste Objekt. Die Heimat, sagen diese Jugendlichen, ist sowieso zum Lachen altmodisch. Aber auch die Familie kümmert sie nicht im geringsten. Das Wort ‚Zuhause' ist fast auch schon zum Lachen.

Nein. Darf es das?

Ist heute wirklich alles so anders als früher? Begucken wir noch einmal uns selbst von oben bis unten. Und nutzen wir die Chance, die uns unsere kleine, starke Familie bietet.

Ein Lied des Glaubens

Wenn auch die Welt in Trümmern geht,
Das Eine wohl noch fest besteht:
Die Heimat unsrer Herzen.
Wenn wir auch heute nicht verstehn
Warum wir diese Wege gehn
In soviel Angst und Schmerzen,
Ich laß mich leiten für und für
Ich bleib dennoch stets an Dir,
Mein Gott, mein Herr und Vater!

Wenn Menschengeist und Menschenlist
Ein Werkzeug oft des Teufels ist,
Und wir den Weg nicht kennen,
Ob ich auch keinen Ausweg find
Und oftmals die im Wohlstand sind,
Die Dich nicht wollen nennen,
Wenn ich auch jetzt nicht Hilfe spür,
So bleib ich dennoch stets an Dir,
Mein Gott, mein Herr und Vater!

Du weißt, die reinen Herzens sind,
Du kennst wohl jedes Gotteskind,
Hilf, daß ich auch eins werde!
du führst mich Wege wunderbar
Durch Todesnot, Krieg und Gefahr
Auf dieser armen Erde.
Und wenn ich alles noch verlier,
So bleib ich dennoch stets an Dir,
Mein Gott, mein Herr und Vater!

Du leitetst mich nach Deinem Rat,
Du schützest mich von früh bis spat,
Auch wenn ich oft noch klagte.
Welch Wunder hast Du schon vollbracht
An mir in mancher Todesnacht,
Als Menschenkunst versagte.
Allmächtiger Gott, Du sollst allein
Das Dennoch meines Glaubens sein,
Mein Gott, mein Herr und Vater!

Ursula Lenke (1948)

Eine abendfüllende Beschäftigung

Von den Hindernissen beim Besuch der Frankfurter Buchmesse

Ich will zur Buchmesse!" Mit diesem, so leicht dahingesagten Satz, fing alles an. Denn — haben Sie schon einmal versucht, einen Monat vorher in Frankfurt ein Hotelzimmer zu bekommen? Nein? Dann probieren Sie es ruhig einmal aus. Es ist eine abendfüllende Beschäftigung. Ich kann ein Lied davon singen.

Alles was Sie dazu benötigen ist ein Telefon, ein Hotelplan von Frankfurt und Umgebung, Papier, Bleistift, Zirkel und eine große Portion Ausdauer und Geduld. Letzteres ist besonders wichtig.

Zuerst einmal zog ich mit dem Zirkel einen kleinen Radius um das Messegelände. Gerade groß genug, um bequem zu Fuß dorthin gehen zu können. — So dachte ich es mir jedenfalls. Frohen Mutes griff ich dann zum Telefonhörer. Die erste Absage ließ nicht lange auf sich warten, ebensowenig die zweite, dritte, vierte... Mein Radius wurde größer und größer. Und immer noch wurde meine sterotype Frage nach einem Hotelzimmer mit einem lapidaren „Bedaure, alles belegt!" beantwortet. Meine Zunge war inzwischen auch belegt und an den Rändern leicht ausgefranst. Aber das bestärkte mich nur in meinem Vorhaben. Jetzt war mein Kampfgeist erwacht. Mein Zirkel machte zwar schon einen Spagat (im Süden war es nicht mehr weit bis zum Bodensee, und — ein bißchen weiter nördlich, und ich hätte gleich zu Hause bleiben können), aber ich gab nicht auf. Nun erst recht nicht!

Nach einem weiteren Dutzend Absagen hatte ich endlich Glück. Na bitte, wer sagt's denn! Ein kleines Hotel hatte noch ein Zimmer frei. Bis zum Messegelände war es zwar gut und gerne eine halbe Tagesreise, und ich mußte dreimal umsteigen, aber: es hätte schlimmer kommen können.

Vor der Abreise nach Frankfurt kam — wie konnte es anders sein — noch die Telefonrechnung ins Haus geflattert. Au weia, das war bitter!

Die Buchmesse selbst war nur halb so aufregend wie die Zimmersuche, aber wie heißt es doch so schön: Dabeisein ist alles!

Um die Telefonkosten wieder hereinzukriegen, habe ich bloß neun Bücher gekauft statt zwölf. Unter uns gesagt: Eigentlich standen nur drei auf meinem Wunschzettel. Tja nun!

Sigrid v. Samson-Himmelstjerna



„Ich steh im Regen" Fotos (2) Zimmermann

Schon morgen kann die Sonne scheinen

Beobachtungen an einem Regentag im Herbst — Von Erika Rekewitz

Das Wetter verwünschen? Nützt nichts! Der Sturm verweht alle Verwünschungen. Rauflustig jagt er durch die Straßen. Tobt an Fenstern und bläht Gardinen heraus. Die Stadt ist grau. Die Luft riecht modrig.

Die Menschen laufen griesgrämig aneinander vorbei. Ihre Schuhe sind derb. Sie blicken nach unten, um nicht in die Pfützen zu treten.

Die Straßenbahnen sind überfüllt. Das Hinein- und Herausquetschen geht nicht immer reibungslos. Jeder will schnellstens ins Trockene. Man schiebt und drängt sich eng aneinander — vielleicht auch um sich zu erwärmen? Lächelnd bedauert man den, der auf der Straße mit Regenschirm und gesenktem Kopf gegen das Wetter ankämpft.

Selbst die stolzesten Rassehunde ziehen den Schwanz ein und verschwinden vor Frauchen in der Haustüre. Tauben nisten auf wärmenden Neonleuchten.

Pärchen stehen verzagt unter der Normaluhr. Sie spazieren durch den traurigen Regentag, ihre Liebe gedeiht nicht. Manchmal scheint eine rote Sonne. Ihre Strahlen tummeln sich auf Hauswänden.

Unschlüssig dreht man seinen nassen Mantel von gestern in den Händen. Aber schon jagen freche Regenwolken am Himmel. Da prasselt's und gießt es auch schon wieder.

Doch das Wetter wird umschlagen. Schon morgen kann die Sonne wieder scheinen...

Manchem ist allerdings auch dieses Wetter recht. Er starrt in die Wasserpfützen, begeistert sich an seinem Spiegelbild und wünscht, daß ihm die Welt immer so zu Füßen liegen möge.

Ottfried Graf Finckenstein

DER KRANICHSCHREI

Eine tragische Liebesgeschichte aus der Heimat

6. Fortsetzung

Sieben Mark, keiner mehr? Sieben Mark zum ersten..."

Jetzt wird Lydias Vater wütend: „Was willst denn mit dem Holz? Kannst es ja nicht mal abfahren mit dem lahmen Braunen!"

"Ich geb' auch noch fünf Dittchen", sagt eine neue unbekannte Stimme. Die beiden Kämpfer drehen sich um. Das ist ja noch schöner, nun kommt noch ein Fremder dazwischen! Und wer ist es? Der Jeschawitz! Seit wann hat der es nötig, das Holz zu kaufen? Dem werden sie auf die Beine helfen...

„Acht Mark", sagt Lydias Vater.

„Acht Mark...", wiederholt der Beamte.

„Und fuffzig!" überbietet der Kleine.

„Neun Mark", sagt der Jeschawitz.

"Vorzeigen!" schreit Lydias Vater, „der hat ja nichts in der Jupp!" Brüllendes Lachen stößt durch den Tabaksqualm. Nun ist doch noch etwas aus diesem langweiligen Termin geworden! Darauf wollen sie alle trinken, und der Wirt gerät nicht mehr mit Einschenken. Selbst der Beamte lächelt, ehe er eingreift:

"Ich bitte um Ruhe, neun Mark sind für das Raummeter Putzreisig Nr. 268 geboten worden. Keiner mehr?"

„Ich bitte um Ruhe!"

„Der will sich eine Wiege machen", ulkt es von hinten.

„Halt's Maul", sagt der Jeschawitz ruhig.

„Was, ich soll's Maul halten, halt du man deine Fresse, wenn du mit anständigen Leuten zu tun hast!"

„Ich bitte unbedingt um Ruhe..."

Aber alle lachen und reden weiter durcheinander. Man sieht es, der Jeschawitz hat hier wenig Freunde.

Endlich geht die Versteigerung weiter. Nun sind nur noch der Kleine und Lydias Vater im Rennen. Sie bieten sich auf elf Mark herauf, so verrückt! Für elf Mark fünfzig erhält Lydias Vater den Zuschlag.

Damit ist das Ereignis des Tages vorbei.

Einmal noch erhebt sich die Lustigkeit, als der Jeschawitz einen bescheidenen Strauchhaufen für zwei Mark fünfzig ersteigert. Dann fahren die ersten los, und nach kurzer Zeit ist der Termin geschlossen. Der Wirt muß sich sehr beeilen, zu seinem Geld zu kommen. Es ist Mittagszeit.

Am nächsten Tag vergleicht Tomaschke zusammen mit dem Hilfsförster Bartsch die Holzzettel mit seiner Bestandsliste, so will es die Ordnung. Die Nummern stimmen.

„Gott sei Dank", sagt der alte Mann, „wenn die Kerls es jetzt bald abfahren, ist wieder einmal alles glatt gegangen. Die nächsten Tage müssen Sie noch gut aufpassen. Ist schon oft genug etwas weggekommen, da unten am Seerand..."

„Zu Befehl", sagt Bartsch kurz. Er hat alle die langen Abende der letzten Zeit auf der Suche nach dem Bock in 72 verbracht. Die Jagd geht bald auf, und der Oberförster möchte nicht, daß sein Freund, der Amtsgerichtsrat, sich wieder die Nächte vergeblich um die Ohren schlägt, wie im vergangenen Jahr.

Es ist eine schöne Aufgabe für einen jungen Jäger, solch einen heimlichen alten Herrn von einem Bock zu bestätigen, aber heute geht Albert Bartsch zur Abwechslung nicht ungern einmal zum Seerand.

Seit die Kulturarbeiten beendet sind, hat er die Anna nicht wiedergesehen.

Vielleicht deshalb macht er sich, bevor noch die Sonne im See ertrunken ist, auf den Weg. Er wandert zunächst die ganze gefährdete Strecke ab. Die Klafter stehen sauber in Reih und Glied, bis auf zwei, die schon rechtmäßig abgeholt wurden.

Als es schummrig wird, ist er wieder an der Spitze angelangt, wo das Rohr schon zerdrückt ist, weil der Kahn hier so häufig gelegen hat. Ganz klar ist die Sicht, und das kleine Haus des Jeschawitz ist deutlich zu erkennen.

Der Jäger legt die Hände vor den Mund. Er holt tief Atem, und plötzlich gellt der Schrei der großen Reisenden, der Kraniche, dreimal über das Wasser.

Nach einiger Zeit löst sich aus dem Dunkel der gegenüberliegenden Uferwand ein dünner Streifen. Einer aufrechten Feder gleich schwebt er über dem Wasser. Da setzt der Mann sich hin und zündet seine Pfeife an. Die Mücken sind ganz wild an solch schönem Abend, und man braucht immerhin eine Viertelstunde oder noch mehr von einem Ufer zum andern.

Sonderbar ist diese Anna, sie hat wenig davon, was sonst allen Mädchen gemeinsam ist. Es ist ja nicht leicht, eine Ausrede zu finden, wenn man bei verblassendem Licht über den See kommt, noch dazu, wo der andere gerufen hat. Immerhin hätte sie nicht gerade auf die alte Stelle zuzufahren brauchen, oder sie konnte ja auch etwas vergessen haben...

Aber sie tut nichts dergleichen, um den Schein zu wahren. Sie steuert geradeswegs an Land und springt aus dem Kahn in die offenen Arme des Jägers. Und nun ist es natürlich zu spät, etwas zu sagen.

Als er sie wieder losläßt, haben sie andre Dinge zu bereden. Warum er nie gekommen sei, sie habe jeden Abend gelauert. Einmal sei sie sogar schon im Boot gewesen, da habe sie erst gesehen, daß es wirklich Kraniche seien, die vorüberzogen.

Albert lacht und erzählt die Geschichte von dem heimlichen Bock.

Anna pflückt jedes Wort von seinem Munde, wo doch jede andere mißtrauisch wäre an ihrer Stelle. Sie will auch nichts wissen, was er nicht von selber erzählt. Es scheint ihr ganz einerlei, ob er noch Vater und Mutter habe, wann er heiraten könne, - - alle diese für ein Mädchen so wichtigen Dinge berühren sie nicht. Sie ist eben wie ein Kind, das nur das Geschenk der Gegenwart kennt, keine Spur von Vernunft ist in ihr.

Und was für sonderbare Einfälle sie hat, wirklich genau wie ein Kind.

„Komm, wir wollen ein bißchen Boot fahren", drängt Albert.

Anna schüttelt den Kopf.

„Warum denn nicht?"

„Ich möchte lieber mit dir gehen."

Albert ist nicht sehr erbaut von dem Vorschlag, aber er gibt schließlich nach. So gehen sie denn langsam am Ufer des großen Sees entlang, auf dem schmalen Pfad, der eigentlich nur Platz für einen hat. Immer weiter bleibt die Landzunge zurück.

Anna bricht das Schweigen: „Weißt du", sagt sie, „ich war immer allein. Jetzt brauche ich das nie mehr."

„Wieso nicht?"

„Jetzt wirst du immer bei mir sein!"

Albert bleibt stehen. „Wie denkst du dir das, ich habe doch meinen Dienst. Wer soll den machen?"

„Natürlich du!" Anna lacht, und ihr Mund ist dicht vor seinem Gesicht. „Ach, wie dumm du manchmal bist.!"

„Na, hör mal", bemerkt Albert empört.

Anna fällt es nicht schwer, ihn zu versöhnen.

Aber sonderbar ist es doch, was dem Mädchen alles einfällt...

„Es ist nicht mehr da!" schreit er wütend

Der Morgen ist schon abgestanden und die Sonne sieht den Bäumen bis auf die Wurzeln, als der Hilfsförster Bartsch endlich aufsteht.

„Na, wie war's?" begrüßt ihn Tomaschke.

„Nichts war, alles ruhig."

„Um so besser. Mal wird es ja auch abgeholt werden."

Er behält recht, denn schon eine halbe Stunde später rattert ein Kastenwagen vor die Försterei. Ein Mann ist darauf und ein Mädchen. Förster Tomaschke fertigt den Bauern ab: „Wissen Sie, wo das Holz liegt?"

„Das werd' ich wohl wissen, ich hab' doch elf Mark fünfzig drauf geboten, weil der Kerl, der Putro, auch den Haufen haben wollte." Gleich darauf fährt er los.

Der Hilfsförster Bartsch tritt aus dem Haus und sieht den Wagen von hinten. „Donnerwetter!" entfährt es ihm.

„Ja, ja", schmunzelt Tomaschke, „die ist schon einen Fluch wert, wenn der Alte auch ein Stänker ist..."

Damit stapft er wieder in die Försterei.

Eine halbe Stunde später kommt der Wagen im Trab zurück.

Der Bauer wirft Lydia die Zügel zu und stürmt in das Dienstzimmer. „Es ist nicht mehr da", schreit er, daß die Frau Förster in der Küche vor Schreck einen Teller fallen läßt.

„Was ist nicht mehr da?"

„Das Holz, was sonst?"

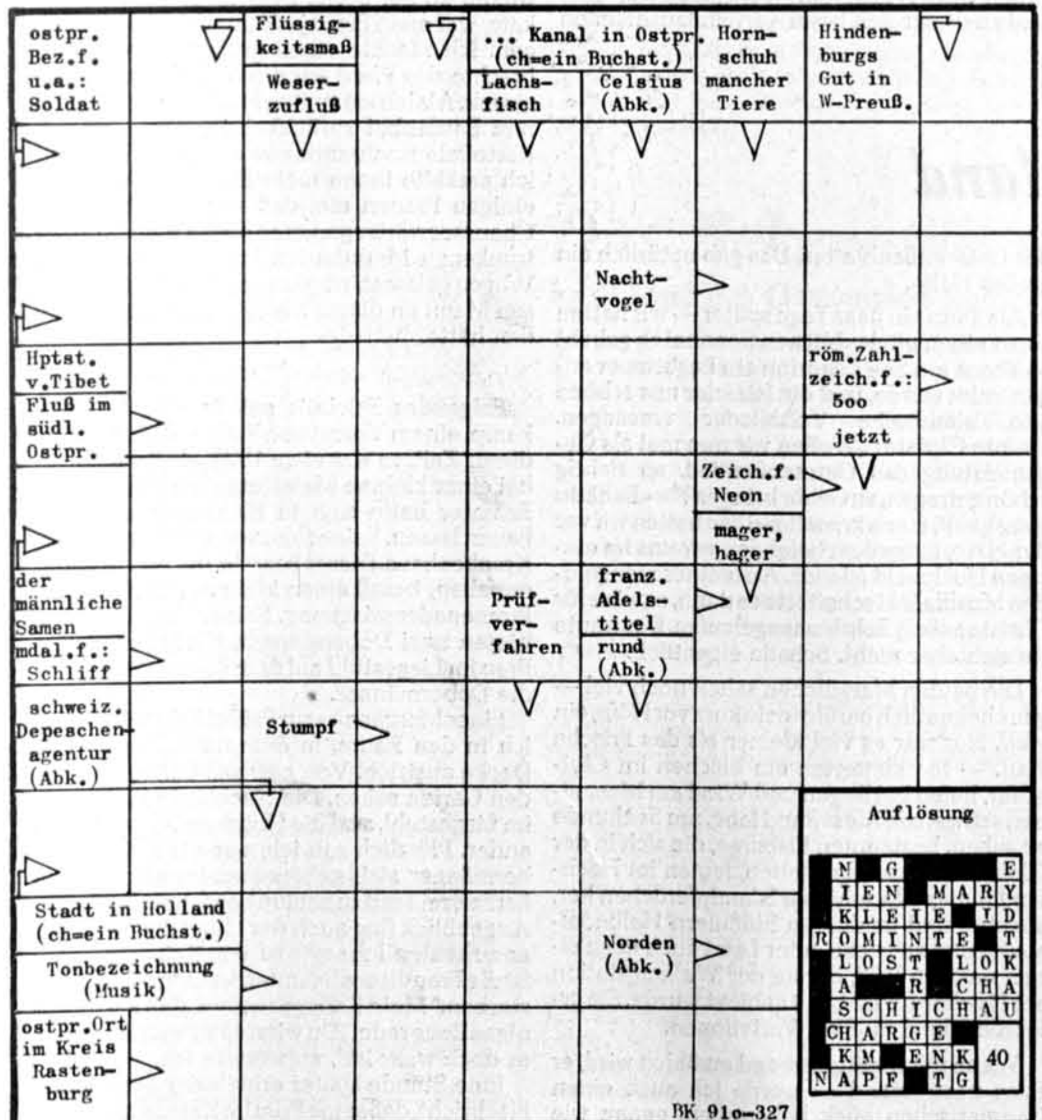
„Unmöglich„ sagt Tomaschke ruhig.

„Doch möglich! Geklaut ist es, ich kann doch klauen!"

„Herr Bartsch, kommen Sie mal rein."

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge



Jetzt: 2400 Lübeck 1, Postf. 22 58, An der Hülshorst 12, Ruf: 04 51/3 27 66

Liedtkes Marzipan nach den Rezepten der Hofkonditoren Pomatti und Petschlies, kommt ofenfrisch in den bekannten Sparpackungen zum Versand.

Randmarzipan: Herzen und Schiffchen/kleine Herzen

Teekonfekt: ungefüllt, gefüllt, gemischt und mit Herzen

Preise: 250 g = 8,— DM, 500 g = 16,— DM, 500 g Blechdose = 17,—

Bitte vollständige Preisliste anfordern und rechtzeitig, vor allem für das Ausland, bestellen.

Haft-Kraft

für Ihre dritten Zähne



Die Haft-Folien von PROTEFIX verbürgen den sofortigen, langanhaltenden Sitz Ihrer oberen und sogar der unteren Zahnprothese; denn PROTEFIX Haft-Folien sind spezielle, den Prothesenformen angepaßte Ausschnitte aus feinstem gaumenfreundlichen Faservlies, nach patentiertem Verfahren angereichert mit dem natürlichen PROTEFIX Haft-Pulver. Angenehm anzuwenden, kein Fremdkörpergefühl, sichere Wirkung.

Protefix

beendet die Haft-Probleme

PROTEFIX Haft-Folien • Haft-Pulver in Apotheken und Drogerien

Urlaub/Reisen

Urlaub in 3422 Bad Lauterberg im Harz. Pens. Spicher, Schwarzfelder Str. 23, Mod. Zi., z. T. mit Du./WC., Rustik. Eß-u. Aufenth.-Raum. Gt. Verpflegung. VP 29,50 b. 37,— DM. Telefon (0 55 24) 31 55

Haus RENATE, 4902 Bad Salzuflen. Kurheim und Pension garni. Urlaub, Kur, Wochenende, Geschäftsreise. Tel. (0 52 22) 1 05 79, Moltkestraße 2 und 2 a

Verschiedenes

„Ostpreußische Skudden-Schafe", Nachzucht aus der im Kriege geretteten Schafe, die in den Münchener Zoo kamen, zu verkaufen. Tel. 0 72 22/3 27 47

Bekanntschaften

Witwe, sehr solide, 58 Jahre, ev., blaue Augen, 164 groß, Nichtraucherin, ohne Anhang und verträglich, sucht ehrlichen und aufgeschlossenen Partner, nur in gesicherter Position. Zuschriften erbeten u. Nr. 02481 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwe, 68/1,64, finanz. gesi., mö. gutmütigen, alleinst. Partner gleichen Alters für Wohngemeinschaft kennenlernen, keine Versorgung. Bildzuschr. u. Nr. 02 367 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Fischfrau, gut aussehend, verträglich, ersehnt liebenswerten Landsmann bis 60 J., Bildzuschr. u. Nr. 02 483 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

HEIMATWAPPEN

Farbenprächtige Ausführung m. Holzrahmen 40x50 cm. Prosp. anfordern. H. Dembski, Talstr. 87, 792 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93

Josef Sommerfeld

Ein seltsames Versteck

Die alte Trinsche lebte mit ihrer Schwester und dem taubstummen Halbbruder auf einem Höfchen am Dorfrand. Obgleich sie sich sommers wie winters um vier Uhr früh von der Nachtruhe erhob, gab es für sie dennoch so viel Arbeit im Hause und auf dem Hof, daß sie für den üblichen Dorfklatsch keine Zeit hatte. Wortkarg und arbeitsam, wie sie war, kannte sie keine Langeweile.

Die Trinsche wußte mehr als manch ein anderer; sie besaß mit ihren weit über achtzig Jahren eine lange Lebenserfahrung und verfügte außerdem über ein gutes Gedächtnis. Wie schade nur, daß sie die Vergangenheit aus ihrer persönlichen Erinnerung so selten aufleben ließ!

Eines Tages aber erzählte Mutter uns, was sie von der ‚Tante Trinsche', wie sie die Alte zu nennen pflegte, erfahren hatte. Wir Kinder sperrten Mund und Ohren auf und lauschten dem sensationellen Bericht:

Es war im Jahre 1806. Das Heer des Korsen Napoleon Bonaparte drang in Ostpreußen weiter vor. Angst und Schrecken eilten der ‚Großen Armee', wie sie sich stolz selbst nannte, voraus.

Da war ein junger Mann namens Krause. Er hatte vor den anrückenden Franzosen sein Heimatdorf — den Namen wußte die Trinsche nicht zu nennen — verlassen. Nun stand er in Klawsdorf, unweit von Rößel.

Dämmerung begann sich niederzusenken, und um die grauen mit Stroh gedeckten Häuser war es still geworden. Der Abendwind säuselte sanft im Geäst der hohen Linden. Kein Mensch ließ sich draußen sehen, zuweilen nur drang verhaltenes Hundegebell aus einem der Höfe.

Unbeweglich stand der Fremdling da und blickte vereinsamt um sich. Wo sollte er hin? Verwandte oder Bekannte hatte er in dem Dorf nicht. Alles war ihm dort fremd. Da wurde hinter ihm ein Fenster geöffnet. Die Stimme einer älteren Frau redete ihn an und fragte: „Wo willst du denn hin, Junge? Mach, daß du wegkommst; die Franzosen kommen! Bald sind sie hier!"

Erschreckt blickte der Jüngling sich um. „Na, wo willst denn nun hin?" fuhr die Frau fort. Dann deutete sie mit der Rechten schräg über den Dorfplatz, während die Linke das Fenster festhielt. „Da ist ein Krug! Da gehst rein, wenn du nicht weißt, wo du hin sollst. Aber mach schnell; die sind bald da!" Damit schloß sie das Fenster und verschwand.

Krause war wieder allein. Die letzten Worte der Frau klangen ihm in den Ohren nach, und er fühlte sich zur Eile getrieben. Kurz entschlossen rannte er zur Wirtschaft hinüber. Er öffnete die Tür und polterte hinein.

Still war es da um ihn. Bei dem Halbdunkel konnte er zunächst nichts erkennen. Von draußen, von der Dorfstraße her, drangen fremde Laute und auch Schreie in die Gaststube. Ängstlich suchten seine Augen ein Versteck; jeden Moment könnte die Tür aufgestoßen, er ergriffen und abgeführt werden.

Da vernahm er wieder eine weibliche Stimme. Sie kam aus einer der dunklen Ecken des Raumes und klang fremd, so wie er sie manchmal von Bettelweibern gehört hatte, die auf den väterlichen Hof kamen. Allmählich zeichnete sich vor seinen Blicken die Gestalt einer Zigeunerin ab, die unbeweglich und breit auf einer Bank saß.

„Komm her zu mir, mein Junge", wiederholte sie halblaut und machte eine einladende Gebärde mit der Hand. Dann ergriff sie den Nähertretenden, drückte ihn zu sich herab und deckte ihn mit ihrem weiten langen Rock zu. „Da bleibst du", befahl sie, „einer alten Zigeunerin tun die Franzosen nichts", murmelte sie und ordnete das Gewand über ihrem Schützling.

Bald darauf hörte Krause, wie die Tür zur Wirtschaft aufgestoßen wurde, wie schwere Soldatenschritte eintraten und unverständliche Stimmen laut wurden. Suchend stampfte es durch den Raum und näherte sich bedrohlich seinem Versteck. Die Zigeunerin aber rührte sich nicht von der Stelle. Sie krächzte den Franzosen etwas entgegen, das der Jüngling jedoch nicht verstand. Dann hörte er, wie die Schritte sich entfernten, wie die Tür zugeschlagen wurde und wie wieder Stille in den Raum eintrat.

„Du kannst vorkommen", sagte die Alte nach einer Weile, hob den Rock empor und gab das seltsame Versteck frei.

Krause hat später in einen Bauernhof zu Klawsdorf eingeheiratet und ist ein geachteter Bauer und Ahnherr einer zahlreichen Nachkommenschaft geworden, zu der sich auch die Trinsche zählen durfte.

Der selbstlosen Tat seiner Lebensretterin hat er sich manchmal in froher Stunde erinnert, so daß jenes Ereignis gleichsam als Familiensage von Mund zu Mund Generationen hindurch weitergegeben werden konnte. Von seinem Hof aber durfte nie ein Bettler ohne eine bereitwillige Gabe gehen. „Gute Menschen gibt es überall", pflegte er dann zu sagen.



Idyllischer Winkel in der Rominter Heide — Foto Raschdorff

Eduard Matzick

Spökenkieker

Erzählt habe ich folgende Erlebnisse bei gegebenen Anlässen schon wiederholt. Da sich jedoch das Ende meiner Tage allmählich nähert, schreibe ich diese drei Erlebnisse hier nieder. Zwei der Geschehnisse erlebte ich in Ostpreußen. Onkel Swars, das heißt wir nannten diesen Onkel nur so, war der Onkel meiner Mutter. Er wohnte mit seiner Familie in Jonaten, Kreis Heydekrug.

Meine Mutter hatte zu seiner Frau nur getrübte Beziehungen, aber der Onkel Swars besuchte uns dann und wann auf einem unserer Bauernhöfe in Hermannlöhlen. Sein Besuch war für meine Mutter und uns Kinder immer ein freudiges Ereignis. Onkel Swars erschien dann in einem für unsere ländlichen Verhältnisse merkwürdigen Aufzug. Er hatte einen schwarzen Gehrock an und trug dazu einen halbsteifen Hut, die sogenannte Dohle.

Das folgende Ereignis hat sich an einem Dienstag zugetragen, und an jedem Dienstag war in Heydekrug Markttag. Mein zweiter Bruder Erich, zu dieser Zeit sechs Jahre, und ich, acht Jahre alt, spielten auf der Bank des Kachelofens und formten aus Lehm Figuren, vor allen Dingen Pferde.

Plötzlich hörten wir vom Hof her aus der Diele die Tür aufgehen. Wir sprangen von der Ofenbank und sahen nun, daß Onkel Swars durch die Tür hereinkam, seinen Hut abnahm und sprach: „Ach, hier war ich ja schon!" Langsam drehte er sich um, öffnete die Tür und verließ unsere große Stube. Gekleidet war er wie immer. Ich lief zum Fenster, von dort aus konnte ich den Hof übersehen. Unser Onkel war aber verschwunden. Da es nun Herbst war und unser Dienstmädchen und andere Hilfsfrauen hinter unserem Wohnhaus auf dem Feld zu dieser Zeit beim Kartoffelausnehmen waren, glaubte ich, er sei ums Haus verschwunden und dorthin gegangen.

Meine Mutter war nach Heydekrug zum Markt gefahren und erschien erst am Nachmittag wieder zu Hause. Sie erzählte meinem Bruder und mir, daß sie heute auf dem Markt die Tante Swars getroffen hätte, diese habe ihr erzählt, ihr Mann, also Onkel Swars, sei am Dienstag vor acht Tagen verstorben. Ich war sehr verwundert und erzählte meiner Mutter unser Erlebnis vom Vormittag. Sie meinte, dies seien blödsinnige Geschichten, die wir da erzählten.

Jenes Ereignis hat sich mir so fest eingeprägt, daß ich den Onkel Swars noch so wie heute sehe und höre: „Ach, hier war ich ja schon."

•

Es war wiederum zur Herbstzeit. Mein Onkel Kerath, der zweite Mann der Schwester meines Vaters, die auf der Kolonie Bismarck ein Gehöft hatten und dort Gemüse anpflanzten, hatte meine Mutter brieflich gebeten, ihm ein Pferd zu leihen. Am frühen Morgen jenes Herbsttages legte ich meinem Lieblingspferd, Prinz Oskar genannt, das Zuggeschirr auf. Es war ein heller Tag, und ich ritt los. Auf dem Weg zwischen Heydekrug und Bismarck befand sich ein Gehöft, das auch damals noch einem Chausseewärter gehörte. Plötzlich scheute mein Pferd. Prinz Oskar, der jeden Schenkeldruck von mir genauestens befolgte, war plötzlich nicht mehr zu bändigen. Es war ein stiller und unbewegter Tag, und ich konnte im hellen Licht nicht wahrnehmen, wovor sich mein Pferd so aufbäumte. Ich bin wiederholt eine Strecke zurückgeritten, doch als ich dann wieder zu der Stelle gegenüber dem Gehöft kam, war mein Pferd jedesmal nicht zu bändigen. Ich machte einen großen Umweg und brachte das Pferd auf diese Weise nach Bismarck. Als ich am späten Nachmittag zu unserem Bauernhof zurückkehrte, waren unsere Kartoffelausnehmerinnen auf dem Feld, und ich erzählte ihnen mein Erlebnis. Dabei fiel einigen Frauen ein, daß vor 13 Jahren ein Chausseewärter genau an dieser Stelle von betrunkenen Marktleuten im Winter aus dem Wagen gelassen worden sei, und daß man diesen Mann an dieser Stelle erfroren aufgefunden hätte.

•

Folgendes Erlebnis spielte sich in Eichkamp, einem Vorort von Berlin, ab. Ich war zu dieser Zeit, es war etwa 1926, als Kunstmaler bei einer kleinen Malerfirma beschäftigt. Ein Beamter hatte sich in Eichkamp ein Haus bauen lassen. Seine Frau war zu dieser Zeit im Krankenhaus. Dieser Beamte, der Name ist mir entfallen, besaß einen kleinen Hund — eine Promenadenmischung. Seiner Nachbarin gehörten zwei Dobermänner. Oft lag die junge Frau im Liegestuhl auf dem Rasen, neben sich die Dobermänner.

Eines Morgens — zur Frühstückszeit — ging ich in den Raum, in dem mein Kollege die Decke anstrich. Von hier aus konnten wir in den Garten sehen. Die Nachbarin lag wieder im Liegestuhl, und die Hunde spielten miteinander. Plötzlich sah ich, wie die beiden Dobermänner sich nebeneinander setzten und herzzerreißend zu heulen begannen. In diesem Augenblick fing auch der Hund des Beamten an zu heulen. Ich sagte zu dem Kollegen: „Nun ist die Frau dieses Beamten wahrscheinlich gestorben." Mein Kollege meinte, daß ich unsinniges Zeug rede. „Du wirst es schon sehen, daß es doch wahr ist", antwortete ich.

Eine Stunde später erhielt der Beamte die Nachricht, daß seine Frau im Krankenhaus gestorben war.

Roswitha Steffen

Zwei Marjellchen in Island

Als Herr Hansen, Intendant des Hamburger Ohnsorg-Theaters, hörte, daß ich nach Island reise wolle, bekam er einen träumerischen Blick. „Ach, wie ich Sie beneide." Erinnerungen an den Myvatn, den Mücken-See, Fahrten durchs Hochland und vieles mehr, wurden wieder lebendig. Dann flog ich los. Auf der Fahrt vom Flughafen Keflavik nach Reykjavik konnte ich schon mal die Hansenschen Erinnerungen überprüfen. Ja, die Lavafelder lagen, wie er sie geschildert hatte, neben der Straße. Eigentlich störte nur der Sonnenschein, der ihnen so was unbedarft Harmloses gab.

Reykjavik empfing uns mit 22 Grad Wärme. Dabei hatte ich überall gelesen, daß 12—14 Grad, auch im Hochsommer, das äußerste der Gefühle sei. Sonst gibt es über Reykjavik nicht viel zu sagen. Eine nüchterne Stadt, in jeder Hinsicht. Es gibt keine Kneipen dort. Man denke, eine Hafenstadt ohne Kneipen — für Leute von anderen Küsten, egal, ob Hamburg oder Ostpreußen, undenkbar. Dasselbe trifft auf Akureyri an der Nordküste zu. Die meisten Isländer, es sind nur 22 000 insgesamt, leben in diesen beiden Städten. Das Land ist sehr dünn besiedelt, kleine Ortschaften, meist einsame Höfe, oder ein paar Anwesen auf einem Haufen. Es gibt im Hochland ein riesiges Gebiet, in dem ganze 29 Menschen wohnen.

Island, das ist Natur im Urzustand. Allein die brodelnde, ständig Dampf ablassende Küche der Unterwelt, wie wir sie zum Beispiel in der Nähe des Myvatn erlebten. Hier steht auch ein Kraftwerk, das demnächst in Betrieb genommen werden soll, gespeist von der Kraft, die aus dem Erdinneren kommt. Das ist alles ein bißchen unheimlich. Die Wasserbecken, in denen das Wasser kochend Blasen schlägt und alles in weiße Dampfwolken hüllt, die pechschwarze Lava, in der unversehens gelbe Schwefellöcher klaffen, die blubbernden Schlammteiche, die schwarzen, glühheißen Schlammsud einen Meter hoch aufspritzen lassen. Das alles unter strahlender Sonne? Nein, das kann nur unter tiefhängenden, grauen Wolken sich vollziehen. — Die weniger unheimliche Variante sind die warmen Bade-Quellen, die man allenthalben genießen kann. Manchmal einfach in grünen Wiesen, oder aber auch durch eine Spalte im Gelände erreichbar, sich in halbunterirdischen Grotten auftuend. Von uns Zeltbewohnern immer gern genutzt, denn Freiluftwasserhähne sind nicht jedermanns Freude. — Ach ja, ich versäumte bisher zu sagen, daß wir eine zünftige Zelt-Tour rund um die Insel machten.

Tagelang waren wir schon unterwegs, hatten gute Zeltnachbarschaft gehalten, alle Mahlzeiten am gemeinsamen Klapptisch eingenommen, als sich per Zufall herausstellte, daß Christa aus Freiburg ja eigentlich aus Allenstein in Ostpreußen stammt. Sie guckte sehr verdutzt, als ich sagte, nun, ich stamme ja auch nicht aus Hamburg, wie allgemein angenommen, sondern aus Frauenburg. So trafen sich zwei Marjellchen mitten in Island. Christa ist Lehrerin in Freiburg. Übrigens ist ihre Mutter regelmäßige Bezieherin und eifrige Leserin des Ostpreußenblattes. Das gab natürlich ein großes Hallo.

Als dann ein paar Tage später — wir hatten sogar einen unglaublichen Sonnentag gehabt — abens am See Lögurinn ein Lagerfeuer angezündet wurde, und die Isländer uns schöne alte isländische Volkslieder vorsangen, meinte Christa: „Wollen wir nun mal als Gegenleistung das Ostpreußenlied, so richtig schön getragen, zu Gehör bringen?" — Es hätte gut gepaßt, einen kristallnen See hatten wir vor der Nase, außerdem befanden wir uns im einzigen Hochwald Islands. An meiner mangelnden Musikalität scheiterte es dann, es war für Christa auf ein Solo hinausgelaufen. Das traute sie sich aber nicht. Schade eigentlich.

Die beiden Marjellchen sahen noch viel — ganz heimatlich berührte sie kurz vor Höfn, ein Haff. Nur war es viel kleiner als das Frische Haff. — Sie kletterten ein bißchen im Gletscher, liefen bei Regen und Wind am Meer einen schwarzen Kiesstrand lang, um Seehunde zu sehen, bestaunten Eisberge, die sich in der Gletscherlagune spiegelten, jagten im Hochland hinter den schönen Islandpferdchen her, suchten und fanden an Flußufern Halbedelsteine und sahen zu guter Letzt auch noch einen riesigen Wal, der an der Walfangstation am Hvalfördur an Land gehievt wurde. Sie erlebten Island in allen Variationen.

Wenn mir künftig jemand erzählen wird, er reise nach Island — werde ich auch einen träumerischen Blick bekommen, genau wie Herr Hansen.

Ostpreußische Volkslieder

Teil 11: „... und macht aus ihr einen schwarzen Rapp"

Eine der ältesten und stärksten Volksballaden hat Roese in Kissitten, Gallingen, Kanoten und Kraftshagen aufgeschrieben. Mit einem etwas anderen Text aus dem Kreise Preußisch Holland, aber auf die gleiche, kräftige Weise zu singen, hat Lotte Vallentin den ‚Liederschrein' bereichert.

„Es ging ein Mädchen holen Wein
wohl in der Nacht bei Mondenschein.
Und als sie in den Wald 'reinkam,
begegnet sie einem schwarzen Mann.
Der zog ihr alle Ringe ab
und macht aus ihr einen schwarzen Rapp."

Der unheimliche Kerl, der Goldschmieds Tochter beraubt und in ein Pferd verwandelt, reitet vor die Schmiede. Auf sein Geheiß muß der Schmied nun das Roß beschlagen. Beim ersten Schlag springt Menschenblut aus dem Pferdehuf, beim zweiten Schlag zeigt sich ein Menschenfuß, beim dritten Schlag ruft eine Stimme: „Es ist genug!"

Eindrucksvoller noch in einem ähnlich lautenden Lied aus Österreich:

„Hör auf, hör auf, es ist genug,
du schlägst ja
dein eigen Fleisch und Blut!"

Der wilde Ritt endet am Höllentor, denn der schwarze Mann ist kein anderer als der Teufel. Bei Roese nennt er sich „Herr über Berg und



Tal". Verwandte Lieder und Mären vom Goldschmied und seiner Tochter, oft im Zusammenhang mit einer goldenen Brücke, beweisen die Herkunft aus der Göttersage: Da reitet der „Herr über Berg und Tal" — über Himmel und Erde — im Frühlingssturm durch die Wälder und findet ein Mädchen mit goldenen Haaren, ein Königskind oder die Tochter des Goldschmieds. Sie war in eine Nachtigall verwandelt, er löst den Zauber, sie spinnt goldene Fäden und bringt ihm Wein.

Im Mittelalter wurde aus dem Goldschmied ein Hufschmied, aus dem Herrn über Berg und Tal der Teufel, aus Goldschmieds Tochter sogar die sagenumwobene „Krügersche — Betrügersche", die der Teufel für ihre Unterschlagungen straft.

Von Schwarzenstein in Tirol wanderte diese Sage nach Schwarzenstein bei Rastenburg. Erminia v. Batocki machte aus der „Krügersche von Eichmedien" eine Ballade, deren plattdeutsche Fassung noch stärker wirkte als die hochdeutsche, die der jungen Dichterin einen Preis brachte.

Erminia v. Olfers — so hieß sie später — sammelte ihr Leben lang Sagen und Volksballaden. Einen kleinen Teil ihrer Volksliedersammlung ließ sie 1910 mit Noten und alten Vignetten bei der ‚Ostpreußischen Zeitung' drucken und nannte das Bändchen ‚½ Schock alte ostpreußische Volkslieder gesammelt in Heuaust und Spinnstube".

Zur gleichen Zeit schrieb Eduard Roese ebenfalls natangische Lieder auf, ohne daß die beiden Sammler etwas voneinander wußten. Kurz bevor Roese dem Landbuchverlag in Berlin seine 45 „lebendigen Spinnstubenlieder" mit Noten und ausführlichen Erläuterungen übergab, könnte er schnell noch einige Lieder aus dem „halben Schock" zum Vergleich heranziehen.

Hundert Jahre nach Herder

Hundert Jahre etwa nach dem Erscheinen von Herders ‚Volksliedern' hatte man auch in Ostpreußen mit dem Sammeln begonnen. Heinrich Frischbier gab 1877 plattdeutsche und 1893 masurische Liedertexte heraus. Die ‚Ostpreußischen Provinzialblätter' so wie auch die ‚Altpreußischen Monatshefte' veröffentlichten um jene Jahre laufend Volkslieder mit Noten.

1888 erschienen litauische ‚Dainos', aufgeschrieben von Christian Bartsch. Vierzig Jahre dauerte es, bis sie durch Plenzats Liederschrein bekannter wurden. Dieses eigenartige Buch mit Lautensätzen von Heinrich Scherrer und Holzschnitten von Robert Budzinski brachte 1918 der Verlag des unsterblichen Wandervogelbuches ‚Der Zupfgeigenhansl' Friedrich Hofmeister in Leipzig heraus. 1932 verlegte Gräfe und Unzer das Bändchen ‚Masurische Volkslieder' mit Übersetzungen von Hedwig Borowski und Liedsätzen von Ewald Lukat.

Viele ungedruckte Sammlungen, darunter die von Herta Grudde und Erminia v. Batocki gingen bei Kriegsende mit Professor Ziesemers Preußischem Wörterbuch verloren. Erhalten sind jedoch die gedruckten Märchen von Herta Grudde mit vielen plattdeutschen Reimen, deren eigentümliche Weisen man als Zwölftonmusik bezeichnen kann.

Als sich nach unserer Vertreibung unsere Landsleute zusammenfanden, war an ostpreußisches Liedgut nicht heranzukommen. So mußte das gute Gedächtnis einiger Ostpreußen herhalten. Wilhelm Scholz, der einstige Singleiter an der Volkshochschule Jablonken, setzte sich um 1950 mit alten Singfreunden zusammen. Bald konnte sein Liederbuch ‚Der Brummtopf' bei Voggenreiter, Bad Godesberg, früher Potsdam, erscheinen und etwas später das umfangreichere Buch ‚Mein Lied mein Land' von Herbert Wilhelmi, dem letzten Königsberger Domkantor. In dieser Sammlung wie auch auf den Wilhelmi-Schallplatten sind gute Chorsätze enthalten.
(wird fortgesetzt) **H.v.L.**

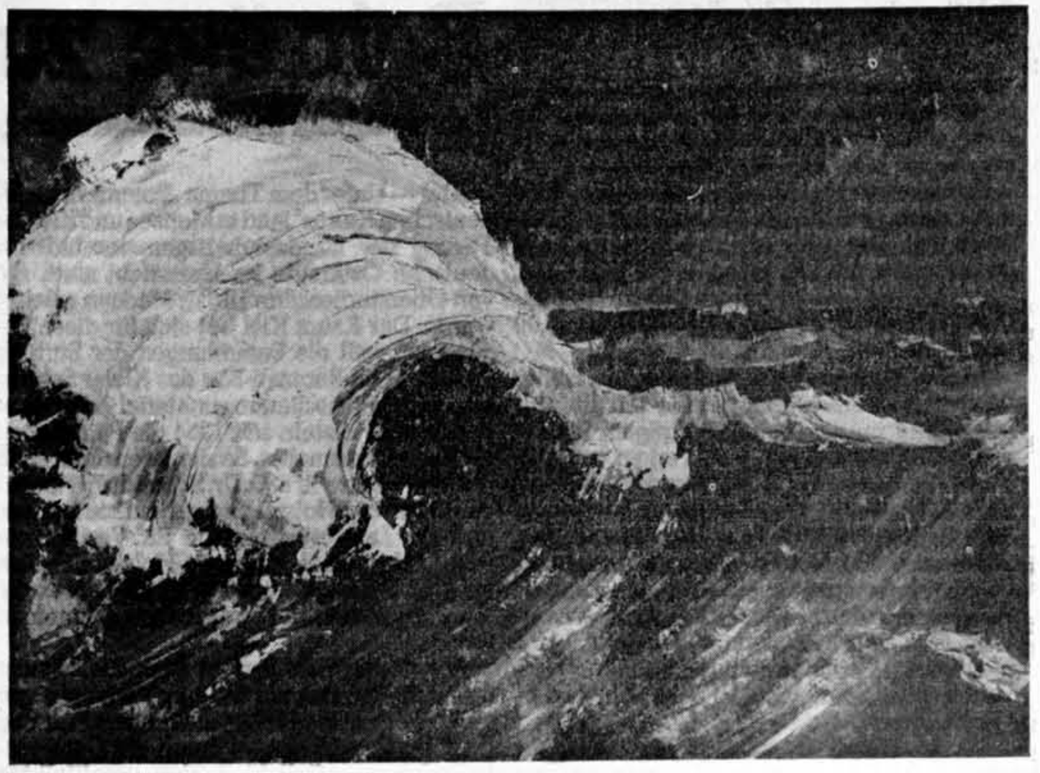
Herbstabend

Des Herbstes lichter Strahlenkranz
Vergoldet Tag und Stunde.
Und milde liegt der Abendglanz
Um deines Tages Runde.

Geschäftig plätschernd fließt der Strom
In den Kanal der Zeiten.
Am weiten hohen Himmelsdom
Will sich die Nacht verbreiten.

Mit grauen Schwingen schleicht sie sich
In deines Daseins Träume
Du spürst sie zitternd, körperlich
An deines Rockes Säume.

Heinrich Papendick



Adalbert Jaschinski: Brandung (Öl, Ausschnitt)

Verbundenheit mit der Natur

Wir stellen vor: Der Maler Adalbert Jaschinski aus Königsberg

Malerei ist eine internationale Sprache, die von jedermann verstanden wird" — dieses Motto steht über Leben und Werk des ostpreußischen Malers und Graphikers Adalbert Jaschinski. Am 14. Oktober 1905 in Königsberg geboren, kann der Künstler in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag begehen — Grund genug für uns, einmal ausführlicher über diesen Ostpreußen zu berichten:

Nachdem Jaschinski einige Semester Kunst in seiner Vaterstadt studiert hatte, machte er sich zunächst als Graphiker und Designer selbständig. Neben der Beschäftigung mit der angewandten Kunst fand Jaschinski dennoch die Zeit, sich auch der freien Malerei zu widmen — er stellte seine Arbeiten im Kunsthandel und auch im Königsberger Schloß aus.

Auch während des Zweiten Weltkrieges, den Jaschinski als Soldat bei der Luftwaffe erlebte, ließ ihn die Kunst nicht los. So konnte er, als sich die sowjetischen Truppen bereits der ostpreußischen Grenze näherten, noch im Stabsgebäude der Immelmannkaserne in Königsberg Wandmalereien ausführen und später dann in Frankreich Portraits seiner Kameraden anfertigen.

„Bei meiner weiteren Tätigkeit als Auswertungszeichner der Luftwaffe hatte ich immer noch Gelegenheit, Skizzen von fremden Landschaften bis hinunter zum Plattensee zu machen, die ich dann später für größere Bildwerke verwenden konnte", erzählt der rüstige Jubilar. „Auch nach Kriegsende, in amerikanischer Gefangenschaft, konnte ich durch Portraitzeichnungen unserer Bewacher mir und meinen Kameraden das Lagerleben erleichtern."

Nach Entlassung aus der Gefangenschaft gelangte Adalbert Jaschinski über Artern am Kyffhäuser und Heidelberg, wo er seine Familie wiedertraf, schließlich nach Köln-Deutz. Dort fand er geeignete Arbeitsräume, um lange Jahre in der Werbebranche zu wirken. Es gelang ihm — nicht zuletzt mit der Hilfe zuverlässiger Mitarbeiter — einen goßen Kundenstamm aufzubauen, der von Westeuropa bis Südafrika reichte und es ihm ermöglichte, sich wieder mehr der freien Malerei zu widmen.

Nach einiger Zeit richtet Adalbert Jaschinski sich eine eigene Galerie ein, die Galerie ‚aja' in Köln-Deutz, Tempelstraße 16. Dort können interessierte Besucher die Arbeiten des Ostpreußen besichtigen. Geöffnet ist die Galerie Montag bis Freitag von 15 bis 18 Uhr und Sonnabend von 10 bis 13 Uhr. Darüber hinaus stellt Jaschinski 30 seiner Arbeiten in den Räumen des Deutzer Finanzamtes aus, und auch die Zweigstelle der Barmer Ersatzkasse in Deutz stellte dem Künstler eine Ausstellungsfläche zur Verfügung.

Die Bilder Jaschinskis sind geprägt von seiner Herkunft, von Ostpreußen. „Die Verbundenheit mit der Natur kommt immer wieder in meinen Landschaften zum Ausdruck und bleibt mir auch weiterhin Vorbild und Leitfaden", betont er. Die Motive reichen von Ostpreußen über Holland und Österreich, bis hin nach Frankreich, Spanien und Tunesien — seine Liebe gehört jedoch nach wie vor seiner Heimat Ostpreußen. Eindrucksvoll seine Arbeiten ‚Kurenkähne bei Rossitten', ‚Steilküste bei Warnicken', ‚Wanderdünen auf der Nehrung' und ‚Brandung', um nur einige zu nennen. „Sogar aus Tokio hat ein Kunde ein großes Ölbild von der Nehrung erworben, obwohl er diese eigenwillige Landschaft nie erlebt hat", erzählt Jaschinski.

„Es ist jedesmal ein Erlebnis", weiß der Künstler, der heute in Köln-Mülheim direkt am Rhein lebt, zu berichten, „den ausklingenden Tag mit der sich im Wasser spiegelnden Sonne oder die herrlichen Wolkenbildungen zu sehen, und dieser unverbaute Blick erinnert oft an die Weite der ostpreußischen Landschaft. Das Tuckern der vorbeifahrenden Schiffe vermittelt Stimmungen der Heimat, an Häfen und die Kurische Nehrung, die ich gern gemalt habe und auch heute noch male. Man riecht dann Meerwasser und Tang, hört das Knarren der Rahe und Wellenschlag. Wie schön ist es, daß man sich mit Pinsel und Farbe Stimmungen herbeizaubern kann... Wie schön, ein Maler zu sein." **SiS**

Das Bekenntnis eines Suchenden

Lyrikband des Ostpreußen Reinhold Schlothauer erschienen

Credo! — Unter solchem Titel liegt ein Lyrikband vor, Verse eines aus Königsberg stammenden Verfassers, der Pädagoge im Hauptberuf und aus Berufung Dichter ist. Credo — ein Glaubensbekenntnis mithin, in Verse gefaßt, doch nicht in der Art einer endgültigen Aussage, wie es der Konfirmande vor dem Altar, der Novize vor der Weihe zum Priester ausspricht: „Ich glaube an Gott!" Über jeden Zweifel erhaben. Der Verfasser legt statt dessen das Bekenntnis eines Suchenden ab, ein von Fragen gequälter und Antwort heischender: Bist du Gott, und wo bist du, wenn du es bist?

„Hinter Mauern, hinter Wänden/ ruht Geheimnis ungelöst./ Mit Verstand und mit den Händen/ suche ich, was Rätsel löst." Und in der achtundzwanzigsten Ode: „Gott, du bist nicht, Wo sind die freud'gen Zeichen deiner großen, ewigen, heil'gen Gnade?..." — Doch in der siebenunddreißigsten Ode findet alles Fragen und Suchen sein Ende: „Nicht allein bewirkst du, mein Gott, das Schicksal/ Ew'ger Herrscher leihst deine Kräfte auch mir"... „Lust und Freude, Unlust und Leid sind Mittel deiner Schöpfung und meines Lebens Gabe/ Alle Trauer, Ängste verbannst du gütig/ Leben ist Liebe."

Daneben, Welt und Menschen betrachtend und abwächend, reißen Gegensätze auf, wie Himmel und Hölle, Grauen und Seligkeit. Auf Seite sieben ein Liebesgedicht: „... Vom nahen Hang her tönt ein leiser Pfiff/ Sie zittert, tausend heiße Feuer brennen/ ihr im Gesicht; behend, mit schnellem Griff/ schürzt sie den Rock, entflieht, sie will sich trennen/ von dem Revier — und fällt ins weiche Moos.../ Doch über zartgereiftem, unberührtem Schoß/ wird Amors Pfeil sich zielgerichtet neigen."

Dazu auf Seite siebzig eine ganz andere Szenerie: „... Dem holden Mädchen mit/ Gewalt, reißt er das Hemd/ vom jungen Leibe, vergeht sich wild/ der Pein des jungen Blut's nicht achtend.../."

Über dem allen soll eines nicht vergessen sein: Unter anderem Schönen und Guten hat der Dichter unserer ostpreußischen Heimat wunderbare Verse gewidmet, wie sie an anderer Stelle selten zu finden sind. Alles in allem: Sein Buch ‚Credo' ist ein Glanzstück unter den anderen Büchern mit lyrischem Inhalt. Wer ohnehin eine innere Beziehung zu Gedichten hat, wird sein Erscheinen zu schätzen wissen. Auf jeden Fall sollte man sich den Namen des Verfassers — Reinhold Schlothauer — merken. **Paul Brock**

Reinhold Schlothauer, Credo. Gedichte. J. G. Bläschke-Verlag A-9143 St. Michael, Feistritz 31. 117 Seiten. Broschiert, 12,80 DM.

KULTURNOTIZEN

Westdeutscher Rundfunk — Haus Königsberg. Begegnungsstätte für Ostpreußen im Ruhrgebiet. Von Karl Zawadzky. Sonntag, 12. Oktober, 8 bis 9 Uhr, II. Programm.

Bayerischer Rundfunk — „Memel! Alles aussteigen..." Ein fast vergessener Winkel Ostdeutschlands. Dienstag, 14. Oktober, 14.30 bis 14.50 Uhr, B II. — Das Ost-West-Tagebuch. Thema: Ein Memeler besucht Memel in Südafrika. Dienstag, 14. Oktober, 14.50 bis 15.00 Uhr, B II.

Begegnungen — 30 Jahre in Bayern ist der Titel einer Veranstaltungsreihe mit literarischen und musikalischen Beiträgen, Filmen und einer Ausstellung mit Werken ostdeutscher Künstler. Die Schirmherrschaft der Veranstaltung, die der Landesverband Bayern der Künstlergilde in Zusammenarbeit mit dem Adalbert-Stifter-Verein München durchführt, hat der Bayerische Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Fritz Pirkl, übernommen. Ostdeutsche Galerie Regensburg, bis 9. November. Geöffnet Sonntag 10 bis 13 Uhr, Dienstag bis Sonnabend 10 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr.

Unser Mitarbeiter Dr. Helmut Wagner zeigt ab 20. Oktober etwa 50 Großfotografien im Foyer des historischen Rathauses in Calw.

Der Komponist Berthold Paul aus Reinbek bei Hamburg wurde mit dem Förderungspreis des Schleswig-Holsteinischen Kunstpreises 1980 ausgezeichnet.

Zeichnungen und Graphik der Königsbergerin Käthe Kollwitz wurden kürzlich in Thun/Schweiz gezeigt.

Der Kulturpreis Schlesien 1980, gestiftet von der Niedersächsischen Landesregierung, wird in diesem Jahr dem Komponisten Prof. Günter Bialas verliehen. Die Förderpreise erhalten die Schriftstellerin Monika Taubitz und der Maler und Graphiker Christian Rickert. Die Preisverleihung findet am 6. Dezember im Funkhaus Hannover statt.

Der Oberschlesische Kulturpreis 1980 wurde Albert Ferenz für seine überragenden Leistungen in der bildenden Kunst zuerkannt. Den Förderungspreis erhielt der Schriftsteller Michael Zielonka. Die Preise werden am 22. November durch den Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen im Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf verliehen.

Die Kunstgalerie Esslingen Ralph D. I. Jentsch mit neuem Sitz in München, Possartstraße 12, zeigt vom 14. Oktober bis 8. November Radierungen, Lithographien und Holzschnitte von Käthe Kollwitz. Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Freitag 10 bis 18 Uhr, Sonnabend 10 bis 13 Uhr.

Aus dem Skizzenbuch von Richard Sprick lautet der Titel einer Ausstellung, die noch bis zum 21. Oktober bei Paul Schubeis, Bongardstraße 19, 4630 Bochum, zu sehen ist.

An Walter Schefflers Grabstätte auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg versammelten sich bei strahlendem Sonnenschein Abordnungen des Bundesvorstandes, der Landesgruppe Hamburg der Landsmannschaft Ostpreußen und der Stadtgemeinschaft Königsberg, sowie viele Freunde des Dichters, um seinen 100. Geburtstag zu gedenken. Friedrich-Karl Milthaler würdigte in seiner Ansprache die Verdienste des Ostpreußen um seine Vaterstadt und die Heimat. Ein Nachruf, den Fritz Kudnig seinem langjährigen Freund einst widmete, gesprochen von Margarete Kudnig, und die Dankesworte von Anna Brachaus, der Nichte Walter Schefflers, beschlossen die kleine Feierstunde. **M. K.**

Auskunft wird erbeten über...

...den Verbleib der nachstehend aufgeführten Landsleute, die am Gymnasium oder Realgymnasium Insterburg ihr Abitur gemacht haben oder die Schule besuchten und vorzeitig abgingen? 1928: Olaf Andersen, Albert Bauer, Ernst Beyrau, Ernst Jatzkowski, Horst Kuhr, Körbel, Erich Klie, Ernst Lindenau, Helmut Schartner, Siegfried Wengobowski, Ernst Wokulat, Helmut Klaffke, Kurt Freiwald, Rudi Behm, Martin Dietrich, Karl-Heinz Supplie. 1930: Borm, Jordan, Kleidt, Kullack, Puschkä, Spiller. 1933: Franz Heckler, Willi Indenhuk, Harry Kuhn, Bruno Milewski, Heinz Nass, Fritz Perrey, Erich Pliquett, Gerhard Singer, Heinz Struwe, Fritz Weber, Heinz Witschakowski, Zabel.

Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, unter Ae/80 Gymnasium Insterburg (2).

Beiträge zur deutschen Kultur

Jahrestagung der Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Unterricht fand in Molfsee statt

Kiel — Unter dem Thema „Pommern in der deutschen Kultur" fand in Molfsee und Kiel die Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Unterricht statt, die von Oberstudienrätin Ulrike Madeya geleitet wurde. Der Raum Kiel bot sich für diese Tagung an, weil die Sammlungen der Stiftung Pommern im Rantzau-Bau des Kieler Schlosses reiches Anschauungsmaterial boten und Schleswig-Holstein seit 1954 die Patenschaft für Pommern innehat. So richteten denn auch der Staatssekretär a. D. Dr. Schmidt im Namen des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes und der Landesbeauftragte für Vertriebene und Flüchtlinge in Schleswig-Holstein, Professor Emil Schlee, Grußworte an die Lehrer, die aus dem gesamten Bundesgebiet gekommen waren.

Der einleitende Bericht über Zielsetzung und Arbeitsweise der Stiftung Pommern von Helga Wetzel sowie die sachkundige Führung Frau Dr. Paschkowskys durch die Gemäldesammlung ermöglichten eine unmittelbare Begegnung mit Zeugnissen pommerscher Geschichte. Die dort ausgestellten Gemälde ließen die einstige Bedeutung des Stettiner Museums erkennen, dessen geretteter Bestand — bis auf wenige Ausnahmen — von der Stiftung treuhänderisch verwaltet wird.

Verständlicherweise konnten während der Tagung nur die herausragenden Beiträge Pommerns zur deutschen Kultur zur Sprache kommen, aber der thematische Rahmen war weit gespannt. Er reichte von den Anfängen slawischer Siedlung im 6. Jahrhundert n. Chr. bis zu den Bildern aus Pommern 1980. Die Vorträge waren so angelegt, daß der Blick nicht eng auf Pommern gerichtet blieb, sondern geschichtliche Probleme von allgemeinerer, deutscher oder europäischer Bedeutung in den Mittelpunkt rückten.

Dr. Ralph Köhler, Kiel, breitete das neueste Material über „Die Anfänge der slawischen Siedlung in Pommern" aus, das wesentlich auf neuen polnischen Grabungen beruht, und ließ daran erkennen, daß vor dem 6. Jahrhundert kaum Spuren dieser Siedlung gesichert sind, daß auch von polnischer Seite heute prinzipiell, wenn auch mit möglichst früher Datierung, erst in dieser Phase der Völkerwanderungszeit das erste Auftreten von Slawen in Ostdeutschland angenommen werden darf. Im lebhaften Gespräch zwischen dem Archäologen Dr. Köhler und dem Historiker Professor Schmidt wurden anschließend nicht nur die verschiedenen Arbeits- und Betrachtungsweisen beider Disziplinen deutlich, sondern der Blick richtete sich auch auf das große Phänomen der slawischen Einwanderung in das ganze östliche Mitteleuropa und die Gliederung der Slawen in verschiedene Gruppen. So erwies sich die Warthe-Netze-Niederung als deutliche Kulturgrenze zwischen Ostseeslawen (hier den Pomoranen) und den südlicheren Polanen.

Der Vortrag des Vorsitzenden der Historischen Kommission für Pommern, Professor Dr. Roderich Schmidt, vom Herder-Institut Marburg/Lahn, über „Die Reformation in Pommern" zeigte am pommerschen Beispiel grundlegende Probleme dieser in der deutschen Geschichte so bedeutsamen Zeit. Wie aus theologischer Erkenntnis und steigender Unruhe im Volk die neue Landesordnung die Verbindung von politischer Macht und religiösem Gewissen zum Problem macht, wie die Reformation zur Entmachtung des Adels und zur Ausbildung des Fürstenstaats beiträgt, wie der Reichstreue das Glaubensbündnis der protestantischen Fürsten gegenübersteht, wie der Reformator Bugenhagen die Unterordnung der Kirche unter den Landesherren beklagt — das alles anregend nahegebracht zu haben, war ein Verdienst dieses Vortrags.

Eine Persönlichkeit von europäischer Reichweite ist auch Ernst-Moritz Arndt, der von Dr. Franz Höroldt, Bonn, aufgrund neuester Erkenntnisse der Forschung dargestellt wurde. Arndts Größe liegt weniger in dem, was er leistete, als in dem, was er war: Beeindruckend ist nicht in erster Linie seine Tätigkeit als Wissenschaftler und Dichter, sondern als patriotischer Publizist. Er reagierte auf jeweils aktuelle politische Ereignisse und in der Diskussion befindliche Probleme wie Leibeigenschaft, Kleiderordnung, stehendes oder Volksheer. Am brennendsten aber beschäftigte ihn die Frage der deutschen Einigung, ein Problem, das nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat. Natürlich durfte nicht unerwähnt bleiben, daß die Malerei der deutschen Romantik in erster Linie durch Maler aus Pommern vertreten wird. Dr. Hans-Günther Cnotka, Kiel, stellte Leben und Werk von Caspar David Friedrich mit einer großen Zahl von Lichtbildern und vielen aufschlußreichen persönlichen Äußerungen des Malers im Überblick dar.

Mit der unmittelbaren Gegenwart befaßte sich Manfred Vollack, Kiel, in einem mit großem Engagement gehaltenen Lichtbildervortrag über „Wiederaufbau und Denkmalspflege im heutigen Pommern".

Die Thematik der Vorträge wurde in hervorragender Weise ergänzt durch eine Ausstellung alter Landkarten und Städtestiche aus vier Jahrhunderten. Ganz verschiedenartige Ansätze beleuchteten also die große Bedeutung des pommerschen Beitrags zur deutschen Kultur und führten bis zu Problemen unserer Zeit. Diskussionen bis weit nach Mitternacht beschäftigten die Teilnehmer mit Problemen des Nationalbewußtseins und seiner Äußerungsformen. Das Bundesinnenministerium stellte einen Film über Stettin zur Verfügung, dessen Verwendungsmöglichkeiten im Unterricht erörtert wurden.

Eine Fahrt über die Förde nach Laboe und eine sachkundige und engagierte Führung von Dr. Johannsen, Kiel, durch das Freilichtmuseum in Molfsee gehörten zum Rahmenprogramm. Die Teilnehmer dieser Tagung wurden mit Spezialitäten der pommerschen Küche überrascht und konnten sogar die Rezepte der Gerichte mitnehmen.

Vereinsmitteilungen

Wer möchte mitsingen?

Hamburg — Der Ostpreußenchor probt jeden Donnerstag von 19.30 bis 21.30 im Haus der Heimat, Holstentor 2. Damen und Herren, auch wenn sie nicht aus Ostpreußen stammen, sind herzlich willkommen zu Gesang und nettem Beisammensein. Wenn Sie kommen oder zunächst anrufen, würden sich die Mitglieder freuen. Telefon: 7 38 09 58.

Auf der Flucht vom Grenzmilitär erschossen

Martyrium junger Rumäniendeutscher

München — Nachdem es im Sommer des vorigen Jahres an der rumänisch-jugoslawischen Grenze wiederholte Male zu Erschießungen und körperlichen Mißhandlungen flüchtiger rumänischer Staatsbürger, darunter auch Deutsche, durch rumänisches Grenzmilitär gekommen war, wurden nun wieder ähnliche Fälle bekannt. So berichteten Aussiedler aus Rumänien, daß zwei Brüder, Deutsche aus Kronstadt in Siebenbürgen, 16 und 17 Jahre alt, beim Versuch, die Donau südlich von Turnu-Severin zu durchschwimmen, vom rumänischen Ufer aus unter Feuer genommen wurden. Dem Vernehmen nach soll der Leichnam des einen ans rumänische Ufer angeschwemmt worden sein. Die Angehörigen wurden erst Wochen später auf dem Amtsweg vom Vorfall unterrichtet. Ebenfalls bei einem Fluchtversuch über die rumänisch-jugoslawische Grenze kamen drei junge Deutsche aus Südsiebenbürgen ums Leben. Einer von ihnen, ein Siebzehnjähriger, wurde den Eltern von den rumänischen Grenzbehörden in einem Holzsarg zugeschickt; der Leichnam wies neben einem Kopfschuß vielfache Zeichen schwerer körperlicher Mißhandlungen auf; von den Freunden des Toten fehlt bisher jede Spur. Da auch bei der UNO-Anlaufstelle in Belgrad nichts über die Verschollenen zu erfahren war, muß angenommen werden, daß auch sie ums Leben kamen. In beiden Fällen handelt es sich um Angehörige von Familien, die sich seit Jahren vergebens um die Ausreise in die Bundesrepublik bemühen.

Hans Bergel

Ein Dank an unsere Leser

Weiterhin 20,— DM als Werbeprämie

Durch die Werbeprämie von 20,— DM gewannen wir viele neue Abonnenten. Dafür danken wir unseren treuen Lesern, die uns dabei geholfen haben.

Damit wurde erneut bewiesen, daß es noch viele Landsleute gibt, die unser Ostpreußenblatt nicht kennen und es sicher gern lesen würden. Ein Grund mehr, sich um neue Freunde zu bemühen.

Deshalb ist unser Werbe-Angebot unbefristet verlängert worden, und wir bitten unsere Landsleute um weitere Unterstützung. Es ist für eine gute Sache: Für unsere Heimat.

Es bleibt dabei: Jedes Jahres-Abonnement, das Sie uns vermitteln, wird mit 20,— DM belohnt.

DAS OSTPREUSSENBLATT
Vertriebsabteilung

Bitte ausschneiden und senden an Vertriebsabteilung Ostpreußenblatt, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Ich bestelle für:
Vor- und Zuname: ____
Straße und Ort: ____
ab sofort für mindestens 1 Jahr bis auf Widerruf ____
Der Bezugspreis in Höhe von DM 5,80 monatlich wird im voraus gezahlt für:
☐ 1 Jahr = DM 69,60 ☐ ½ Jahr = DM 34,80 ☐ ¼ Jahr = DM 17,40 ☐ 1 Monat = DM 5,80
durch:
1. Lastschrifteinzugsverfahren vom Giro-Kto. Nr. ____
bei ____ Bankleitzahl ____
Postscheckkonto Nr. ____ beim Postscheckamt ____
2. Dauerauftrag oder Einzelüberweisung auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00) oder das Postscheckkonto Hamburg 8426-204
Unterschrift des Zahlers bzw. Kontoinhabers: ____
Werber: ____ Straße: ____
Wohnort: ____

Das Ostpreußenblatt
Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Die Werbeprämie in Höhe von 20,— DM erbitte ich auf mein Konto ____
(Nur für abgeschlossene Jahresabonnements) **41**

Lastenausgleich:

Neue Härteleistungen nach § 301 b LAG

In den ersten sieben Monaten dieses Jahres konnte wieder in 93 Fällen unbürokratisch geholfen werden

BAD GODESBERG — Auch im ersten Halbjahr 1980 wurde eine beträchtliche Zahl neuer Fälle nach § 301 b LAG erfaßt. Die Gesamtzahl aller positiven Härte-Entscheidungen nach diesem Paragraphen betrug bis einschließlich Juli dieses Jahres 1975; allein in den ersten sieben Monaten wurden in 247 Fällen Härteleistungen gewährt.

Die Zahl der Fälle, in denen aus Anlaß der Prüfung nach § 301 b LAG im regulären Verfahren geholfen werden konnte, hat sich auf 745 erhöht; allein bis zum Juli dieses Jahres ergaben sich 93 sogenannte Abhilfefälle. Die Gesamtzahl aller positiven Entscheidungen einschließlich der Abhilfefälle im regulären Verfahren betrug somit Ende Juli 2720. Die positiven Entscheidungen nach § 301 b LAG gliedern sich nach Leistungsarten wie folgt auf:

a) laufende Beihilfe	1292
b) einmalige Kapitalbeihilfe	436
c) Hausratbeihilfe	102
c) Darlehen	145
	1975

Die Kassenleistungen entfallen nach wie vor mit dem überwiegenden Teil (rund 80 v.H.) auf laufende Beihilfen. Bis Ende Juli 1980 wurden an Leistungen nach § 301 b LAG fast 14 Millionen DM gezahlt. Bei der Wertung dieser Zahlen muß man folgende Umstände berücksichtigen:

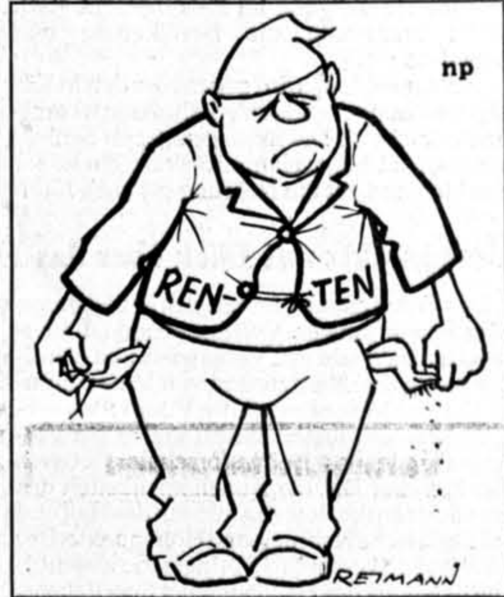
1. Der vom Gesetzgeber festgelegte Maßstab der „außergewöhnlichen Härte", der bewußt wesentlich strenger ist als es alle sonstigen Härtebegriffe aus dem Umfeld der Leistungsverwaltung sind, wird zwar von der Verwaltung bis an die Grenze wohlwollender Auslegung gehandhabt, doch darf die Verwaltung nicht von sich aus auf einen anderen Härtebegriff übergehen.

2. Wäre diese Härteregelung schon immer Bestandteil des Lastenausgleichsrechts gewesen, hätte selbstverständlich ein wesentlich größerer Personenkreis Härteleistungen erhalten können. Sie ist aber erst 28 Jahre nach Kriegsende in Kraft getreten, so daß sich Generationenwechsel, hoher Erledigungsstand der gestellten Anträge und die günstige Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse stark einschränkend auswirken.

3. Schon bei der Erörterung des § 301 b LAG wurde als unvermeidbar in Kauf genommen, daß eine solche Neuregelung aus einer Fülle von Gründen eine erhebliche Anlaufzeit benötigt, bis sie voll greift. Der Gesetzgeber ging von der Vorstellung aus, jährlich etwa 3 Millionen DM auszugeben. Dieser Betrag wurde im Jahr 1978 erreicht, im Jahr 1979 mit 3,8 Millionen DM erheblich überschritten, und das Jahr 1980, in dem bis Ende Juni 2,6 Millionen DM gezahlt wurden, könnten Auszahlungen in Höhe von 4,5 Millionen DM bringen, wahrscheinlich sogar mehr. Der Finanzaufwand enthält nur die direkten Härteleistungszahlen, nicht dagegen den zusätzlichen Leistungseffekt aus den 745 Abhilfefällen, die zu vollen Leistungen im regulären Verfahren geführt haben.

4. Dieser Erfolg ist im wesentlichen, so streng auch der Härtebegriff vom Gesetzgeber gewollt war, darauf zurückzuführen, daß hier eine ganz einfache Vorschrift — abgestellt allein auf den Härtebegriff und den Zusammenhang mit dem Lastenausgleichsrecht — unter Einräumung eines weiten Ermessens geschaffen wurde. Dabei wurde erfreulicherweise jegliche Kasuistik und jede Perfektion vermieden. Gerade dies ermöglicht unbürokratisches Handeln und Ausschöpfung des gesetzgeberischen Rahmens.

Walter Haack



np-Zeichnung Reimann

Rentenversicherung:

Existenzbedrohende Fehler

Erst Bundestagsabgeordnete korrigieren amtliche Entscheidungen

BONN (dpd) — Nicht selten finden Bundestagsabgeordnete in ihrem Posteingang schriftliche Hilferufe etwa von der Art: „Ich weiß mir in meiner Rentensache keinen Rat mehr, bitte stehen Sie mir bei!" Um einen solchen Hilferuf handelt es sich auch bei einer Rentnerin, deren Bezüge als Folge eines offenkundigen Irrtums einer Landesversicherungsanstalt (LVA) bzw. der Rentenberechnungsstelle wieder zurückgebucht wurden.

Die Begründung: Die Rente sei falsch berechnet und in der Vergangenheit zuviel gezahlt worden. Die alte Dame nahm daraufhin brieflich Kontakt mit dem zuständigen Sachbearbeiter der LVA auf — mit dem Ergebnis, daß ihr Monate später der dürre Bescheid ins Haus flatterte, die neue Rente sei auf X DM festgesetzt, in diesem Falle abgestuft; die Zahlung für die inzwischen verstrichenen Monate seien „verrechnet" worden. Soweit, so schlecht — aber wenige Monate nach diesem Bescheid ereilte die Rentnerin ein neues Rechenkunststück. Eine wirre Abrechnung enthielt den Zusatzhinweis, die neu berechnete Rente sei wieder zu hoch ausgefallen; die überzahlten Beträge müßten verrechnet werden, jedoch sei die Post angewiesen worden, wieder laufend die Rente zu überweisen. Dies war ja bereits der Fall gewesen, wenn auch der Betrag weit unter dem vorherigen gelegen hatte und die LVA die Glaubhaftigkeit ihrer Abrechnung schuldig geblieben war.

Nun haben in der Regel gerade Rentner kein finanzielles Polster, so daß sie solche Entscheidungen nicht gelassen hinnehmen können. Im vorliegenden Fall half ein Bundestagsabgeordneter mit Erfolg, indem er das Vorgehen der LVA prüfte, Verstöße feststellte und deshalb die Entscheidung der Anstalt nach dem guten Grundsatz bzw. dem Paragraphen 1301 der Reichsversicherungsordnung anfechten konnte, wonach eine Leistung nur dann zurückgefordert werden darf, wenn den Träger der Rentenversicherung „für die Überzahlung kein Verschulden trifft ... und die Rückforderung wegen der wirtschaftlichen Verhältnisse des Empfängers vertretbar ist".

Traurig an dem Fall ist nur, daß in manchen Fällen erst die Autorität politischer Persönlichkeiten für wirksame Korrekturen unsachgemäßer Entscheidungen sorgen muß.

Marlene Forsbach



Unter dem Motto „Porto mit Herz" hat die Deutsche Bundespost am Donnerstag die diesjährigen Wohlfahrtsbriefmarken herausgegeben, die den gefährdeten Ackerkräutern gewidmet sind. Die farblich und graphisch schönen kleinen „Kunstwerke" zeigen (von links oben nach rechts unten) die Pflanzen Hornköpfchen, Ranken-Platterbse, Kornrade, Träubelhyazinthe, Breitsame, Acker-Goldstern, Sommer-Adonisröschen, Kleiner Frauenspiegel. In der unteren Reihe ist die Berlin-Serie abgebildet. Mit jeder Marke, die Sie erwerben, haben Sie die Möglichkeit, Hilfe im sozialen Bereich zu leisten. Der Zuschlagerlös wird zum Beispiel der Jugend- und Sozialarbeit zur Verfügung gestellt. Wer helfen möchte und die Wohlfahrtsmarken nicht am Postschalter kauft, der kann sie bei der Pommerschen Landsmannschaft, z. Hd. Edi Laedtke, Johnsallee 18, 2000 Hamburg 13, bestellen. Ab fünf Sätze wird portofrei geliefert. Auch frühere Jahrgänge können noch bezogen werden. fj

Recht im Alltag:

Unentgeldliche Beratung

Verbesserung für einkommensschwache Bürger in Niedersachsen

HANNOVER — Seit dem 1. Januar können sich in Niedersachsen einkommensschwache Bürger durch einen von ihnen frei gewählten Rechtsanwalt in seiner Kanzlei kostenlos beraten lassen. Diese Möglichkeit bezeichnete der niedersächsische Justizminister Professor Dr. Hans Dieter Schwind als einen wichtigen Schritt beim weiteren Ausbau der unentgeltlichen Rechtsberatung für alle Bürger mit geringem Einkommen.

Durch die Einführung des sogenannten „Kanzlei-Modells" in Niedersachsen hat der rechtssuchende Bürger die Möglichkeit, sich nicht nur wie bisher in der anwaltlichen Beratungsstelle im Gebäude des Amtsgerichts, sondern — wie jeder Bürger — in der allgemeinen Sprechstunde des von ihm freigewählten Anwalts beraten zu lassen. Für die Kanzleiberatung hat sich die Anwaltschaft überwiegend in den ländlichen Bezirken Niedersachsens entschieden. In den größeren Städten berät die Anwaltschaft den Bürger weiterhin bei den Amtsgerichten.

Der Rechtsberatungsdienst besteht überall dort, wo sich die Mitglieder der örtlichen Anwaltsvereine hierfür zur Verfügung gestellt haben. Soweit im Bezirk des für den Rechtssuchenden zuständigen Amtsgerichts noch keine Rechtsberatung möglich ist, kann der Bürger schon heute einen zum Nachbarbezirk gehörenden Rechtsanwalt aufsuchen.

Zur weiteren Entwicklung äußerte sich Justizminister Schwind wie folgt: „Die Kanzleiberatung bedeutet weniger Bürokratie und größere Rechtssicherheit für den Bürger. Es ist daher zu hoffen, daß diese Form der Rechtsberatung weitere Anwaltsvereine veranlaßt, sich an der Rechtsberatung zu beteiligen. Mein Wunsch ist, daß der Bürger verstärkt von dem Angebot der unentgeltlichen Rechtsberatung Gebrauch macht. Gerade in einer Zeit, in der die Gesetze und damit die Rechtsverfolgung und -verteidigung zunehmend komplizierter und schwieriger werden, ist eine sachkundige Rechtsberatung eine besonders dringende Notwendigkeit. Denn nur so kann die Chancengleichheit aller Bürger vor Gericht gewährleistet werden."

W.P.

Kurzinformationen

LAG-Auskunftstellen

HANNOVER — Vor 15 Jahren, im August 1965, wurden beim Landesausgleichsamt Niedersachsen in Hannover drei zentrale Auskunftstellen eingerichtet. Anlaß war ein Bundesgesetz von 1965, das die Grundlagen für die Feststellung und Beweissicherung von Vermögensverlusten in der „DDR" und in Ost-Berlin geschaffen hatte. Als Folge wurde auch der Personenkreis, der einen Rechtsanspruch auf Leistungen nach den Lastenausgleichsgesetzen hatte, beträchtlich erweitert. Die Ausgleichsämter des Bundesgebietes standen jedoch angesichts der Beweisnot der unmittelbar Betroffenen oder ihren Erben vor der schwierigen Aufgabe, Verlusttatbestände zu beurteilen, die bereits vor Jahrzehnten eingetreten waren. Deshalb griff die Ausgleichsverwaltung auf das bereits bei der Feststellung von Vertreibungsschäden bewährte System zentraler Auskunftstellen für einzelne Heimatgebiete zurück. Beim Landesausgleichsamt Niedersachsen in Hannover wurden drei solcher Auskunftstellen eingerichtet, und zwar für die Gebiete der Länder Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen. Es wurden Anschriften von ortskundigen Sachverständigen und sonstigen Zeugen sowie allgemeine Unterlagen, z. B. Telefon- und Adreßbücher, Grund- und Gewerbesteuerlisten, Stadtpläne, Bebauungspläne, Unterlagen von Finanzämtern und Kreditinstituten usw. gesammelt und den Ausgleichsämtern zugänglich gemacht, die über die Feststellungs-und Beweissicherungsanträge der Geschädigten zu entscheiden hatten. In den vergangenen 15 Jahren haben die drei zentralen Auskunftstellen in Hannover Gutachten über etwa 32 500 land-und forstwirtschaftliche Betriebe, 28 000 Grundstücke und über 91 000 sonstige Schadensobjekte, vor allem Gewerbebetriebe, erarbeitet. E.M.

Wohngeldrecht

Bonn — Durch das Fünfte Gesetz zur Änderung des Wohngeldgesetzes vom 4. August 1980 (BGBl. I, Seite 1159) ist der Freibetrag für Aussiedler bei der Ermittlung des Jahreshöchsteinkommens, das zum Bezug von Wohngeld berechtigt, von bisher jährlich 1200,— DM auf 2400,— DM erhöht worden. Das bedeutet, daß der Kreis der wohngeldberechtigten Aussiedler erheblich erweitert wird. Ferner wurden durch die genannte Novelle bestimmte Absetzungsmöglichkeiten, die bisher nur den Beziehern von Arbeitslosengeld zur Verfügung standen, auch auf die Bezieher von Unterhaltsgeld ausgedehnt. Diese Neuregelung kommt den Aussiedlern zugute, weil sie während der Teilnahme an Deutsch-Lehrgängen Unterhaltsgeld von der Arbeitsverwaltung beziehen. W.H.

„DDR"-Sperrkonten

BONN — Seit Mitte 1974 ist es unter bestimmten Voraussetzungen und in begrenzter Höhe möglich, Beträge aus Sperrguthaben in beiden Richtungen zu transferieren. Voraussetzung ist, daß die Einkünfte des Kontoinhabers vorwiegend aus Bezügen aus der Altersversorgung, aus Gründen der Invalidität und/ oder aus der Sozialhilfe bestehen oder daß der Kontoinhaber minderjährige Vollwaise ist. Ausgenommen vom Transfer sind „Grundstückssperrkonten" (Erträge aus Miete und Pacht) und „Flüchtlingskonten" sowie die Altguthaben (Ablösungs-Anleihe). Nachdem seit der Währungsreform bis 1974 kein Transfer aus Sperrguthaben in der „DDR" möglich war, konnten Ende 1979 insgesamt 95 Millionen DM an hier lebende Kontoinhaber transferiert werden. Da die Transferaufträge in beiden Richtungen ausgeglichen sein müssen und sich ein Überhang an Aufträgen aus der Bundesrepublik ergeben hatte, wurde ab Mai 1976 ein Annahmestopp für neue Aufträge erforderlich, um längere Wartezeiten zu vermeiden. Aufgrund der Bemühungen der Bundesregierung um eine Beseitigung der Schwierigkeiten und um eine Erweiterung der Transfermöglichkeiten konnte im November 1978 eine Vereinbarung erreicht werden, nach der die „DDR" von 1979 bis 1982 jährlich 50 Millionen DM für Transferaufträge aus der Bundesrepublik zur Verfügung stellt. Seit dem 1. Januar 1979 können vierteljährlich bis zu 600 DM aus der „DDR" überwiesen werden, die bei uns 1:1 ausgezahlt werden. W.H.

Flankenschutz und Verteidigung

Vor 45 Jahren wurde das MG-Bataillon 9/Heiligenbeil gegründet

Am 16. März 1935 wurde in Deutschland die durch den Versailler Vertrag untersagte allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt. Vorher waren aber bereits die Verbände der damaligen Reichswehr in Ostpreußen von 1 Division auf 3 Divisionen verstärkt worden. Die Technik trat ihren Siegeszug an. Die ersten Fla-Regimenter und die voll motorisierte und gepanzerte Aufklärungs-Abteilung 1 ergänzten die Infanterieverbände. Zum 15. Oktober 1935 wird die Aufstellung des Maschinengewehr-Bataillons 9 (mot) befohlen. Als Sonderwaffe zählt es zu den Korpstruppen. Taktische Aufgabe: in erster Linie sperren, verteidigen, Flankenschutz für größere Verbände und Räume sowie Unterstützung von Infanterieeinheiten. Als Aufstellungsort ist Königsberg und als endgültiger Standort Heiligenbeil befohlen.

So versammeln sich Mitte Oktober 1935 die ersten Soldaten aller Dienstgrade in Königsberg in der Kaserne am Nassen Garten, die noch teilweise von Teilen der neu aufgestellten Aufklärungsabteilung 1 und der schweren Artillerieabteilung II/37 belegt ist. Entsprechend sind die Arbeits- und Unterbringungsmöglichkeiten. In dem Dachgeschoß des „großen" Wirtschaftsgebäudes beginnt die Arbeit. Wie damals üblich, die Zeit drängte die Soldaten aller Dienstgrade zur größten Entfaltung ihrer Improvisationsgabe und des Arbeitseifers.

Die Zusammensetzung des Stammpersonals war sehr gemischt. Die Abgaben kamen von den Infanterieregimentern 1, 2, 3 und der Landespolizei, die in die Wehrmacht übergeführt worden war. Kraftfahrtechnisch vorgebildetes Personal kam von der Aufklärungsabteilung 1 und den Kraftradhundertschaften Elbing und Königsberg der Landespolizei. Vergessen sei auch nicht das Musikkorps, das ebenfalls von der Landespolizei kam. Unter der Leitung des damaligen Feldwebels Sieslack wurden manche Stunden der Freizeit und bei Festen verschönt.

Am 15. Oktober ist das Offizierskorps vollzählig. Kommandeur: Oberstleutnant Edler von Daniels. Hauptmann beim Stab: Oberleutnant von Schlüter. Adjutant: Oberleutnant Schwender. Nachrichtenoffizier: Oberleutnant Lange. Chef 1. Kompanie: Hauptmann Ponath. Kp-Offizier: Oberleutnant Jaster. Chef 2. Kompanie: Hauptmann Traut. Kp-Offizier: Oberleutnant Kuck. Chef 3. Kompanie: Hauptmann Erdmann-Degenhardt. Kp-Offizier: Oberleutnant Weber.

Notunterkunft in Contienen

Erst am 24. Oktober kann die vorgesehene Notunterkunft in Teilen der alten Schichau-Werft in Contienen am Ufer des Pregels bezogen werden, nachdem das dort stationierte Pionierbataillon 21 zu diesem Termin nach Elbing rückte. Nun geht es Schlag auf Schlag, die Arbeit muß in hektischer Eile getan werden, denn bereits für den 28. Oktober sind die ersten Rekrutentransporte gemeldet. Das Ausbildungspersonal muß auf seine ungeheure Aufgabe vorbereitet werden. Schwierig besonders deshalb, weil auf viele völlig unbekannte Aufgaben zukommen und die Unterkunft sowohl für Mensch als auch für die Technik als unzureichend und primitiv anzusprechen ist.

Die beiden Technischen Beamten des Bataillons, Technischer Inspektor Ziemann und Waffenmeister Hennig, haben ebenfalls ihre Sorgen, denn neben den Rekruten rollt jetzt auch die technische Ausstattung, Kraftfahrzeuge und Waffen, an. Besonders auf dem Kraftfahrzeugsektor treten Schwierigkeiten auf, weil zu wenig Führerscheininhaber zur Truppe gekommen sind.

Der Sommer 1936 läßt die geborenen Ostpreußen ihre Heimat näher kennenlernen. Marschübungen, Teilnahme an Regimentsübungen und an Übungen motorisierter Verbände leiten über zu den Herbstmanövern, die sich durch besonders lange und ergiebige Regenfälle auszeichnen und den motorisierten Verbänden auf Feld- und Waldwegen ihre Leistungsgrenze aufzeigen. Das Bataillon hatte sich trotz aller Schwierigkeiten auf allen Gebieten bestens bewährt.

Zu den Schwierigkeiten in der Ausbildung kam hinzu, daß sich die Einheitsführer usw. neben dem täglichen Dienst auch um ihre neue Unterkunft in Heiligenbeil kümmern mußten. Der ersehnte Marsch nach Heiligenbeil erfolgte am 7. Oktober 1936, nachdem am 6. Oktober die Kaserne von einem Vorkommando übernommen worden war.

Die Herzen der Soldaten schlugen höher, als auf dem Weg nach Heiligenbeil von der Kreisgrenze ab (bei Brandenburg) die Bevölkerung die Soldaten grüßte, und die Dörfer mit Girlanden und Fahnen geschmückt waren. In Heiligenbeil hat man den Eindruck, daß die ganze Bevölkerung auf den Beinen ist. Die Soldaten sind sofort integriert, nachdem Heiligenbeil vor 103 Jahren das letzte Mal Garnisonstadt war. Major Trau, Chef 2. Kompanie, führt das Bataillon nach Heiligenbeil. Vor dem Rathaus wird Traut als Stellvertreter des Kommandeurs von Bürgermeister Bludau begrüßt.

Mit Begeisterung wurde die neue Unterkunft in Besitz genommen. Endlich ausreichend Platz, gute Waschräume, keine Wanzen mehr. Der 11. Oktober 1936 ist Feiertag der Garnison. Bereits am Vorabend erstrahlt die Stadt im Lichtermeer. Die erste Flaggenhissung am 11. Oktober wird von dichtem Schneetreiben begleitet. Das auf dem Marktplatz aufmarschierte Bataillon wird von Bürgermeister Bludau willkommen geheißen. Das von der Stadt ausgelegte „Goldene Buch der Stadt Heiligenbeil" wird durch die Unterschriften der zum Empfang geladenen Offiziere und Beamten eingeweiht. Im Laufe des Tages fanden verschiedene Veranstaltungen statt, die die Bande zur Bevölkerung enger werden ließen. Bereits am 15. Oktober trafen die neuen Rekruten ein und der Ernst des Soldatenlebens für Ausbilder und Rekruten forderte seine Rechte. Am 23. Oktober fand die erste Rekrutenvereidigung im Kasernement statt. Dicht umsäumte die Bevölkerung den Exerzierplatz.

Die Ausbildung wird gegenüber den in Königsberg herrschenden Verhältnissen wesentlich erleichtert. Die nahe gelegenen Schießstände, der Übungsplatz mit seinem Blick über das Haff und auf die Nehrung bis nach Kahlberg und Pillau, die Möglichkeit zum Gefechtsschießen in Standortnähe auf den Haffwiesen westlich des Gutes Karben tragen dazu bei.

Am 19. April 1937 wird dem Bataillon in Königsberg auf dem Walter-Simon-Platz die Standarte verliehen. Die Übergabe an das Bataillon erfolgt am 20. April. Bei der anschließenden Parade in der Gegend von Schirten wird sie das erste Mal mitgeführt, der Tag durch Kompaniefeste beschlossen.



Das Rathaus in Heiligenbeil: Die Bevölkerung der Garnisonsstadt...

Übungsplatz mit Blick über das Haff und auf die Nehrung

Das Zusammenleben mit der Bevölkerung wird immer inniger. Vortragsabende, Kameradschaftsabende mit Verbänden und Vereinen sowie den Besatzungen von Minenräumbooten der Minenräumflotte V aus Pillau verschönern die Freizeit. Beifall finden die Vortragsabende des Heimatforschers Guttzeit. Der Sommer läßt die Annehmlichkeiten des Standorts auskosten. Ausflüge an das Haff und auf die Frische Nehrung sind Höhepunkte. Der Militärsportverein MG 9 bringt eine wesentliche Belebung des Heiligenbeiler Sportlebens. Die Motorsportler sind sehr rührig und erfolgreich. Sie fahren sich in die Spitze der ostpreußischen Geländefahrer.

Der Oktober 1937 bringt große Veränderungen in das Bataillon. Major Traut und Major Ponath verlassen das Bataillon. Oberleutnant Lange übernimmt die 1. Kompanie, Hauptmann Grundmann die 2. Kompanie, Chef der 4. Kompanie wird Hauptmann Schütte, Kompanieoffizier Leutnant Lambeck.

Die 4. Kompanie des Bataillons wird als Infanterie-Panzerabwehrkompanie aufgestellt und bezieht den inzwischen fertiggewordenen Kompanieblock. Der dritte Rekrutenjahrgang zieht ein, Rekruten- und Vollausbildung nehmen den gewohnten Gang. Es folgt ein harter und schneereicher Winter. Die Ausbildung wird dadurch beeinträchtigt. Der Schnee läßt plötzlich die Versorgung des Bataillons mit Brot ausfallen. Versuche des Bataillons, das Brot mit geländegängigen Lastkraftwagen aus der Wehrkreisbäckerei Königsberg heranzuholen, scheitern an zwei Tagen. So treten die Heiligenbeiler Bäcker an die Backtröge und -öfen und versorgen das Bataillon mit Brot.

Oktober 1938 verläßt Oberstleutnant von Daniels das Bataillon, das er seit der Aufstellung geführt hat und übergibt es an Major Erdmann.

Der Winter 1938/39 verläuft in nun eingefahrener Routine: Rekrutenausbildung, Vollausbildung, Sportfeste, gesellschaftliche Veranstaltungen. Der Frühsommer bringt wieder die üblichen Übungsplatzaufenthalte, Übungen, Ausflüge. Die Herbstmanöver sollen aber ausfallen, denn schon im Lauf des Sommers tönen von Polen her aggressive Töne herüber, es wird über Verfolgungen der in Polen lebenden Deutschen berichtet.

Man hat den Eindruck, daß sich die polnische Führung überschätzt, zumal sie sogar mit Krieg droht. Polen führt Manöver mit scharfer Munition durch und nimmt es in Kauf, daß bei einer Übung über 30 Tote durch eigene Artillerie zu verzeichnen sind. Instinktiv spüren auch wir die nahe Kriegsgefahr, als das Bataillon erstmalig Übungen auf dem Truppenübungsplatz Stablack mit Verbänden der Waffen-SS und dem Panzerregiment 7 durchführen muß.

Das Gefühl sollte uns nicht trügen. Bald war es soweit.

Die Kompanien wurden von Friedensstärke auf Kriegsstärke aufgefüllt. Aus Osnabrück kam der Ersatz, unter ihnen ein Sohn des späteren Bundeskanzlers Dr. Adenauer, der spätere Oberstadtdirektor von Köln, Dr. Max Adenauer, der bei Béthune am La Bassée-Kanal schwer verwundet wurde. Dieser Ersatz, im Durchschnitt fast 10 Jahre älter als die anderen Mannschaftsdienstgrade, mußte sinnvoll in die Kompanie eingegliedert werden.

Den ersten Einsatzraum in der Morgendämmerung erreicht

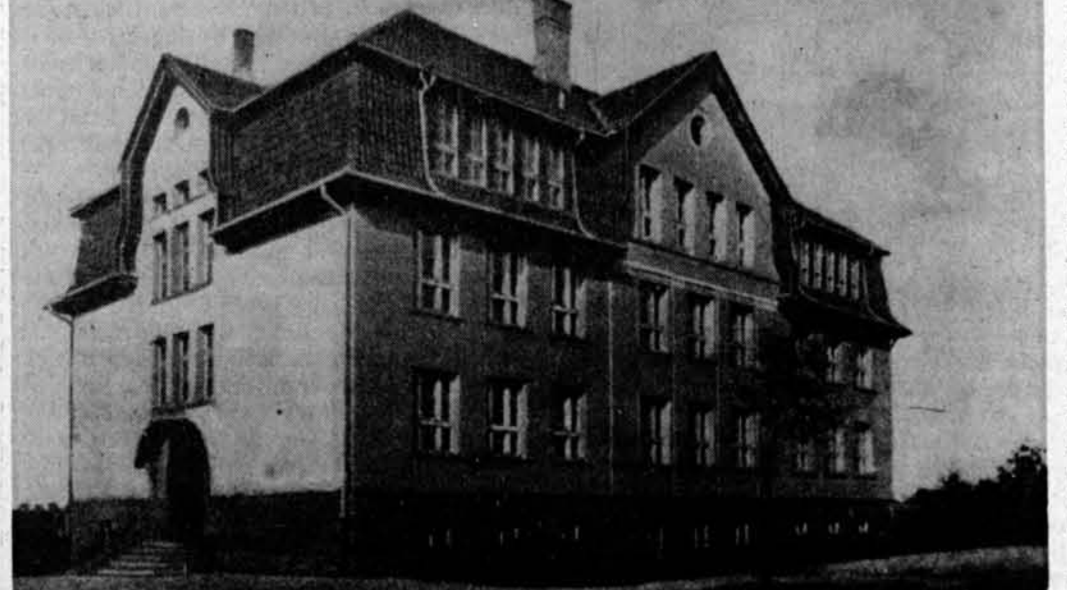
Die Ausrüstung des Bataillons wurde ergänzt, die Munitionsbestände geprüft, die Kraftfahrzeuge eingehend inspiziert, die Versorgungsfahrzeuge beladen. In den Kompanien begann das Verpacken und Versenden der privaten Sachen. Eine Stimmung großer Ungewißheit kam auf, Diskussionen untereinander wurden gedämpft geführt. Aber die Wolken am politischen Horizont werden immer drohender, besonders als Polen die Mobilmachung verkündet, sich die Verfolgungen der deutschen Volksgruppe in Polen mehren und Tote zu verzeichnen sind.

So kommt das Ende des Monats August heran und für das Bataillon über den Alarmder Marschbefehl. Alarm war oft genug geübt worden. Alle Dienstgrade haben ihre Befehle, daß alles trotz aller hektisch erscheinenden Turbulenz wie am Schnürchen vor sich geht und klappt. Hier werden Sachen geschleppt, verladen, dort überflüssige Dinge auf der Kammer abgegeben. Aber es gab auch Dinge, die bis dahin unbekannt waren. Soldbücher, Eiserne Portionen, Erkennungsmarken, Feldgasschutzmasken wurden ausgegeben. Am Nachmittag des 20. August stehen die Kraftfahrzeuge beladen und abmarschbereit zwischen den Hallen.

Um 17.00 Uhr tritt das Bataillon im offenen Viereck auf dem Kasernenhof an. Der Bataillonskommandeur spricht zum Bataillon, erinnert an den Soldateneid, appelliert an den Korpsgeist des Bataillons, hält noch einmal dem Bataillon die Pflichten des Soldaten vor. Dann Antreten an den Fahrzeugen, Zeichen zum Aufsitzen und Anwerfen der Motoren. Der Marsch führt das Bataillon erst in Richtung Westen, um dann der südwestlichen Grenze Ostpreußens entgegenzufahren. In der Morgendämmerung hat das Bataillon seinen ersten Einsatzraum erreicht, und zwar den Raum Riesenburg — Rosenberg — Freystadt — Garnsee. Der 3. Kompanie wird das Gut Warzeln etwa 6 km nordwestlich Freystadt zugewiesen. Die anderen Räume des Bataillons sind heute nicht mehr bekannt. Bis zur polnischen Grenze sind es etwa 7 Kilometer. Die ersten Tage bringen bei hochsommerlichem Wetter unbeschwerte Manöverromantik. Das Baden steht im Vordergrund der Freizeitbeschäftigung, zumal in dieser Gegend viele große Teiche und kleine Seen liegen. Daß Badehosen nun einmal nicht zur Ausstattung des Soldaten gehören, wird nicht tragisch genommen. Vielleicht lagen hier die Anfänge der FKK-Bewegung. Die Herrlichkeit dauerte allerdings nur einige Tage. Das Bataillon wurde dicht an die Grenze verlegt, der Ernst begann. Auf fast 10 Kilometer Breite war die Grenze zu sichern und Beobachtungsstellen auszubauen, um das polnische Vorfeld bei Tag und Nacht zu beobachten. Es war verboten, sich unterhalb einer Entfernung von 500 Metern zur Grenze in Uniform zu zeigen. Trainingsanzüge und ausgeliehene Zivilkleidung dienten der Tarnung. In der Nacht waren alle Maschinengewehre vorgezogen, um vor feindlichen Überraschungen sicher zu sein.

Der Morgen des 1. September löst die Spannungen. Um 3 Uhr überraschend Wecken, Antreten, der Angriffsbefehl auf Polen wird bekanntgegeben.

Reinhold Deich



...nahm starken Anteil am Geschehen: **Stadtschule**

Fotos Archiv, Springer

Menschen, Pferde, weites Land

Kindheits- und Jugenderinnerungen von Hans Graf von Lehndorff

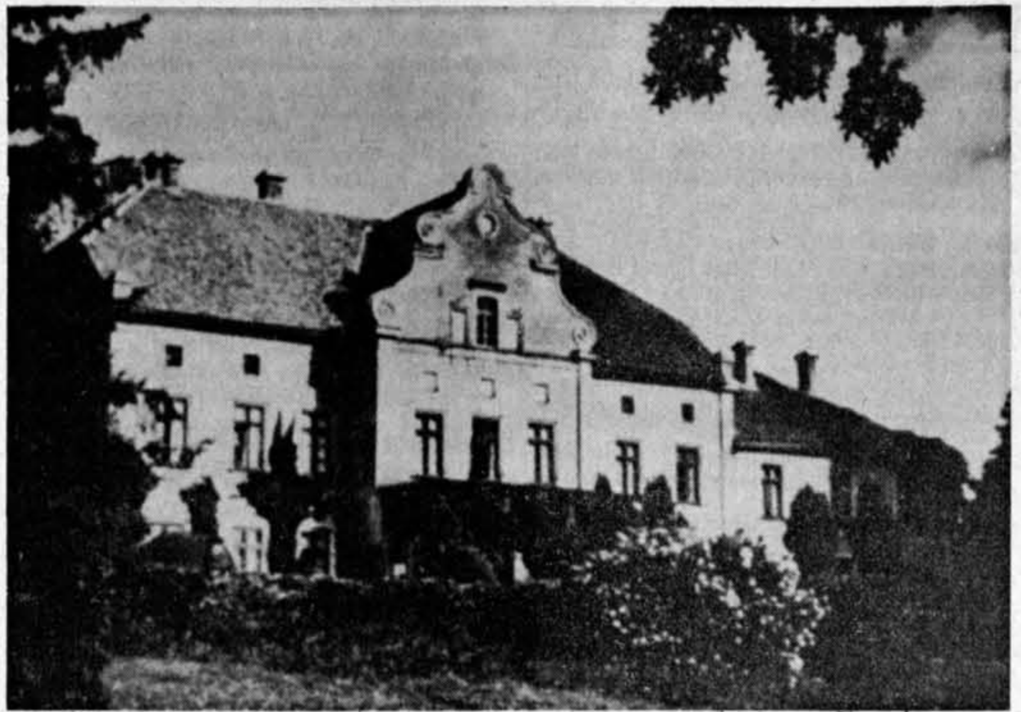
Der Autor des berühmt gewordenen Ostpreußischen Tagebuchs und des autobiographischen Berichts „Die Insterburger Jahre", Hans Graf von Lehndorff, legt in diesem Herbst Aufzeichnungen über seine Kindheit und Jugend vor. Sie handeln von der Zeit zwischen dem Ersten Weltkrieg und dem Beginn der dreißiger Jahre, greifen aber mit Schilderungen vom Leben und dem Schicksal früherer Generationen viel weiter zurück und erzählen von Vergangenheit und Tradition in Ostpreußen, von der Größe und Weite seiner Landschaft, der Eigenart seiner Menschen. Diese Erinnerungen sind mit verschiedenen Orten und Stationen verknüpft: Graditz, Trakehnen, Januschau, Steinort u. a. Mit Genehmigung von Autor und Verlag veröffentlicht das Ostpreußenblatt Auszüge aus dem Kapitel „Januschau", um seinen Lesern einen Vorgeschmack des demnächst im Biederstein Verlag erscheinenden Buches zu geben.

1. Fortsetzung

Nun beschlossen wir, der Gewichtsverteilung wegen, beide Sitze zu besetzen, Heinfried übernahm die Leine. Da alles glatt ging, machten wir auf dem drei Kilometer entfernten Nebengut Brausen halt und luden dort einen großen Korb Pflaumen zum Mitnehmen auf. Zurück ging die Fahrt ohne Zwischenfall, und wir glaubten schon, unseren Schimmel für einen Freund halten zu dürfen, als es ihm kurz vor dem Januschauer Park gefiel, vor einem am Weg liegenden Findling zu scheuen und nach rechts durch den Straßengraben zu preschen. Heinfried fiel nach vorn herunter, lag noch eine ganze Strecke weit quer über der Gabel, rutschte schließlich nach unten durch, und ich fuhr mit dem Wagen über ihn hinweg. Eine Weile konnte ich das hin- und hertorkelnde Gefährt noch durch Balance-Akte auf den Rädern halten, bis ich dann doch die Pflaumen im Stich ließ und in einem Augenblick absprang, als es gegen einen Baum zu schleudern drohte. Ich ließ den Wagen sausen und lief zurück, um nach meinem überfahrenen Bruder zu sehen, fand ihn aber nicht. Schließlich entdeckte ich ihn ziemlich verdröhnt auf dem Nachhauseweg durch den Park. Es war ihm glücklicherweise nichts Ernsthaftes passiert. Im Stall wurden wir ausgelacht, weil wir mit diesem harmlosen kleinen Tierchen nicht zurechtgekommen waren. Ein Menschenalter später lernte ich den Patensohn kennen, der mit diesem Pferd beglückt worden war. Meine erste Frage an ihn war, ob er sich noch an den kleinen Schimmelhengst — weiter kam ich nicht, denn da unterbrach er mich schon und beschrieb mir, auf welche Weise dieses wilde Tier ihn beinah zur Strecke gebracht hatte. Für mich war das eine zwar etwas verspätete, aber immer noch vollgültige Genugtuung.

Möwe hat eine ganze Reihe von Fohlen gebracht. Die Väter davon waren zwei sehr edel gezogene orientalische Hengste, die meinem Großvater nacheinander als Reitpferde dienten. Wir erlebten meistens die Zeit, in der das Fohlen abgesetzt wurde. Es kam dann mit den anderen Fohlen nach Brausen. Möwe wußte genau, wo es zu finden war, und man mußte, wenn man zu ihr in den Stall ging, sehr aufpassen, daß sie einem nicht aus der Tür witschte und in gestrecktem Galopp zu ihrem Fohlen enteilte. Wenn ihr das glückte, fand man beide beieinander in der Koppel, in die sie nach Durchbrechen des Zaunes gelangt war. Der größer Spaß, wenn auch manchmal etwas beängstigend, war es, beim Reiten dem Großvater zu begegnen. Dann gab es jedesmal ein Rennen auf Biegen und Brechen, bei dem unsere Pferde ihrem Übermut durch Bocken und Auskeilen Luft machten. Dabei landeten wir mehr als einmal im Gras oder Stoppelfeld. Wenn wir uns dann umsahen, war der Großvater längst am Horizont verschwunden, weil er anderes zu tun hatte als uns aufzulesen.

Das entfernteste Ziel, das wir damals mit unseren Pferden anstrebten, war Schönberg, das Schloß auf dem Wege nach Deutsch Eylau. Wenn wir die Feldwege hinter uns gelassen hatten und in die Grabionne einbogen, wurde uns in Erwartung des Zieles schon immer ganz feierlich zumute. Dann kreuzte der Weg die große Straße, man kam wieder aus dem Wald heraus und hatte das letzte Wegstück, eine Allee aus abenteuerlich geformten alten Kiefern, vor sich. Nun sah man schon die Zinnen des Schlosses über den Baumkronen. An ein paar Dorfhäusern vorbei bis an das mit alten Bäumen bestandene Ufer eines langgestreckten Sees. Dann bog der Weg nach rechts ab und führte leicht bergan auf das Tor des Schlosses zu. Nie wieder ist man für das Fluidum von Bauwerken so unmittelbar empfänglich wie als Kind. Man kann es nur Ehrfurcht nennen, was uns bewegte, wenn wir in unserer ganzen Winzigkeit auf unseren Ponies auf das Portal zusteuerten, das in halber Höhe der riesigen Backsteinfront über eine aufwärtsstrebende Steinbrücke zu erreichen war. Beim Einreiten in das finstere Burgtor fühlte man sich um Jahrhunderte zurückversetzt in die Zeit der Ordensritter, deren Geist hier ganz gegenwärtig war. Innen stand man in einem allseitig umbauten, von alten Linden überschatteten Hof, etwa acht Meter über dem eigentlichen Erdniveau. Die Wohnräume, in die man zu ebener Erde eintrat, ließen ganz vergessen, daß man sich in einer Ritterburg befand. Sie waren allerdings auch erst in einer sehr viel späteren Zeit hineingebaut worden. In ihnen lebte die Familie Finckenstein, mit der wir verwandt waren. Hausfrau war die imposante, sehr baltisch sprechende Tante Irene, ihr Mann, der eher zarte, sehr freundliche Onkel Conrad. Ich erinnere mich seiner, wie er in einem kleinen runden vorgebauten Turmzimmer saß, von dem man einen großartigen Blick über die Landschaft, insbesondere über den weit nach Deutsch Eylau hin reichenden buchtenreichen Haussee hatte. Auch die Söhne des Hauses gehörten schon zur Generation vor uns und flößten uns wegen ihrer Körpergröße etwas Furcht ein. Was uns nach Schönberg zog, war die jüngste Tochter Mausi, damals noch unverheiratet. Sie wußte, was uns Spaß machte, und hatte dazu ein Aussehen und eine Sprache, die auf Kinder besonders vertrauenerweckend wirkten. Wenn sie lachte, waren ihre Augen nur noch wie ein schmaler Strich, und ihre Stimme hatte einen Tonfall, der uns vergessen ließ, daß sie zu den Erwachsenen zählte. Immer wieder ließen wir uns von ihr das Schloß zeigen, wobei wir uns besonders lange an der Klappe aufhielten, durch welche die Gefangenen in den Turm hinuntergelassen worden waren. Ich hatte dort stets das Gefühl, als müßte ich den Gedanken trainieren, selber da hinuntergelassen zu werden. Aber um so mehr entsetzte ich mich bei einer solchen Vorstellung. Der Pferdestall, der mit seinen Rundbogenfenstern eher nach einer Kapelle aussah, zog uns wegen seiner eigenartigen Lage jedesmal besonders an. Auch das Storchennest auf einem der Türme fehlte nicht.



Schloß Januschau: Vom Gutshaus der Großeltern…

Auf der Schloßbrücke holte sich Georg seinen ersten Schlüsselbeinbruch. Sein Pony scheute, rutschte auf dem Pflaster aus und fiel mit ihm hin. Er mußte einen Tag in Schönberg bleiben, und ich ritt allein nach Januschau zurück. Als er am nächsten Tag abgeholt wurde, erzählte er, Tante Irene hätte uns alle zu einem Küchenkonzert eingeladen, das am nächsten Sonntag stattfinden würde. Meine Großmutter war etwas skeptisch, er schwor aber, daß es sich so verhielte, und wir waren natürlich sehr gespannt auf dieses Vergnügen. Sicherheitshalber rief meine Großmutter jedoch in Schönberg an und erfuhr zu unserer Enttäuschung, daß es sich nicht um ein Küchenkonzert, sondern um ein Kirchenkonzert handelte. Da im Anschluß daran ein Wohltätigkeitsbazar stattfinden sollte, fuhren wir aber doch hin, und ich gewann bei der Verlosung einen lebenden Hahn; das heißt, ich hatte mein Los verloren, und als schließlich der Hahn übrigblieb, erklärte ich, mein Los hätte die entsprechende Nummer gehabt. Nun mußte allerdings noch abgewartet werden, ob sich jemand mit dem richtigen Los meldete. Da das nicht geschah, konnte ich den Hahn am nächsten Tage abholen. Ich ritt hin und brachte ihn im Rucksack nach Hause. Und da wir nicht wußten, was wir mit ihm machen sollten, mußte die Großmutter ihn mir abkaufen.

Reichstagsabgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei und Präsident der Landwirtschaftskammer

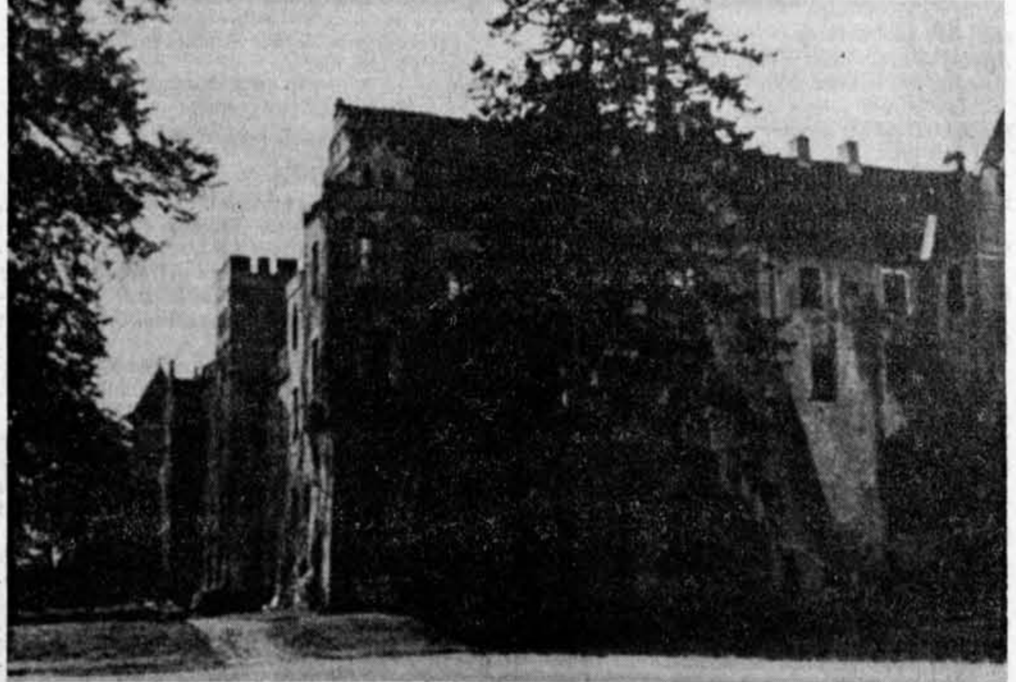
Meine Großeltern waren nach ihrem Äußeren, ihrem Charakter, ihrem Temperament und ihrer Wesensart völlig verschiedene, ja geradezu entgegengesetzte Naturen. Der Großvater korpulent, lebenssprühend, emotional, schnell reagierend, schlagfertig, immer zu Späßen aufgelegt, sehr mitteilsam und kontaktfreudig, stets bewegt von den Ereignissen des Tages in Politik und Wirtschaft. Als Reichstagsabgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei 1902—1912, als Präsident der Westpreußischen Landwirtschaftskammer, als bekannter Redner, als Freund vieler einflußreicher Leute lebte er in einer Sphäre, die schon uns Kindern einen Begriff davon gab, welches Maß an Verantwortung für seine Mitmenschen und für den Staat ein ererbter Besitz, eine preußische Erziehung und ein heller Verstand auf die Schultern eines Menschen legen konnten. Bis in sein hohes Alter war er ständig unterwegs, meistens zwischen Januschau und Berlin, oft bei unmöglichen Verkehrsverhältnissen. Noch als Achtzigjähriger mußte er einmal fast die ganze Nacht im überfüllten Zug auf dem Gang stehen, bis jemand ihn erkannte und ihm seinen Platz gab.

In Berlin wohnte er im Hotel „Russischer Hof" am Bahnhof Friedrichstraße. Da er meistens die Nacht durchfuhr und früh morgens ankam, ging er gleich in die Badewanne und dann ins Bett, aber nicht um zu schlafen, sondern um bis zur Mittagszeit Menschen zu empfangen, mit denen er sich verabredet hatte, Politiker, Wirtschaftler, Minister, private Bittsteller — Leuten aller Art konnte man dort zwischen Tür und Angel begegnen, wenn man, wie ich es in meiner Berliner Studentenzeit oft getan habe, schnell einmal hineinschaute, um ihn zu begrüßen. Wenn meine Großmutter mitgekommen war, saß sie im Vorzimmer und regelte den Besucherverkehr. Man konnte dann sehr gemütlich bei ihr Kaffee trinken.

Im Winter lebten die Großeltern, um näher an Berlin zu sein, zwei bis drei Monate in Lichterfelde bei Eberswalde, einem kleinen Gut, das der Großvater für diese Aufenthalte gekauft hatte. Dort hatten sie ein altes, urgemütliches burgartiges Haus mit mehr als meterdicken Wänden, das der als Baumeister aus Italien nach Preußen eingewanderte erste Vertreter der Familie Lynar zur Zeit eines der ersten Kurfürsten von Brandenburg für einen Grafen Sparr gebaut hatte, der dort eine Geliebte beherbergte. Die Treppe zum ersten Stock war erst später an- beziehungsweise eingebaut worden. Denn um die Dame gegen Eindringlinge zu sichern, oder auch um sie an eigenen Eskapaden zu hindern, hatte man das Haus ursprünglich ohne Treppe gebaut. Wer hinauf wollte, mußte in einen Korb steigen und sich hochziehen lassen. In Lichterfelde habe ich zweimal vier oder fünf Wochen verbracht, die mir unvergeßlich geblieben sind. Einmal als fünf- oder sechsjähriges Kind, während meine Geschwister Keuchhusten hatten und ich vor Ansteckung bewahrt bleiben sollte, und einmal als Achtzehnjähriger, nachdem mich in Paris, wo ich studierte, der Scharlach erwischt hatte.

Auch in Januschau blieb mein Großvater in seinen letzten Lebensjahren morgens meistens so lange im Bett, bis der Gutsinspektor und andere Leute aus dem Ort oder von auswärts mit ihren Wünschen und Sorgen bei ihm gewesen waren. Wer schmutzige Stiefel anhatte, zog sie vor der Tür aus und kam auf Socken herein. Wer etwas pexiert hatte, wurde gelegentlich mit einer Ohrfeige bedacht, zu deren Empfang er sich hinunterbeugen mußte. Diese Methode war allen lieber als eine Geld- oder Freiheitsstrafe oder womöglich eine Kündigung. Die Sache war damit erledigt. Wenn der letzte gegangen war, stand der Großvater auf und ritt oder fuhr durch die Felder und nach Brausen. Trotz seiner Schwere ritt er gern schnelle Pferde, wie die beiden schon erwähnten orientalischen Hengste, den Schimmel Turrakhan und den Fuchs Boxanat. Von Jugend auf und besonders während seiner achtjährigen Soldatenzeit, die er als die schönste seines Lebens bezeichnete, hatte er immer viel mit Pferden zu tun gehabt. Er war kein ausgesprochener Pferdefachmann, verstand aber, seine Pferde interessant zu machen und sie dann zu guten Preisen zu verkaufen. So ist es ihm gelungen, seine Offizierszeit ohne größere Schulden durchzustehen, was damals selten war, wenn man dem Leben in jeder Weise zugewandt war und sich nichts entgehen ließ. Einmal hatte er das Pech, sich am Tage vor einer Parade, an der auch sein Regiment, die II. Garde-Ulanen, beteiligt war, das linke Wadenbein zu brechen. Seine Teilnahme war in Frage gestellt. Er ließ sich aber das Bein fest bandagieren und machte die Parade mit, ohne aufzufallen. Das sprach sich herum, und da der damalige Kriegsminister von Kameke ein sicheres Reitpferd suchte, wurde der Großvater gefragt, ob er nicht seinen Rappen verkaufen wolle.

Fortsetzung folgt



… zum Stammsitz der Familie Finckenstein: **Schloß Schönberg**

Fotos aus „Menschen, Pferde, weites Land", Biederstein Verlag, München

Wir gratulieren...

zum 102. Geburtstag

Krause, Hedwig, aus Allenstein, Alte Mühle, jetzt zu erreichen über Johanna Fraenzel-Birckigt, Burgstraße 81, 8100 Garmisch-Partenkirchen, am 24. September

zum 95. Geburtstag

Balzereit, Grete, geb. Fromberg, aus Johannisberg/Moldzen, Kreis Osterode, jetzt Sichererstraße 16, 7100 Heilbronn

Grigo, Johann, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Vereinskrankenhaus Grüne Straße, 2910 Westerstede, am 19. Oktober

Olschewski, Johann, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt 2371 Elsdorf, am 18. Oktober

zum 93. Geburtstag

Ewald, Johanna, geb. Freudenreich, aus Kissitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Hapelrath 1, 4018 Langenfeld, am 7. Oktober

zum 92. Geburtstag

Hoffmann, Anna, verw. Degutsch, aus Kehlerwald, Kreis Angerburg, jetzt bei Büche, Hebelstraße 2, 7760 Radolfzell, am 13. Oktober

Löper, Ida, aus Benkheim-Janellen, Kreis Angerburg, jetzt Waldstraße 25, 6455 Erlensee, am 16. Oktober

Neßlinger, Gertrud, aus Birken, Kreis Insterburg, jetzt Johanniterheim, Wittestraße, 3100 Celle, am 18. Oktober

Wiemer, Martha, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 25, jetzt Mönkhofer Weg 60, 2400 Lübeck 1, am 16. Oktober

zum 91. Geburtstag

Wittke, Emil, aus Seestadt Pillau-Camstigall, jetzt 2801 Fischerhude 209, am 15. Oktober

zum 90. Geburtstag

Bienk, Marie-Auguste, aus Ortelsburg, Hindenburgstraße, jetzt bei Zapalowski, Nottkampstraße 67, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 15. Oktober

Kausch, Franz, Landwirt und Gemeindevorsteher, aus Pleinen, Kreis Pogegen, jetzt Bramstedter Straße, 2201 Ellerhoop, am 13. Oktober

Felgendreher, Erna, aus Königsberg, jetzt bei Elsa Lohrenz, Schmiedestraße 15, 2090 Winsen, am 14. Oktober

Mikeleit, Ida, geb. Ladda, aus Schwiddern, Kreis Johannisburg, und Tilsit-Ragnit, Lehrhoffer Straße 11, jetzt Beethovenstraße 14, 7306 Denkendorf, am 9. Oktober

Prostka, Adolf, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Flurweg 6, 6759 Hefersweiler 22, am 14. Oktober

Reizuch, Wilhelm, aus Allenstein, Bilianplatz und Kaiserstraße 7, jetzt Bismarckstraße 29, 4902 Bad Salzuflen, am 9. Oktober

Windt, Emma, geb. Warlies, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Antoniterstraße 24 a, 5300 Bonn 2, am 15. Oktober

zum 89. Geburtstag

Daberkow, Hedwig, geb Mitzki, aus Schwendten (Ogonken), Kreis Angerburg, jetzt Roggensteiner Allee 142, 8031 Eichenau, am 7. Oktober

Lasarzewski, Karl, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt Goerdelerweg 12, 4018 Langenfeld, am 18. Oktober

Mekelburg, Helene, geb. Burnus, aus Groß Guja, Kreis Angerburg, jetzt 2381 Stolk, am 19. Oktober

Schneider, Willi, aus Königsberg, Königstraße 24, jetzt Hövelnstraße 1, 2400 Lübeck 1, am 14. Oktober

zum 88. Geburtstag

Jurkschat, Gustav, aus Angertal, Kreis Angerburg, jetzt Rosspatt-Straße 30, 5630 Remscheid 11, am 19. Oktober

Marczinski, Margarete, aus Groß Notisten, Kreis Lötzen, jetzt Gabelsberger Weg 47, 2900 Oldenburg, am 17. Oktober

Romanowski, Emilie, geb. Wrobel, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt In der Theusen 4, 5628 Heiligenhaus, am 8. Oktober

zum 87. Geburtstag

Appel, Dr. Friedrich, Studienrat i. R., aus Ortelsburg, jetzt Stunz-Weg 11, 3522 Karlshafen, am 17. Oktober

Kirstein, Hedwig, aus Sperlings, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schifferstädter Straße 3, 6800 Mannheim 81, am 17. Oktober

Kropp, Minna, aus Lötzen, jetzt An der Buhle 8, 3006 Burgwedel 1, am 17. Oktober

Peschel, Frieda, jetzt Jevenstedter Straße 143, 2000 Hamburg 53, am 18. Oktober

Prachmio, Auguste, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Heimstraße 1, 5144 Wegberg, am 17. Oktober

Przygodda, Johann, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 3, 3175 Leiferde, am 17. Oktober

zum 86. Geburtstag

Deckmann, Hermann, aus Argemünde, Kreis Elchniederung, jetzt Westpreußenstraße 5, 3160 Lehrte, am 11. Oktober

Hoinowski, Auguste, geb Bartsch, aus Himmelforth und Willnau, Kreis Mohrungen, jetzt Am Lindenkamp 22, 4400 Münster-Albachten, am 19. Oktober

Makowka, Wilhelm, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rennbaumstraße 46, 5670 Opladen, am 14. Oktober

Niemzyck, Ludwig, aus Lyck, jetzt Hauptstraße 109, 3216 Salzhemmendorf 3, am 17. Oktober

Pucks, Maria, aus Königsberg, Am Ziegelhof 8, jetzt Senefelder Weg 3, 2400 Lübeck 1, am 14. Oktober

Reinke, Fritz, aus Timberhaven, Kreis Labiau, jetzt Bahnhofstraße 26, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 4. Oktober

zum 85. Geburtstag

Bauer, Franz, aus Seestadt Pillau I, jetzt Holscher Straße 10, 3000 Hannover, am 18. Oktober

Buttgereit, Marie, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt Martin-Luther-Straße 8, 3032 Fallingbostel 2, am 9. Oktober

Domscheit, Else, aus Sensburg, Erich-Koch-Straße 13, jetzt Am Bahndamm 5, 3043 Schneverdingen, am 7. Oktober

Gierczynski, Auguste, geb. Hilger, aus Angerburg, jetzt Grünlingsweg 17, 1000 Berlin 47, am 14. Oktober

Herbst, Else, aus Lyck, Hinenburgstraße, jetzt Auf der Wurth 3, 2862 Worpswede, am 16. Oktober

Jacka, Johann, aus Lyck, An der Kleinbahn, jetzt Bahnweg 22, 4358 Haltern-Sythen, am 16. Oktober

Lohreit, Otto, aus Labiau, Stettiner Straße, jetzt Birminghamstraße 12, 6230 Frankfurt 80, am 5. Oktober

Oggel, Hans, aus Seestadt Pillau I, Haffstraße, jetzt Joseffstraße 13, 5301 Rhens, am 14. Oktober

Reinhardt, Erich, Baustoffkaufmann, aus Gumbinnen, Königstraße, jetzt Industriestraße 5, 2908 Friesoythe, am 5. Oktober

Scherello, Hermann, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 10, 2081 Ellerbek, am 17. Oktober

Sokoll, Hermann, Ortsvertreter, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Rehagen 26, 3013 Barsinghausen 7, am 13. Oktober

Symannek, Minna, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Röttgersbaak 41, 4250 Bottrop, am 17. Oktober

Wichmann, Martha, geb. Sringstein, aus Kumkeim, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Brunnenweg 13, 2800 Bremen 1, am 4. Oktober

Wierobski, Martha, aus Lötzen, jetzt Birkenallee 7, 2214 Hohenlockstedt, am 14. Oktober

zum 84. Geburtstag

Chlupka, Friedrich, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetz Beim Denkmal 11, 2081 Bulden, am 16. Oktober

Haack, Margarete, geb. Hennig, aus Angerburg, Königsberger Straße, jetzt Mattener Straße 8, 5500 Trier, am 18 Oktober

Karrasch, Hans, aus Lyck, Danziger Straße 16 a, jetzt Gartenweg 19, 3320 Salzgitter 1, am 14. Oktober

Kirsch, Egon, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Reeperbahn 27, 2370 Rendsburg, am 18. Oktober

Peterson, Rudolf, Landwirt, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Am Hang 22, 2140 Bremervörde, am 19. Oktober

Plattner, Ida, geb. Czysewski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 46, jetzt bei Rabius, Hindenburgstraße 79, 2120 Lüneburg, am 16. Oktober

Rutkowski, Albert, aus Rauschen, Kreis Samland, jetzt Bismarckstraße 1 a, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 10. Oktober

Sbrzesny, Max, aus Lötzen, jetzt Schubertstraße 38, 2800 Bremen, am 19. Oktober

Schröder, Fritz, aus Tilsit, Landwehrstraße 50, jetzt Immenhof, Hinrich-Wrage-Straße 16 a, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 8. Oktober

zum 83. Geburtstag

Holzki, Gertrud, geb. Holzstamm, aus Königsberg, Claaßstraße 19, jetzt Wasserwerkstraße 4, 1000 Berlin 20, am 8. Oktober

Lasarzewski, Gustav, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Wether Straße 85, 2168 Drochtersen 5, am 13. Oktober

Marold, Ella, aus Königsberg, jetzt Promenadenweg 126, 5300 Bonn 2, am 19. Oktober

Schirsching, Berta, geb. Wehran, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt Am Teichstück 33, 4300 Essen 13, am 14. Oktober

Weiß, Emi, geb Bolz, aus Lyck, jetzt Bergischer Ring 38, 5800 Hagen, am 13. Oktober

Wilzer, Wilhelm, aus Albrechtswiesen, Kreis Angerburg, jetzt Neußer Straße 196, 4151 Willich, am 14. Oktober

Seebold, Helene, geb Leimann, aus Kurhaus Walden, Kreis Lyck, jetzt Ludwig-Lepper Straße 28 a, 4800 Bielefeld, am 14. Oktober

zum 82. Geburtstag

Bienholz, Anna, aus Lyck, jetzt Thüringer Straße 8, 4450 Lingen, am 18. Oktober

Groß, Erna, geb. Rattay, aus Lyck, jetzt Friedrich-Wilhelm-Platz 3, 1000 Berlin 41, am 19. Oktober

Hahn, Martha, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 13. Oktober

Lemke, Max, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Greutweg 2, 7940 Riedlingen, am 16. Oktober

Moschkelewski, Luise, aus Ortelsburg, jetzt Tannenholz 2, 2300 Kiel 1, am 13. Oktober

Murawski, Gustav, aus Lyck, Danziger Straße 16 a, jetzt Wiesenstraße 23, 3052 Bad Nenndorf, am 16. Oktober

Schwarz, Fritz, aus Königsberg, Dreisestraße 47, jetzt Lindenstraße 50, 2400 Lübeck 1, am 14. Oktober

zum 81. Geburtstag

Braczko, Frieda, aus Lyck, Am Rathaus 2, jetzt Bodelschwinghstraße 2, 8540 Schwabach, am 16. Oktober

Brozowski, Richard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 113, jetzt Nachtigallengrund 2, 5308 Rheinbach, am 18. Oktober

Brust, Martha, aus Ortelsburg-Beutnersdorf, jetzt Oer 2, 2380 Schleswig, am 13. Oktober

Czybulka, Wilhelmine, geb Nikolayzik, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Uhlenhorst 10, 4350 Recklinghausen, am 16. Oktober

Grigutsch, Emil, aus Haasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bülowstraße 33, 5650 Solingen, am 16. Oktober

Guzewski, Otto, aus Tannau, Kreis Treuburg, jetzt Wiescherstraße 119, 4690 Herne 1, am 10. Oktober

Goldapp, Elfriede, als Tilsit, jetzt Birkenweiher 77, 5650 Solingen 1, am 16. Oktober

Kuczewski, Albert, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Friedlandstraße 53, 2440 Oldenburg, am 16. Oktober

Kulschewski, Hermann, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Kohlshorner Weg 87, OT Heeßel, 3167 Burgdorf, am 13. Oktober

Sostak, Wilhelm, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Breddestraße 23, 5820 Gevelsberg-Vogelsang, am 17. Oktober

Zinterra, Paul, aus Ortelsburg, jetzt Richenzastraße 7, 3410 Northeim, am 17. Oktober

zum 80. Geburtstag

Adelsberger, Elisabeth, geb. Koch, aus Pfarrhaus Allenburg, Kreis Wehlau, und Fürstenberg-/Waldeck, jetzt Ernst-Ludwig-Ring 25, 6350 Bad Nauheim, am 13. Oktober

Bahl, Mariechen, geb. Bichot, aus Königsberg und Marienburg, jetzt Schumannstraße 28, 2000 Hamburg 76, am 2. Oktober

Berger, Helene, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt August-Krantz-Straße 2, 3090 Verden, am 17. Oktober

Bolsch, Anna, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, und Groß Raum, Kreis Königsberg-Land, jetzt Friedensstraße, 6350 Bad Nauheim, am 13. Oktober

Damas, Emma, geb. Backreiner, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Thomerstraße 1, 2850 Bremerhaven 3, am 17. Oktober

Ender, Gertrud, aus Königsberg, Nassengärter Feuerweg, jetzt Meinberg 2, 4934 Horn 1-Billenberg, am 17. Oktober

Fischer, Anna, geb Podewski, aus Gurren, Kreis Angerburg, jetzt Rotdornweg 22, 2822 Schwanewede, am 19. Oktober

Glagau, Helma, aus Wöterkeim, Kreis Bartenstein, jetzt Glindersweg 20, 2050 Hamburg 80, am 18. Oktober

Grohnert, Emil, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Grothlin 10, 2370 Osterrönfeld, am 14. Oktober

Knuth, Hilde, geb. Denkmann, aus Goldap, Memeler Straße 8, und Gembalken, Kreis Angerburg, jetzt Schulstraße 12, 6581 Sonnenberg, am 14. Oktober

Lehmann, Emilie, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Tenbuschstraße 39 A, 4355 Waltrop, am 14. Oktober

Rehfeldt, Walter, Lehrer i. R., aus Pomaden, Kreis Wehlau, jetzt Hermannstal 62, 2000 Hamburg 74, am 19. Oktober

Rohmann, Heinrich, aus Preußenburg, Kreis Lötzen, jetzt Reiner-Lange-Straße 1, 2160 Stade, am 17. Oktober

Siegmund, Hilda, aus Allenstein, jetzt Birkbuschstraße 35, 1000 Berlin 41, am 15. Oktober

Spruth, Ernst, aus Fischhausen, Freiheitsstraße 11, und Seestadt Pillau II, Große Fischerstraße, jetzt Verdistraße 12, 5300 Bonn 1, am 16. Oktober

Szech, Luise, geb. Heysel, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Treptower Straße 43, 2000 Hamburg 73, am 15. Oktober

Thybusch, Minna, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 10, 7742 St. Georgen, am 7. Oktober

Uschkamp, Minna, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Mallinckrodtstraße 209, 4600 Dortmund 1, am 9. Oktober

Wohlgemuth, Albert, aus Neulinkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Am Kanal 3, 4550 Bramsche 3, am 12. Oktober

Zantopp, Maria, geb. Kutz, aus Benkheim-Janellen, Kreis Angerburg, jetzt Birkenweg 3, 5632 Wermelskirchen 2-Dabringhausen, am 16. Oktober

zum 75. Geburtstag

Bernotat, Gustav, aus Schackummen, Kreis Stallupönen, jetzt Am Holderstrauch 2, 3575 Kirchhain I, am 10. Oktober

Bienko, Otto, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Lortzingstraße 1, 4600 Dortmund, am 18. Oktober

Czepluch, Franz, aus Paulswalde, Kreis Angerburg, jetzt 2723 Wohldorf Nr. 1, Post Scheeßel, am 15. Oktober

Dittun, Lina, aus Seestadt Pillau II, Wogramstraße 7, jetzt Karl Klaß 38, 7000 Stuttgart S., am 15. Oktober

Dziobaka, Auguste, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 4, jetzt Ovelgönnestraße 84, 4350 Recklinghausen, am 14. Oktober

Goroncy, Arthur, aus Angerburg, Bahnhofstraße, jetzt Möllner Landstraße 271, 2000 Hamburg 74, am 13. Oktober

Kaminski, Otto, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt Schützenhofstraße 25, 2902 Rastede, am 13. Oktober

Koslowski, Paul, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt Gülichstraße 49, 3252 Bad Münder, OT Flegessen, am 6. Oktober

Kuhnke, Georg, aus Angerburg, Königsberger Straße, jetzt Klenzestraße 28, 8000 München 5, am 17. Oktober

Kurbjuweit, Heinrich, aus Krusen, Kreis Schloßberg, jetzt Römerstraße 23, 6797 Waldmohr, am 8. Oktober

Michaelis, Hedwig, geb. Schmidt, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt 2301 Tockendorf, am 15. Oktober

Ott, Elfriede, geb. Tilsner, aus Königsberg, Ratshof und Hindenburgstraße, jetzt Ostlandweg 2, 5820 Gevelsberg, 9. Oktober

Peetz, Erich, aus Posen, jetzt Brucknerweg 7, 3100 Celle, am 18. Oktober

Potreck, Hermann, aus Seestadt Pillau II, Fort Stiehle, jetzt Tiroler Ring 257, 2300 Kiel-Elmschenhagen, am 19. Oktober

Priebe, Curt, Obersteuerinspektor, aus Angerburg, jetzt Niebuhrstraße 16, 2300 Kiel, am 16. Oktober

Rettkowski, Reinhold, aus Kleinruten, Kreis Ortelsburg, jetzt Breite Straße 67, 4904 Enger, am 15. Oktober

Rohde, Charlotte, geb. Kendelbacher, aus Königsberg und Labiau, Marktstraße 7, jetzt Höperfeld 25 a, 2050 Hamburg 80, am 14. Oktober

Schneider, Herta, geb. Koslowski, aus Groß Garten, Kreis Angerburg, jetzt Dulsberg Nord 51 a, 2000 Hamburg 70, am 15. Oktober

Schützeck, Alfred, aus Nauhof, Kreis Neidenburg, und Muschaken, Kreis Neidenburg, Osterode und Friedland, jetzt Barckhausenstraße 24, 2120 Lüneburg, am 11. Oktober

Walter, Alfred, Kaufmann, aus Gerdauen, Inhaber der Firma Kugland, jetzt Regerstraße 24, 5308 Rheinbach, am 4. Oktober

Würfel, Helene, geb. Abramowski, aus Lindenheim, Kreis Gerdauen, jetzt Bahnhofsallee 4, 6350 Bad Nauheim, am 8. Oktober

Zeisig, Helmut, aus Stradauen, Kreis Lyck, jetzt Steinburg, 2211 Heiligenstetten, am 17. Oktober

zum 70. Geburtstag

Büttner, Emil, aus Patersort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brandstraße 29, 5210 Troisdorf-Altenrath, am 1. Oktober

Dams, Artur, aus Rautersdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Fritz-Franck-Weg 2, 7170 Schwäbisch Hall, am 5. Oktober

Jendriszik, Robert, aus Tuchlinnen, Kreis Johannisburg, jetzt Bismarckstraße 9, 4900 Herford, am 16. Oktober

Jurckschaft, Lotte, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Augustiner Straße 2 a, 8228 Freilassing, am 16. Oktober

Korthals, Hedwig, aus Seestadt Pillau, jetzt Remigiusstraße 20, 5330 Königswinter, am 19. Oktober

Paetsch, Erna, aus Königsberg, Artilleriestraße 12, jetzt Im Neugrabener Dorf 15, 2104 Hamburg 92, am 24. September

Radek, Wilhelmine, geb. Gollan, aus Krummfuß und Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Drohmweg 19, 2803 Kirchweyhe, am 26. September

Reim, Herta, geb. Richter, aus Braunsberg, jetzt Bauvereinstraße 60, 4900 Herford, am 1. Oktober

Reinbacher, Frieda, geb. Jesat, aus Auenhof, Kreis Gumbinnen, jetzt Weißdornweg 18, 5013 Elsdorf-Heppendorf, am 5. Oktober

Royla, Henriette, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Blumenstraße 19, 4600 Dortmund, am 16. Oktober

Schubert, Erna, aus Memel, jetzt Am Benthal 19, 5090 Leverkusen, am 2. Oktober

Smelinski, Edith, geb. Rajewski, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, und Osterode, Schulstraße 17, jetzt Lauterweg 13, 4050 Mönchengladbach 1, am 15. September

Smilgies, Käthe, geb. Münz, aus Kulsen, Kreis Angerburg, jetzt Brennmoor 18, 3100 Celle, am 14. Oktober

Telker, Wilhelm, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Schillerstraße 26, 4130 Moers 1, Eick-Ost, am 13. Oktober

zum Jubiläum

Schulz, Horst, Fleischermeister, aus Lichtenfelde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Siegfriedstraße 98, 3300 Braunschweig, zum 25jährigen Meisterjubiläum, am 22. September

zur Habilitation

Sievers, Dr. med. Johst (Wolfgang Sievers aus Preußisch Eylau, Scharnhorstschule, und Frau Dorothea, geb. Böhm, aus Hamburg, Enkel des Oberstudiendirektors Adolf Sievers und Frau Anna, geb. Correns, jetzt Kirchwerder Hausdeich 359, 2050 Hamburg 80, habilitierte sich an der medizinischen Fakultät der Universität Hamburg, am 10. September

zur Promotion und Beförderung

Dzikus, Franz-Viktor (Werner Dzikus, aus Tilsit, und Frau Johanna, geb. Krygier, aus Neustadt, jetzt Darmstädter Straße 245, 6140 Benheim 3), hat an der Universität Mannheim zum Dr. jur. promoviert und ist zum Oberstleutnant der Luftwaffe befördert worden.

zur Ordination

Rohde, Michael, (Erhard Rohde und Frau Hannelore, geb. Bolz, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Lönsstraße 9, 3500 Kassel) in der evangelischen Kirche zu Bad Wildungen, am 21. September

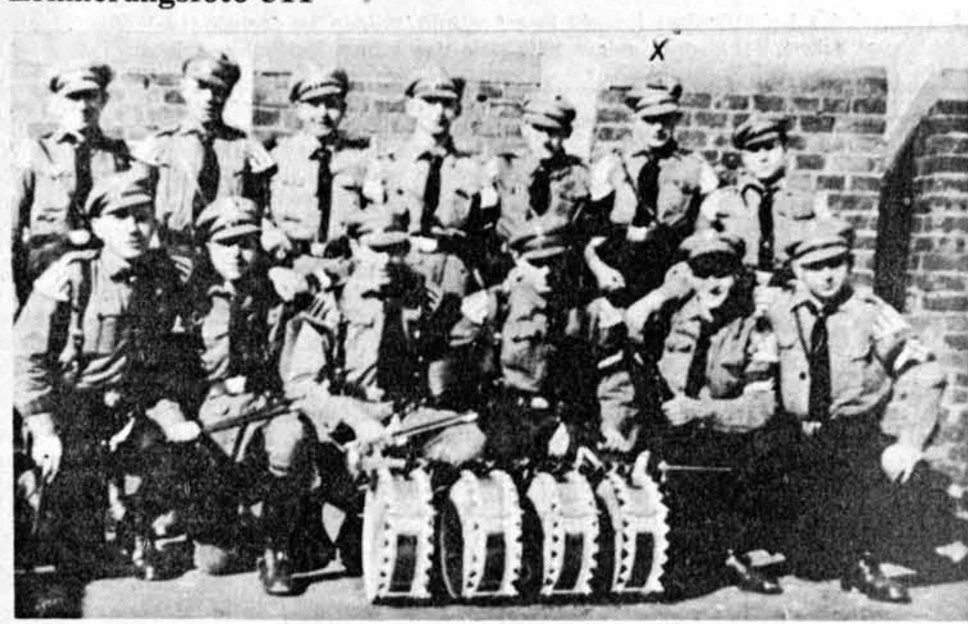
zum Examen

Bartsch, Lutz F. (Helmut und Elfriede Bartsch, geb. Plauschnat, aus Untereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Elsbach 11, 4048 Grevenbroich 1), zum bestandenen 2. juristischen Staatsexamen und zur Eröffnung seiner Anwaltspraxis

Brammer, Bärbel (Johann Fraenzel-Birckigt, aus Königsberg-Neuhausen-Tiergarten, jetzt Burgstraße 81, 8100 Garmisch-Partenkirchen), hat an der Universität Hamburg das 1. Staatsexamen (3 Fächer) für das Lehramt am Gymnasium bestanden

Fortsetzung auf Seite 16

Erinnerungsfoto 311



Spielmannszug in Königsberg — Diese Aufnahme, die wir von Hans Lettau (siehe Kreuz) erhielten, wurde im Sommer 1936 auf dem Dach des Dohna-Turms in Königsberg aufgenommen. Dazu schreibt der Einsender: „Rechts vorn Emil Reiter, der später Feldwebel bei einer Infanterieeinheit war und bei der Invasion der Amerikaner 1944 fiel. Seine Familie wohnte in der Sackheimer Mittelstraße. Die Kameraden des HJ-Spielmannszugs wohnten in verschiedenen Straßen des Sackheims, unsere Familie lebte in der Bülowstraße 6. Ich habe Trommel und Flöte gespielt und rückte am 1. April 1937 zur RAD-Abteilung 6/11 Schenkendorf, Kreis Labiau, ein. Am 2. November desselben Jahres ging ich freiwillig zur 8./II. Abteilung des Flak-Regiments 11 Königsberg, Neuendorfer Straße, spätere 3./1. Flak-Abteilung 71. Wenn sich einer der hier abgebildeten Kameraden noch an die Zeit um 1936 erinnert, so würde ich mich freuen, wenn er mir schreibt. Habt bitte Verständnis dafür, daß mir nach 44 Jahren die Namen der anderen Kameraden entfallen sind." Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 311" an die Redaktion des Ostpreußenblatts leiten wir an unseren Leser Hans Lettau weiter.

hz

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Telefon (0 30) 2 51 07 11, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, Deutschlandhaus.

12. Oktober, So., 15.30 Uhr, **Treuburg,** Ernteankfest, Deutschlandhaus Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61
18. Oktober, Sbd., 16 Uhr, **Ortelsburg,** Erntedankfest, Deutschlandhaus Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61,
18. Oktober, Sbd., 16 Uhr, **Memellandkreise,** Dia-Vortrag „Auf den Spuren der Königin Luise", Deutschlandhaus Filmsaal, Stresemannstraße Nr. 90, 1/61,
19. Oktober, So., 15 Uhr, **Neidenburg,** Erntedankfest, Lokal Ebershof, Ebersstraße 68, 1/62,
26. Oktober, So., 15 Uhr, **Allenstein,** Hansa-Restaurant, Alt Moabit 48, 1/21,
26. Oktober, So., 16 Uhr, **Sensburg,** Deutschlandhaus Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61,
31. Oktober, Fr., 20 Uhr, **Ostpreußenball,** Hotel Inter-Continental Berlin, Ballsaal, Einlaß 19 Uhr, Eintrittskarten über die Kreisbetreuer.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Telefon (0 40) 7 32 73 86, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74.

Herbstfest

der Landesgruppe, Sonnabend, 18. Oktober, 15 Uhr, im Hamburg-Haus, Hamburg-Eimsbüttel, Doormannsweg 12. Fritz Liedtke zeigt den Tonfilm „Ostpreußen, Wiedersehen nach 36 Jahren." Anschließend Tanz bis 23 Uhr. Karten im Vorverkauf zu 7,— DM bei den einzelnen Gruppen und der Landesgeschäftsstelle (Telefon 7 32 73 86).

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonntag, 26. Oktober, 16 Uhr, im Püttkrug, Winderhuder Weg/Ecke Heinrich-Hertz-Straße (U-Bahn Mundsburg oder Bus 172, 173, 106). Diavortrag: Die Landschaften Ostpreußens in Gemälden deutscher Maler.

Bergedorf — Sonnabend, 25. Oktober, 14.10 Uhr, Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge, herbstliche Waldwanderung. Gemeinsame Fahrt mit der S-Bahn bis Aumühle, Wanderung bis Friedrichsruh (ca. 1 Std.), anschließend im Forsthaus Friedrichsruh Kaffeetafel, Gedeck zu 6,80 DM. Anmeldlung bis 20. Oktober in der Geschäftsstelle, Am Bahnhof 11.

Billstedt — Sonnabend, 11. Oktober, 19 Uhr, Gaststätte Schiffbeker-Klause, Schiffbeker Weg 112, Hamburg 74, ab U-Bahnhof Billstedt mit Bus 167 bis Mariandamm, Erntefest mit Tanz.

Fuhlsbüttel — Montag, 13. Oktober, 19 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangsstedter Landstraße 41, 2000 Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt). Erntedankfeier der Bezirks- und Frauengruppe, anschließend gemütliches Beisammensein.

Hamm-Horn — Donnerstag, 9. Oktober, 16 Uhr, in der Rosenburg, Riesser Straße 11/Ecke Saling, Zusammenkunft in gemütlicher Runde. Bericht des Vorstands, Diskussion über die am 6. Juni gemachte Ausfahrt, sowie Vorschläge und gemeinsame Planung für die weitere Gruppenarbeit im Jahr 1980. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg — Sonnabend, 11. Oktober, 16 Uhr, ETV-Stuben, Bundesstr. 96, 5 Minuten von U-Bahn Christuskirche, S-Bahn Sternschanze und U-Bahn Schlump, sowie Bus 181, 182, Zusammenkunft.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 10. Oktober, 15.30 Uhr, Lichtwarkhaus: Besinnliches und Fröhliches zum Erntedank.

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 21. Oktober, 15.30 Uhr, Berner Heerweg 187b, Vereinslokal des Farmsener TV. Monatszusammenkunft.

Fuhlsbüttel — Freitag, 10. Oktober, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, 2000 Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt). Monatszusammenkunft.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Telefon (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel.

Bremen-Nord — Sonnabend, 25. Oktober, 19.30 Uhr, Heimatabend.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Itzehoe — Freitag, 10. Oktober, 15 Uhr, letzter Handarbeitsnachmittag vor dem Bazar. — Freitag, 24. Oktober, 15 Uhr, Café Schwarz, Monatsversammlung der Frauengruppe mit Bazar. — Freitag, 21. November, Fahrt zum Hansatheater in Hamburg. Anmeldungen ab sofort an Lm. Reschke, Klosterhof 9, Itzehoe. — Die Frauengruppge trägt ihren Teil Gedenken an General Friedrich Wilhelm von Steuben bei, indem sie an der Feier zu seinem 250. Geburtstag in New York teilnimmt und Gelegenheit zu einer Fahrt nach Washington hat. Wenn sie bei der Nachfeier in Long-Island, wozu der dortige Pfalzdeutsche Verein eingeladen hat, Kontakt mit den dort lebenden Deutschen aufnehmen können, ist diese Fahrt die Krönung aller bisher von Lm. Reschke durchgeführten Reisen. — Bei der vorigen Monatszusammenkunft der Frauengruppe hielt Dr. med. Kreuder, Hamburg, ehemals Gilge, Kreis Labiau, einen Lichtbildervortrag aus den Jahren 1938/39. Die Farbaufnahmen zeigten das Kurische Haff, das Große Moosbruch, die Gilge, die Deime, den Elchwald, die Straße von Labiau nach Gilge, entlang am Großen Friedrichsgrab. Weiter wurde Nemonien und Seckenburg, Bilder von der Schiffahrt und vom Ackerbau vorgeführt, alles untermalt von interessanten persönlichen Erlebnissen. Die Teilnehmer fühlten sich in ihre Heimat versetzt.

Pinneberg — Sonnabend, 25. Oktober, „Rellinger-Hof", Herbstfest mit Tombola. In den nächsten Tagen werden Kassierer vorsprechen, die Sach- und Geldspenden gern entgegennehmen. Näheres im nächsten Rundschreiben. — Als neue Mitglieder können Adelheid Sakuth, Plantanenweg 32, Charlotte Steinberg, Rellingen, Tangstedter Str. 32, Gertrud und Gerhard Beyer, Elmshorner Str. 13, begrüßt werden. Das Informationsblatt dieses Monats entfällt.

Schleswig — Unter der Leitung von Kulturreferent Heinz Brozus unternahm die Gruppe eine Fahrt zu verschiedenen Orten Ostholsteins. Unterwegs gab Brozus Ausblicke auf Geschichte, Kultur und wirtschaftliche Bedeutung der durchfahrenen Gebiete. Die erste Station war das Denkmal des Großen Kurfürsten am Hafen von Eckernförde, das von Pillauer Fischern nach Kriegsende dorthingebracht wurde und nun zu einem Wahrzeichen des Eckernförder Hafens geworden ist. Weiter ging es nach Kiel, wo am „Schrewen Teich" eine Vielzahl heimischer und exotischer Wasservögel bewundert werden konnte, und nach Raisdorf, das nach einer Kaffeetafel Gelegenheit zu Spaziergängen bot. Höhepunkt der Fahrt war der Besuch der Preetzer Klosterkirche und des Klosterhofes. Die eingehenden Erklärungen der Führerin und die stimmungsvolle Abendandacht in der Kirche werden den Teilnehmern unvergeßlich bleiben.

Niedersachsen

Vorsitzender: Werner Hoffmann. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück.

Cloppenburg — Die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe hatte eine Reihe von Schwerpunkten. Im Mittelpunkt stand die Neuwahl des Vorstandes. Studiendirektor Bernhard Steffen wurde in seinem Amt als Vorsitzender bestätigt, ihm zur Seite stehen der zweite Vorsitzende Wolfgang Dünnbier, Schatzmeister Hans Link, Kulturreferent Erich Januschkewitz und Frauenleiterin Erika Link. Außerdem wurde ein Kulturausschuß gebildet, der sich aus Margarete Gerken, Margarete Goetz und Kurt Schäfer zusammensetzt. In der Begrüßung hatte der Vorsitzende seine Freude zum Ausdruck gebracht, daß nicht nur zahlreiche Mitglieder, sondern auch viele Freunde aus der einheimischen Bevölkerung an den Veranstaltungen der Kreisgruppe teilnehmen. Januschkewitz hielt ein Referat über die Abstimmung in Ost- und Westpreußen vor 60 Jahren. Er zeigte die historischen Hintergründe und die Lage nach dem Ersten Weltkrieg auf und brachte eine Fülle von authentischen Quellenmaterial. Marlene Magnus, Quakenbrück, übermittelte den Anwesenden einen Film von einer Studienreise 1979 in die Heimat. Das Alte, geprägt von einem hohen Sinn für Kunst und Kultur, und das Neue, bestimmt von seelenlosem Zweckdenken standen sich gegenüber. Der Vortrag wurde mit viel Beifall quittiert.

Delmenhorst — Mit einem eindrucksvollen Erntedankfest erreichte die Kreisgruppe einen ihrer Höhepunkte im diesjährigen Vereinsleben. Die Hoykenkamper Chöre unter Leitung von Fritz Lampe, verstanden es in hervorragender Weise, den Festabend zu umrahmen. Vorsitzender Ernst Motullo betonte in seiner Begrüßungsansprache den besonderen Rang, den die Erntedankfeier in der Pflege des Heimatgedankens einnehme. Oberbürgermeister Otto Janzok (MdL), Schirmherr der Feier, würdigte den Einsatz der Heimatvertriebenen am Wiederaufbau in den Nachkriegsjahren. Scharf verurteilte er den Sprengstoffanschlag in München: „Es kommt auf jeden einzelnen an, Einigkeit und Recht und Freiheit zu wahren." Er lobte ferner das Festhalten der Ost- und Westpreußen am Brauchtum ihrer Heimat. Nach mahnenden Worten des BdV Delmenhorst-Vorsitzenden, Willi Hüttl, erinnerte Pastor Piontkowski unter dem Leitwort „Wer denkt, der dankt" an das geschichtliche Erbe der Väter. Er betonte den Gegensatz, in dem diese überlieferten Feiern zu der Kurzatmigkeit der Welt stünden. Nach diesen besinnlichen Worten konnten sich die Teilnehmer an den Vorführungen der Tanzgruppe der Landjugend Ganderkesee erfreuen. Begeisterung weckte auch Erna Bork mit ihren Vorträgen in ostpreußischer Mundart. Eine große Tombola lockte mit vielen Gewinnen und zu zünftigen Rhythmen der „Moonlights" nahm das Fest bis in die frühen Morgenstunden seinen Verlauf.

Göttingen — Dienstag, 14. Oktober, 15 Uhr, Deutscher Garten, Reinhäuser Landstraße, Treffen der Frauengruppe. Nach der Kaffeetafel spricht der Vorsitzende des Tierschutzvereins Dr. Effenberg zu dem Thema „Die bedrohte Tierwelt". — Donnerstag, 16. Oktober, Bastel-Nachmittag der Frauengruppe.

Oldenburg — Die vorige Mitgliederversammlung wurde durch den Vorsitzenden Krüger, eröffnet. Er begrüßte herzlich die eingetroffenen Landsleute, sprach über die angespannte Finanzlage der Gruppe und bat die Teilnehmer, u. a. durch intensive Mitgliederwerbung, Abhilfe zu schaffen. Anschließend hielt Lm. Lalla einen umfassenden, sehr interssanten Vortrag über Leben und Werk der ostpreußischen Dichterin Charlotte Keyser. Mit anhaltendem Beifall und herzlichen Worten des Vorsitzenden wurde ihr gedankt.

Osnabrück — Freitag, 17. Oktober, Gasthaus „Paradies", Treffen der Frauengruppe mit Mitgliedern des BdV. — Sonnabend, 18. Oktober, 19 Uhr, Kolpinghaus, Herbstfest.

Nordrhein-Westfalen

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Telefon (02 11) 39 57 63, Neckarstraße 23, 4000 Düsseldorf.

Dortmund — Dienstag, 21. Oktober, 14.30 Uhr, Lokal „Stimmgabel", Wilhelm-Str. 24, 6000 Dortmund 1, Entedankfeier der Frauengruppe.

Düsseldorf — Montag, 20. Oktober, 19.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Heimatstube 612, Filmvorführung von Günter Naß über eine Ungarnreise 1979, Budapest, Eger, Debrecen und Balaton. — Sonnabend, 8. November, Gänseessen, Anmeldung bis 20. Oktober bei Lm. Rose, Telefon 59 49 46. — Dienstag, 21. Oktober, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter Leitung von Gertrud Heincke. — Mittwoch 19. bis Sonntag 23. November, Busreise nach Berlin mit Führung und Besichtigungen. Kosten: 250 DM. Anmeldung bei Gerhard Kohn, (0 21 73) 6 52 76, Klagenfurter Str. 28, 4019 Monheim-Baumberg. Bei Anmeldung bitte 20 % anzahlen auf Konto G. Kohn, Commerzbank AG, Düsseldorf, Nr. 4 003 059, BLZ 300 400 00 oder Postscheckamt Essen, Nr. 987 15-430, BLZ 370 100 50.

Eschweiler — Dienstag, 21. Oktober, 15 Uhr, gemütlicher Nachmittag zum Jahresabschlußtag der Frauen.

Hagen — Sonnabend, 11. Oktober, 20 Uhr, „Gärtnerstuben", Fleyerstr., Erntedankfest mit Tombola und dem Ostdeutschen Heimatchor unter Leitung von Lothar Girke. — Die Feierstunde der Ost- und Westpreußen im Regierungsbezirk Arnsberg, anläßlich der 60jährigen Wiederkehr der Volksabstimmung in Ostpreußen, sowie des 30. Geburtstages der Charta der Heimatvertriebenen fand in würdigem Rahmen statt. Vorsitzender Günter König, Unna, konnte auch Landsleute aus benachbarten Gruppen begrüßen. Gerd Jans, Staatsbürgerliche Akademie, Bad Oyenhausen, sprach über das Recht auf Selbstbestimmung und das Recht auf Heimat. Die Bedeutung der Charta der Heimatvertriebenen war Inhalt der Ausführungen von Friedrich Voß, Duisburg. Musikalisch umrahmt wurde die Gedenkstunde vom Ostdeutschen Heimatchor Hagen, unter der Leitung von Lothar Girke. Die Tanzgruppe der GJO-Lüdenscheid leitete mit Volkstänzen zum gemütlichen Teil des Abends über.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Sonnabend, 11. Oktober, 18 Uhr, Gaststätte Henning/Fritz am Neumarkt, Erntedankfest mit Tanz. Gartenfrüchte und Blumen werden dankbar von 16 bis 17 Uhr im Lokal entgegengenommen.

Rheda-Wiedenbrück — Montag, 13. Oktober, 15 Uhr, Lokal Nigges, Berliner Str., Nähe Katholische Kirche Rheda, Seniorennachmittag in Form einer kleinen Erntedankfeier. — Sonnabend, 18. Oktober, 9.30 Uhr bis 16.30 Uhr, Wirtschaft Nigges, Berliner Str., Bezirkstagung 1980. Alle Gruppen werden gebeten, sich mit einer Abordnung, möglichst auch mit einem Jugendlichen, zu beteiligen. Anmeldung wegen eines gemeinsamen Mittagessens an Willi Süß, Wegböhne 55, 4840 Rheda-Wiedenbrück.

Solingen — Anläßlich der Feierstunde zum Tag der Heimat, zu der in Zusammenarbeit mit dem Vertriebenenbeirat der Stadt Solingen, der Bund der Vertriebenen eingeladen hatte, konnte der BdV-Vorsitzender Paul Cimander auch den Oberbürgermeister der Stadt, Georg Schlößer, die Bürgermeister Paßmann und Krebs, Stadtdirektor Dehl, den Beigeordneten Helbig, zahlreiche Ratsmitglieder sowie den Bundestagsabgeordneten der CDU, Gerhard Braun, begrüßen. Cimander führte in seiner Begrüßungsansprache aus, daß ein jeder Mensch ein Recht auf Heimat habe und daß die Vertriebenen nie aufhören würden, dieses Recht zu fordern. Oberbürgermeister Georg Schlößer versprach die Unterstützung der Stadt für die Arbeit der Vertriebenen auch in der Zukunft. Nach der feierlichen Totenehrung durch Pfarrer Otto Schieblich ging Festredner Dr. Fritz Hollunder, Präsident des Rates der Landsmannschaft der Oberschlesier, auf die rechtliche Lage der Vertriebenen ein und stellte fest, daß nirgendwo festgehalten sei, die Ostgebiete seien endgültig abgeschrieben. Er übte weiterhin Kritik an den Schulbuchempfehlungen der Länder und forderte die Vertriebenen auf, die Erinnerung an die deutsche Geschichte wachzuhalten, denn es handele sich nicht nur um die Heimat der Vertriebenen, sondern um einen Teil Deutschlands. Die Feierstunde wurde umrahmt mit Musik des Blasorchesters der Jugendmusikschule Solingen unter Leitung von Alois Mansfeld, einer Rezitation von Hannelore Saß und Darbietungen des Ostdeutschen Singkreises Solingen/Wermelskirchen unter Leitung von Willi Pakulat und den beiden Gruppen der Solinger Volkstanzgruppe Pommern unter der Leitung von Irene Hackbarth.

Wuppertal — Die Gruppe, bekannt für ihre vorbildliche Betreuung der Aussiedler, veranstaltete diesmal einen fröhlichen Abend für Aussiedler, bei dem die Kapelle Lindenblatt für Stimmung sorgte. Die gutbesuchte Veranstaltung verlief sehr harmonisch und war ein voller Erfolg. — Unter der Leitung des Vorsitzenden D. Kalkhorst wurde einer Gruppe von Aussiedlerkindern eine kostenlose Fahrt zum Duisburger Zoo (Delphinarium) ermöglicht. Die Freude der Kinder war riesengroß. — Die vorige Ostpreußenrunde wurde von den zahlreichen Teilnehmern begeistert aufgenommen., wobei der Abend in typisch ostpreußischer Stimmung verlief.

Hessen

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Telefon (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg.

Darmstadt — Sonnabend, 18. Oktober, 15.30 Uhr, Lokal „Möwe", Am Kavalleriesand, Herbert Brandstädter zeigt „Neueste Dias aus Danzig, Ermland und Masuren". — In der Septemberzusammenkunft gedachte die Gruppe zugleich zwei Landsleuten, deren 100. Geburtstag sich nun jährt. Vorsitzender Fritz Walter referierte über den Königsberger Heimatdichter Walter Scheffler, der Kulturreferent Alfred Kröhnke sprach über den Schriftsteller, Journalisten, Kunstkritiker und -historiker Paul Fechter. Im Anschluß an den Vortrag wurde der Film „Der Zauberer Gottes", den das Bundes-Kulturreferat des BdV Bonn zur Verfügung gestellt hatte, vorgeführt und fand begeisterte Aufnahme.

Marburg — Mittwoch, 14. Oktober, 8 Uhr ab Busbahnhof Erlenring, 8.15 Uhr ab DFG-Frauenbergstraße, Fahrt in das Weinbaugebiet Ingelheim mit

Fortsetzung auf Seite 21

Aus den Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.



Heimattreffen

18./19. Oktober, **Königsberg-Land:** Heimatkreistreffen, 25 Jahre Patenschaft, Hotel Bad Minden, Minden

19. Oktober **Johannisburg:** Kreistreffen Haus des Sports, Hamburg

2. November, **Gumbinnen:** Kreistreffen für Norddeutschland, Gaststätte Lackemann, Hinterm Stern 14, Hamburg-Wandsbek

Allenstein-Stadt

Stadtvorstand und Geschäftsstelle: Telefon (02 09) 1 69 24 80, 4650 Gelsenkirchen, Dreikronenhaus.

Heimatmuseum — Wegen Umgestaltung des „Treudank" bleibt unser Allensteiner Heimatmuseum „Der Treudank" in der Zeit vom 10. bis einschließlich 19. Oktober geschlossen.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans Hermann Steppuhn, Telefon (04 51) 50 32 28, Grönauer-Baum 1, 2400 Lübeck.

Mitgliederversammlung — Am Abend trafen sich die Mitglieder der Kreisgemeinschaft in Nienburg. Während der Versammlung wurden die Mitglieder von dem Ergebnis der Kreistagssitzung informiert, so auch, daß nach den Satzungen der neue Kreisvertreter die Funktion des zurückgetretenen Kreisvertreters ab dem 1. Januar 1981 übernimmt. Es wurde darüber gesprochen, in welcher Form man den heute in Siddau lebenden Einwohnern bei der Beschaffung einer Kirchenglocke helfen könnte, denn die neue Kirche wurde als Ersatz für die in Schönbruch von den Russen gesprengte Kirche errichtet. Der Festabend wurde mit einer Begrüßung des Kreisvertreters eingeleitet. Stadtdirektor Intemann hielt eine kurze Ansprache, ebenso wurde die Kreisgemeinschaft durch Heinz Laaser, von der Kreisgruppe der LO, begrüßt. Darbietungen der „Original Riesengebirgler Gesangsgruppe" sorgten für eine Unterbrechung zwischen den Ansprachen. Anschließend spielten die „Weserspatzen" unter der Leitung von Uwe Maywald zum Tanz auf und auf Wunsch der Teilnehmer wurde das Ende dieser Veranstaltung verlängert.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck. Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Straße 14, 4800 Bielefeld 14.

Sonnabend, 11. Oktober, Stuttgart — Kreistreffen für Südwestdeutschland im Hotel Wartburg-Hospitz, Stuttgart-Centrum, Lange Straße 38, Ecke Hospitalstr., Beginn 10 Uhr.

Sonnabend, 11. Oktober, Braunschweig — Kreistreffen für Ostniedersachsen im Kolpinghaus, Kasernenstr. 30, Nähe Staatstheater, Beginn 10 Uhr.

Sonntag, 12. Oktober, Berlin — Erntedankfest und Treffen für alle Gumbinner in Berlin und Besucher aus Mittel- und Westdeutschland zusammen mit der Berliner Gruppe des Salzburger Vereins. Beginn 16 Uhr im Parkrestaurant Südende, Berlin-Steglitz, Steglitzer Damm 95. Verlosung von Gartenfrüchten u. a. Anschließend Lichtbildervortrag über eine Pkw-Reise nach Ostpreußen von Th. Steinbrucker. Ausklang mit Musik und Unterhaltung. Im Verlauf der Veranstaltung wird Kreisvertreter Goldbeck das Wort ergreifen. Gäste und die jungen Familienangehörigen sind willkommen. Kaffeegedeck im Unkostenbeitrag von 3 DM enthalten.

Weitere Kreistreffen Herbst 1980 — Hamburg, Sonntag, 2. November, Beginn 10 Uhr, Gaststätte Lackemann, Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14, (Markt). Köln, Sonnabend, 8. November, Beginn 10 Uhr, im Kolpinghaus, Restaurant „Am Römerturm", St. Apernstr. 32 (15 Minuten Fußweg vom Hbf).

Das Gumbinner Adreßbuch 1937 wird, wie bereits bekanntgegeben, neu hergestellt, sobald die Mindestbestellzahl erreicht ist. Der Preis beträgt 19,80 DM einschl. Porto und Verpackung. Bestellungen bitte an Günther Margies, (0 30) 3 35 54 08, Neumeisterstr. 2, 1000 Berlin 20.

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler aus dem Raum Frankfurt am Main und weiterer Umgebung treffen sich am Sonnabend, dem 25. Oktober, ab 14.30 Uhr im Café Hauptwache (Nebenraum) in Frankfurt am Main. Gäste sind herzlich willkommen. Es laden ein: Lydia und Johannes Herbst, Telefon (06 11) 72 70 91, Wiesenau 49, Frankfurt/M. Wegen Umbau Eingang durch das Café Hauptwache.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Telefon (02 21) 52 04 23, Everhardtstr. 54, 5 Köln 30.

Kreistreffen am 19. Oktober — Alle Landsleute und Gäste, insbesondere aus dem norddeutschen Raum, seien nochmals daran erinnert, daß das Treffen der Kreisgemeinschaft Sonntag, 19. Oktober, Haus des Sports, Schäferkampsallee 1 (gegenüber U-Bahnhof Schlump), Hamburg 6, stattfindet. Wir wollen unseren Landsleuten aus dem westdeutschen Raum, die sich kürzlich in beeindruckender Zahl in Dortmund trafen, nicht nachstehen und auch in Hamburg durch rege Teilnahme unsere Verbundenheit mit unserer Schicksalsgemeinschaft beweisen. Besonders an die Landsleute in Hamburg geht die Bitte, ihre Teilnahme nicht nur auf den Nachmittag zu beschränken, sondern bereits ab 11 Uhr im Haus des Sport zu sein. Wir erwarten Gäste aus unserem Patenkreis Schleswig/Flensburg, die mit einem Frauenchor unsere Feierstunde umrahmen. Ein guter Besuch wäre nicht zuletzt ein Zeichen des Dankes für die Gastfreundschaft und Zuneigung, die wir vor einem Jahr bei den Patenschaftsfeierlichkeiten erfahren durften. In Hamburg finden Sie übrigens Gelegenheit, einen Blick in unseren Bildband „Heimat, umgeben von Wäldern und Seen" zu werfen und sich ein Exemplar der begrenzten Auflage zu sichern.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Telefon (02 21) 52 21 84, Leostraße 63, 5000 Köln 30. Kartei: Telefon (02 03) 28 13 21 51, Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg.

Maria-Krause-Lyzeum und Körte-Oberlyzeum — Das diesjährige Treffen des Städtischen Maria-Krause-Lyzeums und Körte-Oberlyzeums findet am Sonnabend, dem 1. November, im Restaurant Wappenhof, Borgfelder Straße 7, 2000 Hamburg 26 (neben Hotel Berlin, U- und S-Bahnstation Berliner Tor), statt. Wir treffen uns ab 15 Uhr zur traditionellen Kaffeetafel. Ich möchte um rege „Mundpropaganda" bitten, um möglichst viele Ehemalige sowie Freunde unserer Schulen begrüßen zu können als Beweis dafür, daß sich eine Fortsetzung dieser Treffen auch weiterhin lohnt. Den bisherigen Organisatorinnen Hilde Rogatzki, Eva Stenkat sowie Ilse Petereck und Modeste Richau sei an dieser Stelle für ihre langjährige Arbeit herzlich gedankt. Erika Skalden, geborene Dexling, Telefon 6 73 13 69, Pogwinschrund 14 e, 2000 Hamburg 73.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Walter Buttkereit. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Markt 8, 2390 Flensburg-Mürwik.

Berichtigung — Das süddeutsche Heimattreffen findet nicht, wie in Folge 40, Seite 18, angegeben, am 5. Oktober, sondern am Sonntag, dem 12. Oktober statt.

Mohrungen

Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon (0 41 31) 1 81 87, Lindenweg 6, 3146 Adendorf.

Hauptkreistreffen — Am Sonnabend fand die Kreistagssitzung statt. Dem Kreisausschuß sowie dem Schatzmeister wurde für das Geschäftsjahr 1979 Entlastung erteilt. Die Landsleute Binding und Kellmereit berichteten über die Bus-Reisen in den Kreis Mohrungen. Dann klang an, daß die Legislaturperiode bereits in das letzte Jahr geht, also 1981 ein neuer Kreistag gewählt wird. Der Vorsitzende der Kreisgruppe Bochum, Bernhard Elke, begrüßte die Mohrunger, es folgten Volkstänze und Gesänge des Musikkreises der DJO-Bochum. Am Sonntag wurde die Feierstunde „675 Jahre Saalfeld/Ostpreußen" vom Blasorchester Bochum-Werne eingeleitet. Nach dem Ostpreußenlied, der Totenehrung und der Begrüßung durch den Kreissprecher, brachte der Oberbürgermeister unserer Patenstadt Gießen, Görnert, in seinem Grußwort zum Ausdruck, daß die Heimatvertriebenen als Keimzelle für die Wiedererstehung eines Deutschtums in Freiheit und Recht anzusehen seien. Auch Stadträtin Rendel, unsere Ansprechpartnerin in Gießen, hatte den Weg nach Bochum nicht gescheut. Im Anschluß an die Grüße der Stadt Bochum, von Bürgermeister Withoid und einem Grußwort des BdV folgte eine feierliche Andacht des ehemaligen Saalfelder Paters Dr. Menzel. Die Festansprache hielt der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Erich Diester. Seine Ausführungen erstreckten sich von der Gründung der Stadt Saalfeld bis zur Vertreibung. Der glänzende Vortrag, in dem Diester das Oberland die blonde Schwester Masurens nannte, fand viel Beifall. Wir beabsichtigen, diese Festansprache zu vervielfältigen und auf Bestellung bei Hans Klein, Vestischestr. 166, 4200 Oberhausen 12, zu versenden. Noch viele Stunden blieben unsere Landsleute beisammen. Fritz Sankowski und Hans Klein sei an dieser Stelle für die gute Vorbereitung und Durchführung dieses Treffens gedankt.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1.

Heimatbuch — Es wird darauf hingewiesen, daß von unserem Heimatbuch „Die Landgemeinden des Kreises Neidenburg" nur noch ca. 10 Exemplare vorhanden sind und es daher in Kürze vergriffen sein wird. Eine Neuauflage ist wegen der hohen Kosten nicht vorgesehen. Sofern Sie also dieses für alle Landsleute aus dem Kreis Neidenburg wertvolle Heimatbuch nicht besitzen, können Sie es zur Zeit noch über den Kreisvertreter, zum Preis von DM 25,— zuzüglich Verpackungs- und Versandkosten bestellen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle.

Kreistagstreffen — Die Mitglieder des Kreistages, fachkundige Mitarbeiter und interessierte Gäste trafen sich zu einer Arbeitstagung in Essen, um anstehende Fragen zu erörtern und die Arbeit in der Kreisgemeinschaft für die nächsten Monate bzw. für das Jahr 1981 abzustecken. Zunächst wurde der Heimatbote 1980, von dem bereits über 3000 Exemplare versandt wurden, einer Kritik unterzogen. Es erwies sich, daß er kleine Fehler enthält, z. B. die falsche Beschriftung des Fotos auf Seite 62 (15 Kp. I.R.2). Dieses wurde nicht von Lm. Sadlowski, sondern von Lm. Makowka zur Verfügung gestellt. Im übrigen aber muß der Heimatbote den Empfängern gefallen, was wir den Zuschriften und Spendeneingängen entnehmen können. Das Thema Ortelsburger Literatur wurde ausführlich behandelt. Erfreulich, daß die Nachfrage nach Ortelsburger Schrifttum, beim Haus der ostdeutschen Bücherei in Herne, sehr lebhaft ist. Der Nachdruck des Buches „Der Kreis Ortelsburg" ist nicht mehr lieferbar. Wir hoffen, daß noch weitere 300 Exemplare von der Firma Rautenberg, Leer, im Herbst fertiggestellt werden können. Das Buch „Ortelsburg 1916" mit Beiträgen von Landrat von Poser ist noch lieferbar. Das Buch „Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg" ist vergriffen und kann erst nach Erscheinen des Bildbandes in Nachdruck gegeben werden. Die Zusammenstellung des Bildbandes Ortelsburg befindet sich vor dem Abschluß. Es wurde das 400jährige Stadtjubiläum unserer Kreisstadt Ortelsburg sowie die 600jährigen Gründungsjubiläen der Gemeinden Grammen, Lehlesken und Scheufelsdorf (Mühle) erörtert.

Osterode

Kreisvertreter: Albrecht von Stein, Telefon (0 60 50) 76 57, Spessartstraße 33, 6465 Biebergemünd I.

Unser **Kreisbuch** ist restlos vergriffen und wird in absehbarer Zeit auch nicht neu aufgelegt. Dafür aber bieten wir den Nachdruck der Festschrift „600 Jahre Osterode Ostpreußen 1335—1935" zum Preis von 13,50 DM, sowie die „Chronik der Stadt Liebemühl 1800—1922" zum Preis von 9,80 DM an. Bestellungen durch Einzahlung der Beträge auf unser Postscheckkonto 3013 66-204 Hamburg.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz, Krankenhausstr. 34, 5030 Hermülheim. Geschäftsstelle: Reichenstr. 21, 2210 Itzehoe.

Kreisausschußsitzung — Die Kreisvertretung und die Mitglieder hatten sich im Rathaus der Patenstadt Itzehoe versammelt, um die Neuwahl des Kreisvertreters und seiner Stellvertreter vorzunehmen und zu den übrigen Punkten der Tagesordnung Beschlüsse zu fassen: Als Kreisvertreter wurde der jetzt in 5340 Hermülheim wohnende 33jährige Jurist Bernd Hinz gewählt, 1. Stellvertreter bleibt Lutz Großjohann, Itzehoe, 2. Stellvertreterin ist die Hausfrau Erika Lassen, geb. Bröske (früher Mühlhausen, Kr. Pr. H.), jetzt Itzehoe. Vor der Wahl hatte Kreisvertreter Dr. Heinz Lotze nach neunjähriger Amtszeit bekanntgegeben, daß er aus Gesundheits und Altersgründen nicht wieder kandidieren würde. In Anbetracht seiner Verdienste wählte ihn die Versammlung daraufhin einstimmig zum Kreisältesten. Die aufschlußreichen Berichte über die Geschäftsführung (Lutz Großjohann), die Kassenführung (Walter Gutjahr), die Heimatstube und das Archivwesen (Martin Lassen) und den Stand der Vorbereitungsarbeiten für den geplanten Bildband (Helmut Jänecke) wurden beifällig zur Kenntnis genommen. Zu den vorliegenden Anträgen wurde beschlossen, einen größeren Betrag für den Druck und sonstige Nebenausgaben des Bildbandes zurückzustellen. Die Ankündigung einer Subskription des Bildbandes soll noch vor Jahresende durch Rundschreiben und Veröffentlichung im Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden. Ferner wurden 500,— DM als Spende zur Wiederherstellung der letzten durch Sturmschäden zerstörten Bockmühle im Kreise Steinburg bewilligt.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (09 21) 6 85 30, Sars-Ebendorf, 8580 Bayreuth 8, Telefon (0 41 41) 6 47 64, Wiesenstr. 7, 2160 Stade.

Unser Hauptkreistreffen in Wesel ließ — trotz schmerzlichen Gedenkens an den im vergangenen Jahr noch unter uns weilenden Kreisvertreter Heinrich Hilgendorff und den kurz vor ihm im September 1979 von uns gegangenen Schriftleiter des Heimatblattes „Rund um die Rastenburg" Siegfried Bahr — unter reger Beteiligung und im Bewußtsein unverbrüchlicher Zusammengehörigkeit ab. Die personellen Veränderungen auch in Kreis und Stadt Wesel, anläßlich derer wir den scheidenden Vertretern unseren Dank für ihre Treue und Hilfe aussprachen, ließen uns in jeder Weise bewußt werden, daß die Patenschaft Wesel/Rastenburg als eine über Jahre gewachsene Verbindung weiter treu zusammenhält, auch wenn der Personenkreis der Verantwortlichen sich neu zusammensetzt. Landrat Röhrich, Bürgermeister Schneider luden schon jetzt die Rastenburger zum 25. Patenschaftsjubiläum am 22./23. 8. spontan und herzlich ein. (Festakt am 22. 8. nachmittags.) Lm. Boehm, Glaubitten, ließ es sich nicht nehmen, im Namen des Kreises Rastenburg zum Amtswechsel des Kreisvertreters einige Worte zu sagen. Am Sonntagvormittag hatten Gottesdienste in den Weseler Kirchen stattgefunden. Am Tag zuvor waren den Kranzniederlegungen auf dem Friedhof und am Ehrenmal ein Essen, eine Führung durch den Traditionsraum und ein Besuch des Wasserschlosses in Anholt gefolgt. Das gesellige Beisammensein im Parkettsaal am Sonnabend sowie in der Niederrheinhalle am Sonntag, verlief in froher Stimmung, u. a. mit Gästen aus Berlin und Süd-West-Afrika. Jung und alt — bis zu einem 92jährigen! — erfreuten sich bei der musikalischen Umrahmung der bewährten Kapellen und nicht zuletzt bei Tanz und fröhlicher Unterhaltung.

Sensburg

Kreisvertreter: Eberhard v. Redecker, Telefon (0 43 07) 65 49, Weinberg-Siedlung 19, 2301 Raisdorf.

Heimatbrief — Da wir wieder dabei sind, den Heimatbrief 1980 zusammenzustellen, bitte ich Familiennachrichten, die in ihm erscheinen sollen, möglichst bis Mitte Oktober an das Sensburger Zimmer, Martin-Luther-Str. 78—80, 5630 Remscheid, einzusenden. Desgleichen bitten wir auch, alle Anschriftenveränderungen dorthin zu melden, damit Sie der Heimatbrief erreichen kann.

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung

Stadtvertreter: Bruno Lemke. Kreisvertreter Ragnit: Matthias Hofer. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth.

Die „**Tilsiter Runde**" tagte traditionsgemäß am Vorabend des Regionaltreffens in Düsseldorf. Es hatte sich schnell herumgesprochen, daß diese Tilsiter Runde keine feste Vereinigung ist, sondern in ihr zwangloses Beisammensein aller Interessenten, also auch die Landsleute aus den benachbarten Heimatkreisen mit ihren Freunden und Angehörigen einbezieht. Die „Tilsiter Runde" war in diesem Jahr so groß wie nie zuvor. Der Ostpreußensaal im Haus des Deutschen Ostens konnte die Besucher kaum fassen. Die angrenzenden Flure mußten in die Veranstaltung einbezogen werden. Ingolf Koehler freute sich, seine Dia-Serie „Altes und Neues aus Tilsit" vor einem so großen Interessentenkreis vorführen zu können. Das anschließende zwanglose Beisammensein der großen Tilsiter Runde mußte wegen der räumlichen Enge bis in die Gaststättenräume des Düsseldorfer Hauptbahnhofs ausgedehnt werden. Erlebnisse und Erinnerungen gehörten zum Gepäck, das unsere Landsleute aus Düsseldorf nach Hause mitnehmen konnten. Nächster Termin in Düsseldorf ist der 27. September 1981.

Wehlau

Kreisvertreter: Rudolf Meitsch, Telefon (05 11) 1 34 08, Körnerstraße 8, 3000 Hannover.

Unser **Heimatkreistreffen** ist vorbei. Es stand im Zeichen der 25jährigen Patenschaft, die der damalige Kreis Grafschaft Hoya, heute Landkreis Diepholz, übernommen hat. Wir unterstrichen dieses besondere Treffen durch drei Veranstaltungen, die vor den eigentlichen „Festtagen" lagen, mit denen wir uns an die Bevölkerung von Syke und Umgebung wandten, nämlich zwei Lichtbildvorträge („Südliches Ostpreußen heute" von Rud. Meitsch und „Königsberg heute" von Willi Scharloff) und eine Dichterlesung mit Arno Surminski. Alle Veranstaltungen stießen auf großes Interesse. Wir freuen uns, daß wir so denen ein kleines Dankeschön sagen konnten, die unsere Patenschaft tragen. Am ersten Tag des Treffens weihte der BdV-Syke ein eindrucksvolles ostdeutsches Mahnmal ein, es folgte die Eröffnung unserer „Wehlau-Ausstellung". Nachdem in Syke ein Neubau für das Kreisheimatmuseum bezogen ist, hat der Patenkreis uns die Ausstellungsräume im Niedersachsenhaus neben dem Kreismuseum zur Verfügung gestellt. Wir hatten mit den vorhandenen Objekten eine vorläufige Ausstellung gestaltet und konnten den Besuchern einen kleinen Eindruck davon geben, wie unser Kreismuseum einmal aussehen wird. Wir möchten es nicht versäumen, Kreisheimatpfleger Ferdinand Salfer, Syke, für seine verständnisvolle und tatkräftige Unterstützung zu danken. Wir wollen unseren Kreis als Teil Ostpreußens und Ostdeutschlands darstellen, also eine Aussage über Geschichte und Kultur der Ostgebiete unseres Vaterlandes machen.

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 14

Schmidt, Holger (Erhard Schmidt, aus Altginnendorf, Kreis Elchniederung, und Frau Anny, jetzt Königsberger Straße 8, 6460 Hailer) hat seine Diplomhauptprüfung als Diplompädagoge an der Philipps-Universität Marburg bestanden.

zum Abitur

Gerlach, Dirk-Christian (Günter Gerlach † und Frau Waltraut, geb. Paulat, aus Königsberg, jetzt Kantstraße 25, 3470 Höxter, am König-Wilhelm-Gymnasium in Höxter

Hein, Wolfgang (Lothar Hein, Ing. grad. und Frau Marianne, geb. Aschau, aus Neukirch, Kreis Elchniederung), jetzt Bahnhofsstraße 12, 8029 Sauerlach, am Klenze-Gymnasium in München

Kötzing, Wolfgang (Rudolf Kötzing, aus Großhanswalde, Kreis Mohrungen, und Frau Herta, geb. Saalfeldt, aus Berdauen, Kreis Ebenrode, jetzt Horndorf 12, 2121 Reinstorf), hat an der Wilhelm-Raabe-Schule in Lüneburg das Abitur bestanden.

Schulte-Langforth, Burkhard (Hubertus Schulte-Langforth, Oberstleutnant, und Frau Christel, geb. Czekay, aus Milken, Kreis Lötzen), jetzt zu erreichen über Elisabeth Czekay, Haselweg 1, 3105 Faßberg, am Gymnasium St. Peter Ording

Schulte-Langforth, Patricia (Hubertus Schulte-Langforth, Oberstleutnant, und Frau Christel, geb. Czekay aus Milken, Kreis Lötzen), jetzt zu erreichen über Elisabeth Czekay, Haselweg 1, 3105 Faßberg, am Friesen-Gymnasium zu Appenrade

Ostpreußischer Bücher-Herbst

Buchmesse 1980 in Frankfurt am Main: Die Heimat ist durch Autoren, Titel und Verleger präsent

Bei der am Mittwoch in Frankfurt am Main eröffneten Buchmesse, der größten Bücherschau in der Bundesrepublik Deutschland, ist das ostdeutsche Buch und sind ostdeutsche Autoren stärker vertreten, als in den Vorjahren. Erstaunlicherweise kommen nämlich zu den traditionsreichen ostdeutschen Verlagen Rautenberg („Wir kommen aus Königsberg", 228 Seiten, 68 DM) und Gräfe & Unzer („Ostpreußen, Westpreußen und Danzig — heute", 160 Seiten, 58 DM), die ihren Sitz in Königsberg hatten, westdeutsche Verlage hinzu, die die ostdeutsche Literatur entdeckt haben bzw. sich ihr stärker widmen als bisher.

An der Spitze liegt hier eindeutig die Gruppe Weidlich und Flechsig, die sich besonders auf dem Gebiet der Nachdrucke unveränderter Bücher, sogenannter Reprints, einen Namen gemacht hat. Ihre wichtigste Neuerscheinung ist wohl der Titel „Wir Ostpreußen", 444 Seiten, 36 DM, der vor 30 Jahren in der Reihe „Heimat im Herzen" im Akademischen Gemeinschaftsverlag in Salzburg erschien und von Gunther Ipsen herausgegeben wurde. Es ist eine Sammlung von 124 Beiträgen aus Geschichte und Landeskunde, mit Lyrik und Prosa, verfaßt von 65 verschiedenen Autoren, von Karl Andrée bis Heinrich Zillich. Weitere Reprints bei Weidlich „Die Provinz Ostpreußen", von August Ambrassat (476 Seiten, 48 DM), Nachdruck von 1912; „Kunstgeschichte Ostpreußens", von Anton Ulbrich (272 Seiten, Subskriptionspreis 48 DM, später 58 DM), Nachdruck von 1934. Darüber werden sich nicht nur die Königsberger freuen, sondern alle geschichtlich Interessierten, weil damit endlich wieder eine Geschichte der Hauptstadt unserer Heimatprovinz lieferbar ist, seit die mehrbändige Ausgabe bei Böhlau und die einbändige bei Gräfe und Unzer seit Jahren vergriffen sind. Ein weiteres geschichtliches Werk legt Weidlich mit „Die mittelalterliche Kunst im Gebiet des Deutschordensstaates Preußen", Band 1 „Die Burgbauten" (240 Seiten, 48 DM) vor, die Dr. Karl Heinz Clasen 1927, damals Privatdozent der Kunstgeschichte an der Universität Königsberg, verfaßte.

Bei Flechsig erschien in der Reihe „Deutschland in alten Ansichtskarten" nun auch „Ostpreußen" (112 Seiten, 24,80 DM), nachdem im vergangenen Jahr bereits „Königsberg" (104 Seiten, 24,80 DM) herauskam. Beide Bände wurden übrigens von unserer Kollegin Ruth Maria Wagner ausgewählt und herausgegeben.

Innerhalb des deutschen Büchermarkts hat sich besondere Verdienste eine Vereinigung erworben, die nicht zu den etablierten Verlagen gehört: Die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V., besser bekannt unter dem Kürzel „SWG". Als sie vor zehn Jahren mit dem Titel „Zwischen Gestern und Morgen — ein Querschnitt aus den Veröffentlichungen des Ostpreußenblattes" (längst vergriffen) startete, konnten selbst die größten Optimisten die enorme Entwicklung nicht voraussehen. In diesem Jahr legt die Gesellschaft nun in ihrer Reihe „Dokumente, Analysen, Kommentare" bereits den neunzehnten Band vor, der allen mittel- und ostdeutschen Ostseeprovinzen gewidmet ist: „... und die Meere rauschen". Das Buch, herausgegeben von Silke Steinberg, enthält Beiträge über bedeutende Persönlichkeiten aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Pommern und Mecklenburg (256 Seiten, 13,80 DM). Damit geht die SWG über den bisher von ihr betreuten Raum Ostpreußen hinaus. Allerdings gilt unsere Aufmerksamkeit nicht nur dieser Neuerscheinung, sondern auch den Neuauflagen. So wurde in diesen Tagen die dritte Auflage des Buches „Schicksal in sieben Jahrhunderten" (216 Seiten, 12,80 DM) ausgeliefert. Es ist die einzige kurzgefaßte Geschichte Ostpreußens in neun Episoden im Taschenbuchformat, vor sieben Jahren von unserem allzufrüh verstorbenen und unvergessenen Kollegen Hans-Ulrich Stamm verfaßt. Ebenfalls die dritte Auflage konnte in diesem Jahr von Fritjof Bergs „Über die Weichsel — Eine deutsche Rückkehr" (280 Seiten, 13,80 DM) vorgelegt werden. Zwei weitere SWG-Titel haben durch ihren Erfolg gezeigt, wie richtig das Programm ist: Von Hans-Georg Tautorats „Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel. Die Kulturleistung des deutschen Ordens in Preußen" (208 Seiten, 13,80 DM) liegt jetzt die zweite Auflage vor bzw. ist im Druck.

Neben diesem SWG-Sachbuch ist von Paul Brock, dem beliebten und gern gelesenen Mitarbeiter des Ostpreußenblatts, seit einiger Zeit auch wieder ein Roman lieferbar, nämlich „Der Strom fließt" (272 Seiten, 24,80 DM), der 1942 zum ersten Mal erschien und nun vom Goldenberg Verlag wiederaufgelegt wurde. In Kürze wird dieser Verlag einen weiteren alten Titel eines Ostpreußen neu herausgeben, und zwar „Mit geschlossenen Augen. Lyrische Bilder aus Ostpreußen" (etwa 96 Seiten, 12,80 DM) von Botho von Berg. Dieses Buch schließt sich einem anderen Titel des Verfassers an, der im Frühjahr bei Rautenberg erschien: „Gast im Reich von Aloha. Erinnerungen eines Ostpreußen an die Inselwelt von Hawaii" (88 Seiten, 9,80 DM).

Starke Beachtung wird das neue Buch von Hans Graf von Lehndorff (Ostpreußisches Tagebuch", 308 Seiten, 19,80 DM; „Meine Insterburger Jahre", 100 Seiten, 12,80 DM) finden, aus dem das Ostpreußenblatt zur Zeit einen Vorabdruck bringt und das auf der Buchmesse der Öffentlichkeit vorgestellt wird: „Menschen, Pferde, weites Land. Kindheits- und Jugenderinnerungen" (320 Seiten, 32 DM).

Eigene Erlebnisse hat auch ein anderer Ostpreuße in seinem neuen Buch verarbeitet: Arno Surminski. In „Fremdes Land" bei Hoffmann und Campe (506 Seiten, 34 DM) schildert der Verfasser von „Jokehnen" (Sonderausgabe 19,80 DM), „Aus dem Nest gefallen" (28,00 DM) und „Kudenow" (34,00 DM) den Weg des Ostpreußen Herbert Broschat 1945 nach Kanada und seine Rückkehr nach Westdeutschland.

„Ostpreußen — Porträt einer Heimat" nennt Herbert Reinoß ein Buch (344 Seiten, 29,80 DM), das bei Langen-Müller erscheint. In der Verlagswerbung wird es als „Ostpreußen-Lesebuch besonderer Art" bezeichnet, das literarische Schilderungen aus der Vergangenheit enthält, ergänzt durch aktuelle Reiseberichte. Bis Redaktionsschluß dieser Ausgabe lag aber leider noch kein Rezensionsexemplar vor, um Näheres über den Titel mitteilen zu können.

Ebenfalls bei Langen-Müller kommt eine Gesamtausgabe von Ernst Wiechert heraus. In fünf Bänden sind seine großen Romane, Die Majorin, Der Exote, Missa sine nomine, Die Jerominkinder, Das einfache Leben, Die Magd des Jürgen Doskocil (2216 Seiten, Subskriptionspreis 56 DM, ab 1. Januar 68 DM) zusammengefaßt worden und werden in einer Geschenkkassette angeboten.

In einer Sonderausgabe erschien der gern gelesene Roman „Die Mücke im Bernstein" (408 Seiten, 19,80 DM) von E. G. Stahl bei Ehrenwirth. Bastei-Lübbe hat den Titel gleichzeitig als Taschenbuch (6,80 DM) veröffentlicht. Damit ist Ostpreußen in den deutschen Taschenbuchreihen jetzt mit immerhin 68 Einzeltiteln vertreten, ein Gebiet das wir gelegentlich gesondert behandeln werden.

Horst Zander



Der Büchertisch: Auch wenn inzwischen vieles fehlt, ist Ostpreußen noch gut vertreten

Foto Breumüller

Schon jetzt an Weihnachten denken

mit Büchern aus unserer erfolgreichen Schriftenreihe „Dokumente, Analysen, Kommentare"



Wieder lieferbar, dritte Auflage:

Hans-Ulrich Stamm
Schicksal in sieben Jahrhunderten
Aus Ostpreußens leidvoller Geschichte
216 Seiten, 12 Illustrationen, broschiert 12,80 DM

Wieder lieferbar, zweite Auflage:

Hans-Georg Tautorat
Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel
208 Seiten, 8 Fotos, 4 Karten, broschiert 12,80 DM





In 2 Jahren 3 Auflagen:

Fritjof Berg
Über die Weichsel
Eine deutsche Rückkehr
Reisebericht voll farbiger Schilderungen.
280 Seiten, 26 Fotos, Paperback 13,80 DM

Nach 1 Jahr 2. Auflage:

Paul Brock
Ostpreußen — Geschichte und Geschichten
Eine Reise kreuz und quer durch die Heimat
256 Seiten, 16 Fotos, 1 Karte, broschiert 13,80 DM



NEU





Deutsches Schaffen an den Gestaden der Ostsee

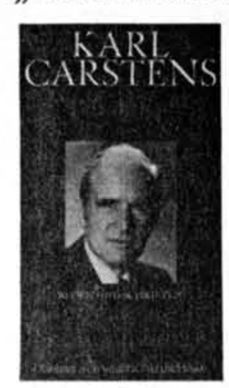
Bedeutende Persönlichkeiten aus den Provinzen Mecklenburg, Pommern, Danzig, Westpreußen und Ostpreußen stehen im Mittelpunkt des Buches „... und die Meere rauschen — Deutsches Schaffan an den Gestaden der Ostsee", das die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V. im zehnten Jahr ihrer verlegerischen Aktivität nun vorlegt. Das Geleitwort schrieb Bundestagspräsident Richard Stücklen.
256 Seiten, broschiert, 13,80 DM.

Die Auslieferung erfolgt in der Reihenfolge des Posteingangs, deshalb sofort bestellen bei

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V. (SWG)
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Carstens studierte auch in Königsberg

„Zusammenleben in Freiheit" — Eine Sammlung von Reden und Aufsätzen des Bundespräsidenten



Der Sammlung von Reden und Aufsätzen des fünften Bundespräsidentens der Bundesrepublik Deutschland, Professor Dr. Karl Carstens, ist das Protokoll der Bundesversammlung vom 23. Mai 1979 vorgeschaltet. Damit soll die Aktualität dieser vom Bonner Journalisten Rolf Vogel liebevoll und zugleich gewissenhaft besorgten Sammlung, die 28 Beiträge von Carstens vereint, zum Ausdruck kommen — die Übernahme des höchsten Staatsamts am 1. Juli 1979. In gleicher Weise kommt der Beamte des Auswärtigen Amts und des Verteidigungsministeriums, der Parlamentarier als Debattenredner, Oppositionsführer und Bundestagspräsident, der Abiturient des Alten Gymnasiums in Bremen und der Kölner Universitätsprofessor des Staats- und Völkerrechts zu Wort. Diese Gliederung und zugleich Vielfalt zeichnet die Sammlung aus. Der etwas apologetische Akzent in den von Vogel angeführten biographischen Anmerkungen ist aus der Zeit der Entstehung dieses Buches verständlich, hätte aber auch unterbleiben können.

Das Buch wünscht man jedem politisch Interessierten in die Hand, damit er erfährt, wer nun dieser erste Bürger der Bundesrepublik Deutschland ist. Den aus Ostdeutschland Stammenden wird freuen zu erfahren, daß Carstens auch in Königsberg studiert hat, und es kann nachgetragen werden, daß ihn nach der Kriegsheirat 1944 in Berlin die Hochzeitsreise nach Hirschberg und ins Riesengebirge geführt hat.

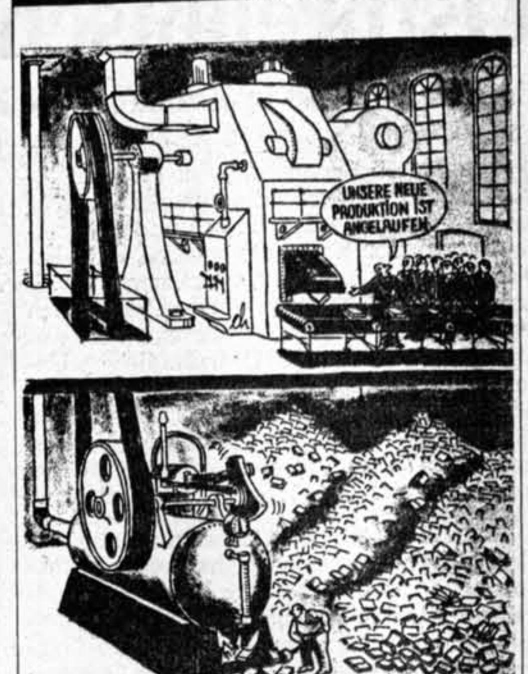
Aus den vielen Themen sei das der Deutschland- und Ostpolitik herausgegriffen. Zum Moskauer Vertrag schrieb Carstens unmittelbar nach dessen Unterzeichnung am 12. August 1970: „Wenn man sich schon entschließt, auch diejenigen Realitäten zu respektieren, die wir für schlecht halten, dann sollte man wenigstens darauf bestehen, daß auch der Vertragspartner diejenigen Realitäten zu respektieren verspricht, die für uns günstig sind. Dazu gehört im konkreten Fall der Wille der Deutschen, ein Volk, eine Nation zu sein; dazu gehören die Bindungen zwischen Berlin und der Bundesrepublik Deutschland. Von der Respektierung dieser Realitäten findet sich in dem Vertrag kein Wort. Der Vertrag ist also ein unausgewogener Vertrag, der einseitig die Realitäten festlegt, die der Sowjetunion politisch erwünscht erscheinen."

Drei Jahre später erklärte Carstens im Deutschen Bundestag zum Bahr-Papier vom Frühjahr 1970: „Es finden sich darin alle deutschen Konzessionen, es findet sich kein Wort von menschlichen Erleichterungen oder größerer Freiheit im Verkehr zwischen Ost und West, kein Wort über Deutschland als Ganzes und über die Einheit der deutschen Nation und übrigens auch kein Wort über die Bindungen West-Berlins an die Bundesrepublik." Gut ist, daß die 1960 im Bulletin der Bundesregierung für diese damals von Carstens abgegebene Stellungnahme zur Oder-Neiße-Linie hier abgedruckt wird, wobei noch angemerkt werden kann, daß die beigefügten Deutschlandkarten unserer Rechtsauffassung entsprechen. Wir lesen: „Da die endgültige Festlegung der deutschen Ostgrenzen einem Friedensvertrag vorbehalten bleibt, der mit einer gesamtdeutschen Regierung abzuschließen ist, hat die Bundesregierung bis zur Bildung einer gesamtdeutschen Regierung die Pflicht, den deutschen Rechtsanspruch auf die deutschen Ostgebiete innerhalb der Grenzen von 1937 aufrechtzuerhalten." Es wäre gut, wenn sich die gegenwärtige Bundesregierung an diese Verpflichtung erinnerte.

Der Wille der Deutschen, sich nicht nur nicht mit der Teilung des Vaterlands abzufinden, sondern diese mit allen demokratischen und friedlichen Mitteln zu überwinden, hat in Carstens wiederholt einen überzeugenden Interpreten gefunden, und sicherlich wird es jetzt nicht anders werden. Das Vaterland ist ihm kein historischer oder überholter Begriff, sondern eine Pflicht. Im Deutschen Bundestag sagte er 1975: „Es ist an der Zeit, daß wir uns darauf besinnen, was es eigentlich heißt, deutsch zu sein. Ich mein, es bedeutet vor allem, unser eigenes Land, unser Vaterland zu lieben. Die Liebe zum Vaterland ist auch heute noch eine der nobelsten Regungen, deren der Mensch fähig ist."

Daß der Leser dieses so lesenswerten Buches auch der Ärztin Dr. Veronica Carstens, der Frau unseres Bundespräsidenten, in Interview und Bild begegnet, ist ein gern verzeichneter zusätzlicher Gewinn. **Herbert Hupka**

Karl Carstens, Zusammenleben in Freiheit. Reden und Schriften. Der politische Weg des 5. Bundespräsidenten. Verlag Lambert Schneider, Heidelberg. 342 Seiten, 33 Abbildungen, Paperback, 22,— DM



Aus „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel"

Heimatliche Gitarrenklänge

Ein Niddener hat alte ostpreußische Melodien ausgegraben



Armin Schmidt, heute 47 Jahre alt, ist seit acht Jahren Leiter der Jugendmusikschule der Stadt Wilhelmshaven. Der junge Musikpädagoge stammt von der Kurischen Nehrung, und zwar aus dem weltberühmten Fischer- und Küstendorf Nidden. Sein Schicksal ist echt memelländisch, denn er ging bis zur Flucht im Jahre 1944 in Memel zur Schule. Wie so vielen seiner Landsleute gelang ihm der Weg in den Westen nicht auf Anhieb. Er wurde von der russischen Front überrollt und mußte mit seinen Angehörigen in die besetzte Heimat zurückkehren. Dort kam er mit 15 Jahren wegen seiner starken Begabung 1948 auf die Musikschule in der Polangenstraße, an der er vier Jahre lang ausgebildet wurde. Weitere vier Jahre durfte er dann an der gleichen Anstalt einen Lehrauftrag übernehmen. Schmidt gehörte zu den ersten Aussiedlern, die in die Bundesrepublik Deutschland kommen durften. So konnte er schon 1957 sein Studium an der Bremer Musikschule und ab 1960 an der Detmolder Musikhochschule vervollständigen. Er bestand nacheinander die staatlichen Musiklehrerprüfungen für Violine, Gitarre, Jugend- und Volksmusik sowie Musiklehre und Tonsatz. Ehe er an die Waterkant nach Wilhelmshaven zurückkehrte, war er am Dortmunder Konservatorium, an der Westfälischen Schule für Musik in Münster und als Leiter der Jugendmusikschule der Stadt Witten tätig.

Seine besondere Verbundenheit mit der ostpreußischen Heimat dokumentiert Armin Schmidt nun durch die Herausgabe eines „Ostpreußischen Lautenbuches" mit Kompositionen des Simon-Dach-Freundes Albert, des Elbingers Benedictus de Drusina, des Bartensteiners Matthäus Weissel und des Graudenzers Johann Stobäus, die im 16. und 17. Jahrhundert in Ostpreußen, vornehmlich in Königsberg, lebten und wirkten. Schmidt hat 65 Melodien aus alten Lautenbüchern für die heute so populäre Gitarre umgeschrieben, und zwar so einfühlend und behutsam, daß der Charakter der einstmals volkstümlichen Lieder und Tänze auch auf dem andersartigen Instrument weitgehend erhalten bleibt. Schade, daß das schöne Notenheft mit seinen 32 Seiten nicht auch die Texte der Lieder bietet, denn gewiß erklangen die Melodien einstmals in Königsberg nicht konzertant, sondern der Lautenschläger sang dazu, und bei bekannten Weisen fiel sicher die ganze Runde in den Refrain mit ein. **H.-A. K**

Armin Schmidt, Ostpreußisches Lautenbuch. Musikverlag Zimmermann, Frankfurt am Main. 32 Seiten, geheftet, 18.00 DM

Das Ergebnis von 30 Jahren

Band 1 der Märchen und Sagen der Deutschen aus Böhmen und Mähren



Nachdem das Märchen für geraume Zeit aus der gängigen Literatur verbannt, zumindest in den Hintergrund gerückt war, ist es allem Anschein nach wieder im Kommen.

Berechtigt ist die Frage, was an dieser Volkserzählungsgattung von hohem Alter und Verbreitung auszusetzen war. Nun — im Rahmen der „Umerziehung" des deutschen Volkes, die man nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs als notwendig befand, übten einige Pädagogen und Kinderpsychologen Kritik an der Grausamkeit ihres Inhalts, wie Kannibalismus, Menschenopfer, Aussetzung etc., ohne die kultur- und rechtsgeschichtlichen Hintergründe gelten zu lassen und die Tatsache zu bedenken, daß das Märchen erst in zweiter Linie zur Kindererzählung geworden war. Und ureigentlich liegt die besondere Anziehungskraft im Märchen doch darin, daß hier eine wunderbare Welt gestaltet ist, in der sich alle Sehnsüchte des menschlichen Herzens nach Glück erfüllen. Weil im engen Bereich des täglichen Daseins diese Erfüllung nicht möglich sein kann, wird im Märchen alles Geschehen in eine unwirkliche metaphysisch gerechtere Welt verlegt, deren Weg oft bis zu den Sternen führt.

Was das Verhältnis des Märchens zur zeitgenössischen Literatur betrifft, sind erst in der „Neuzeit" Autoren darauf verfallen, solche zu erfinden und niederzuschreiben. Der Bedeutendste unter ihnen ist der Däne Christian Andersen, dessen Märchen zum Teil in achtzig Sprachen übersetzt worden sind, doch ist es eine Märchenwelt für Erwachsene. Die „Märchensammler" aus alter Zeit haben die Märchen von Erzählern zur Kenntnis genommen und aufgeschrieben, die jene in ihrem Gedächnis bewahrt hatten. Gelegenheit zum Erzählen ergab sich in Mußestunden, zumeist im Winter, und zwar in den Spinnstuben, im Orient in den Kaffeestuben.

Eine solche Sammlung von „Volkserzählungen", und was das Besondere daran ist, in östlich anmutender Prägung, hat uns in dankenswerter Weise der in Neustettin (Pommern) geborene Ulrich Benzel als Buch beschert: Märchen und Sagen der Deutschen aus Böhmen und Mähren. Und zwar in vielfacher Gliederung, als da sind: Tiermärchen, Legenden-, Schreck- und Kindermärchen, wobei besonders die angeschlossenen „Zaubermärchen" besonders anziehend wirken. Einige Sagen bilden den Schluß. Neben mündlich Überliefertem sind Erzählungen enthalten, die zwar früher veröffentlicht, aber heute kaum noch in der Literatur zugänglich sind. Die eingestreuten Illustrationen von Reinhard Benzel erhöhen den sonst selten anzutreffenden Genuß ungemein. **Paul Brock**

Ulrich Benzel, Märchen und Sagen der Deutschen aus Böhmen und Mähren. Band I. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg. 240 Seiten, 20 Illustrationen von Reinhard Benzel, Gebunden, 19.80 DM

Alles war schon einmal da

Authentischer Bericht über „alternatives Leben" vor fünfzig Jahren

Gudrun Pausewang
Rosinkawiese
Alternatives Leben vor 50 Jahren

Eine dem deutschen Osten entstammende Buchautorin, im Hauptberuf als Lehrerin tätig (oder umgekehrt?), tritt mit einem neuen Werk an die Öffentlichkeit, das sie — ganz nebenher — als „Dokument der Erfahrung" bezeichnet. Der Titel heißt „Rosinkawiese", und die Autorin ist Gudrun Pausewang. Irgendwie fällt das Buch aus dem Rahmen der gängigen Literatur, eine Feststellung, die kein Urteil bedeuten soll. Im Gegenteil. Es ist nicht nur interessant, sondern auch ein notwendiges Buch insofern, weil es den jungen Menschen unserer Tage allerlei Wichtiges zu sagen hat. Seine Aktualität bezieht es von der Aufmüpfung unserer jungen Menschen, oder eines Teiles unserer Jugend gegen den Wirtschaftswunderstaat, das er längst nicht mehr ist, aber die Hektik, die Sucht nach Sicherheit, die Verbrauchermentalität sind immerhin geblieben. Jedenfalls gleicht die augenblickliche Situation, soweit es die Jugend betrifft, irgendwie dem Aufstand vor fünfzig Jahren, nur mit dem Unterschied, daß die sogenannte „Jugendbewegung" jener Zeit von einer bestimmten, als Alternative anzuerkennenden Vorstellung ausging. Viele fruchtbare Ideen zur Überwindung eines übersättigten Bürgertums sind damals in die Tat umgesetzt worden und es wurden nachahmenswerte Vorbilder geschaffen. Nur stellt sich die Frage, ob und inwieweit dieselben unter den heutigen Voraussetzungen, angesichts der Technisierung fast des gesamten Lebens, in der gleichen Art und Weise noch verwendbar sind.

In dem vorliegenden Buch geht es darum, daß ein sich aussichtsreich entwickelnder Sohn, Student an einer Technischen Hochschule, seine Eltern mit dem Entschluß überrascht, sein Studium abzubrechen und sich als Siedler aufs Land zu begeben. Natürlich ruft seine so plötzlich geäußerte Absicht bei seiner Familie Bestürzung hervor, doch keine der von den Eltern vorgebrachten Gegenargumente finden bei ihm Widerhall. Es ist schließlich die Großmutter, die einen glücklichen Einfall hat, der überzeugend wirken könnte: Ein authentischer Bericht über ein ähnliches Experiment aus den zwanziger Jahren, vollzogen von einem Ehepaar aus dem Sudetenland, mit dem sie (die Großmutter) befreundet war. Das Experiment hieß „Rosinkawiese", ein unfruchtbares, teils vermoostes Stück Wiese in Ostböhmen, einen halbstündigen Fußweg vom nächsten bewohnten Ort entfernt.

Das jungverheiratete Paar, das dort siedeln wollte, war freilich gut vorbereitet. Er hatte ein solides Landwirtschaftsstudium hinter sich, sie war Kindergärtnerin, und beide gehörten der damaligen Jugendbewegung an. Dennoch waren die Schwierigkeiten fast überwältigend. Übrigens, es waren die Eltern von Gudrun Pausewang.

Und das macht nun den Inhalt des Buches aus: In neunzehn ausführlichen Briefen an den besagten Studenten schreibt die heute siebenundsiebzigjährige Frau, Gudrun Pausewangs Mutter, sie berichtet sehr genau über ihre damaligen Erfahrungen, aus denen man unschwer entnehmen kann, ob und wie es ihnen gelang, nach ihren Wünschen autark zu leben, wo sie Zugeständnisse an die Gegebenheiten zu machen hatten und welche Schwierigkeiten zu überwinden waren. Einmal begonnen, liest man mit Spannung und schließlich mit innerer Anteilnahme sich an diesen Briefen fest, erlebt die sorgenvollen und die sommerlich heiteren Tage auf der Rosinkawiese: Alternatives Leben vor fünfzig Jahren. Einzelne Phasen sind durch Fotos belegt.

Ob der Aufwand sich lohnte und die Schlußfolgerung, die der junge Empfänger der Briefe aus ihrem Inhalt zog, erfährt der Leser am Schluß des Buches. **pb**

Gudrun Pausewang, in Zusammenarbeit mit Elfriede Pausewang, **Rosinkawiese.** Alternatives Leben vor fünfzig Jahren. Ravensburger „Junge Reihe", Otto Maier Verlag, Ravensburg. 144 Seiten mit 28 Fotos und 1 Karte, Neuleinen, 16.80 DM

Niemand kann uns die Erinnerung nehmen

Über 400 Aufnahmen vermitteln ein Bild von Stadt und Kreis Labiau mit den zwölf Kirchspielen



Eine überaus tüchtige Frau von ungewöhnlicher Geistesschärfe und Willenskraft (und der Große Kurfürst) sorgten dafür, daß der Kreis Labiau in seinem nördlichen Teil (zwischen Gilge und Deime) eine Landschaft von seltsamer Eigenart, mit einem Hauch von Romantik erhielt, wie es keine zweite von gleicher Ausdehnung innerhalb der ostpreußischen Grenzen gab.

Das Memeldelta, vormals auch Tilsiter Niederung genannt, mit dem Großen Moosbruch als Hintergrund, das alles schien sich über Jahrmillionen sozusagen als ein Rest der Urschöpfung erhalten zu haben. Der Anstoß zu einer Änderung dieses vorsintflutlichen Zustandes ging eines Tages von Tilsit aus. Man wandte sich mit einer Eingabe an den Großen Kurfürsten (1669) mit der untertänigsten Bitte, er möge schleunigst Abhilfe schaffen, um den alljählich auftretenden Wasserschäden ein Ende zu setzen. Friedrich Wilhelm schickte seinen Generalquartiermeister Philipp von Chieze aus, um zu erkunden, weshalb die seit 1651 begonnenen Trockenlegungsarbeiten erfolglos blieben.

Herr von Chieze muß sich einen enormen Gewinn ausgerechnet haben, denn er schloß mit dem Kurfürsten einen Vertrag, nach welchem er 25 Dörfer mit 203 Hufen Landes auf eigene Kosten urbar machen und durch Eindeichung trocken zu legen versprach, wofür der Kurfürst ihm 13 von diesen Dörfern auf zehn Jahre zur Nutzung verpfändete, dazu 200 Hufen Wildnis an der Gilge, von Kallwellen bis zum Haff, als erbliches Eigentum überließ. Aus diesen Ländereien erwuchsen die Rautenburgischen Güter. Aber Oberst von Chieze starb bereits 1673, ohne seine Pläne, zu denen auch der Bau eines Kanals von der Gilge bis nach Labiau gehörte, verwirklicht zu haben.

Wiesen der Versumpfung entrissen

Das Werk wäre niemals zustande gekommen, hätte nicht seine Witwe den Besitz der Güter (richtiger: der versumpften Wiesenländereien) angetreten. Luise Katarine, geborene von Rauter, ging nach dem Tod ihres Gemahls eine zweite Ehe ein, und zwar mit dem Grafen Trugseß-Waldburg. Auch er segnete das Zeitliche, ehe das Leben zu zweit sich recht entfalten konnte. Danach lebte die Gräfin nur noch dafür, das Werk ihres ersten Gatten zu Ende zu führen, schloß 1689 mit dem Kurfürsten Friedrich III. einen neuen Vertrag, und was sie darin versprach, führte sie mit staunenswerter Tatkraft im Verlauf von acht Jahren zu Ende, so daß die beiden Kanäle, der Große Friedrichsgraben und die Greituszke ihrer Bestimmung gerecht werden konnten. Ihre Tochter vermählte sich mit dem Reichsgrafen zu Solms auf Schellecken, der Zollhäuser baute und viele Äcker und Wiesen, der Versumpfung entrissen, zu nutzbaren Ländereien verwandelte.

Um das Ergebnis dieser Bemühungen, an denen auch die dort angesiedelten Menschen durch Generationen tätigen Anteil hatten, um eben das alles für einen größeren Menschenkreis anschaulich zu machen, hat die Kreisgemeinschaft Labiau, mit freundlich gewährter Hilfe des Patenkreises Landkreis Cuxhaven, ein stattlich wirkendes Buch herausgegeben: Der Kreis Labiau im Bild. In unverdrossener Sucharbeit — über Jahre hin — wurden viele hundert Bilder von Stadt und Kreis Labiau zusammengetragen. Um eine gute Übersicht herzustellen, hat man, sehr geschickt, eine Einteilung nach Kirchspielen vorgenommen, ausgehend vom Kirchspiel Labiau-Stadt, anschließend das Kirchspiel Kaimen. Es wurde ausschließlich von der Landwirtschaft beherrscht. (Die Preußen hatten dort eine Burg errichtet, die vom Orden erobert wurde.) Danach folgt ein Bericht (mit Bildern natürlich) über das Kirchspiel Legitten, entstanden aus einer uralten Siedlung von 1467. Das Kirchspiel Labiau-Land, landschaftlich wie stimmungsmäßig vom Kurischen Haff und der Deime bestimmt.

Lebhaftes Interesse werden Kirchspiel und Ort Laukischken bei den Lesern erregen (1258 zum ersten Mal erwähnt), weil Ännchen von Tharau dort lange Zeit als Pfarrfrau lebte.

Es folgen die Kirchspiele Groß-Baum, Liebenfelde, Markthausen, Ludendorff, Gilge, Hohenbruch und schließlich Friedrichsrode mit den Ortschaften Wilhelmsrode, Franzrode und Karlsrode. Zu begrüßen ist, daß den seit 1937 gültigen Ortsnamen auch die alten Bezeichnungen beigefügt sind.

Was nun die Bilder betrifft, ist vieles von dem gebracht, was nur dem Großen Moosbruch eigentümlich ist, so etwa die Pferde mit ihren „Schuhen", damit sie im Moorboden nicht einsinken. Dazu die Wagen mit breiten Rädern. Wie notwendig das war, haben wir selbst einmal bei einer Autofahrt von Schenkendorf nach Juwendt erlebt. Plötzlich versanken die Hinterräder bis zu den Achsen mitten auf dem Weg. Zwei zufällig vorrübergehende Männer boten sich an, uns Hilfe zu leisten. Sie hoben den hinteren Teil des Wagens an. Nun vermutete man, ein Loch vorzufinden, aber das war ein Irrtum. Der Boden war eben und flach wie vorher. Bei Langendorf ist noch eine der großen Blänken auf dem Hochmoor zu sehen und ein Torfstichfeld. Bei Franzrode grüßt das Gasthaus von Schipporeit und erinnert an schöne Stunden. In Ludendorff das Gasthau Lapoehn und das Bild der Fähre über den Großen Friedrichsgraben.

So sehr der Bildband des Kreises Labiau zu begrüßen ist, so bedauerlich ist die Wiedergabe der Bilder. Selbstverständlich muß man berücksichtigen, daß es sich bei den Fotos fast ausschließlich um Amateuraufnahmen handelt. Das schließt aber nicht aus, daß man davon einwandfreie Druckvorlagen (Klischees, bzw. Lithos) herstellt. Und das ist bei diesem Buch nicht der Fall. Hier ist die Kreisgemeinschaft von der Druckerei (von der nicht einmal der Herstellungsort im Impressum genannt ist) schlecht bedient worden. Auch wird das Format des Buches (21 x 29,5 cm) der Abbildungen nicht gerecht, denn von 435 Bildern gehen nur 38 über die Größe einer Postkarte hinaus, während die Mehrzahl bloß 10 cm breit ist. Infolgedessen hätte der Band bei einem Format von 15 x 21 cm eine viel bessere Wirkung erzielt. Nun, das Buch ist fertig und die Labiauer werden sich trotzdem freuen, weil es eben der Bildband ihres Heimatkreises ist, den sie ja leider nicht besuchen können. Seit 1945 wird er von den Sowjets verwaltet.

H.U./H.-F.J.

Der Kreis Labiau im Bild. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Labiau, Naugarder Weg 6, 2240 Heide (Holstein). 168 Seiten, 435 Abbildungen, 1 Karte des Kreises Labiau auf dem vorderen Vorsatz, 1 Plan der Kreisstadt Labiau auf dem hinteren Vorsatz, glanzkaschierter Pappband, 42,00 DM

Vom Anschauen innerlich tief bewegt

Ostpreußen und Pommern in alten Ansichtskarten — Zwei neue unvergleichlich schöne Bildbände



Der Titel „Deutschland in alten Ansichtskarten", vor nicht allzu langer Zeit vom Flechsig-Verlag in Frankfurt am Main als Reihe angekündigt, scheint sich zu einer Serie von „Bestsellern" zu entwickeln. Bildbände von achtzig Städten oder Landschaften stehen den Lesern zur Zeit zur Verfügung, darunter ein volles Dutzend aus den deutschen Ostprovinzen, wobei Ostpreußen an erster Stelle zu zählen ist. Es handelt sich dabei um eine Auswahl von Ansichtskarten aus den letzten Jahren des vergangenen bis in die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts, wie sie als Grußbotschaften an Freunde und Bekannte verschickt wurden und nur durch Zufälle erhaltengeblieben sind.

Nun sind in dieser Reihe neue Bildbände erschienen. Eine ist unserer Heimatprovinz gewidmet: Ostpreußen. Unsere unvergessene Heimat lebt hier in einem unvergleichlich schönen Werk mit alten Ansichtskarten auf. Ruth Maria Wagner hat aus einer Vielzahl von Raritäten mit viel Geschick und Sachkenntnis die schönsten Postkarten ausgewählt und zusammengestellt, so daß dieses Buch einen hervoragenden Querschnitt mit Städten und Land von Allenstein bis Treuburg, teils coloriert, wie es damals üblich war, gibt. Manche Kostbarkeiten befinden sich darunter, zum Beispiel Goldap. Da ist es einem unbekannten Künster gelungen, den Zauber einer ostpreußischen Winternacht auf dem dortigen Marktplatz festzuhalten Fünfundneunzig Bilder von bestechender Qualität.

Ruth Maria Wagner, langjährige stellvertretende Chefredakteurin dieser Zeitung, drückte in ihrem Vorwort durch ein Zitat von Agnes Miegel sicher auch ihr eigenes Empfinden aus: „... ich hatte das große Glück, in langer Friedenszeit und in einer Heimat aufzuwachsen, wo man noch ganz unberührt von allem Neuzeitlichen, ganz in alten Lebensformen und Bräuchen lebte." Sicherlich vielen unserer Leser aus dem Herzen gesprochen.

Der andere obengenannte Band dieser Reihe, unserer Nachbarprovinz Pommern gewidmet, wurde von Klaus Granzow zusammengestellt und herausgegeben. Die richtige Auswahl zu treffen war auch hier sicherlich nicht leicht, hatte Pommern doch nicht weniger als dreiundneunzig Städte und mehr als fünftausend Dörfer, dazu die vielen Ostseebäder, die sich wie Perlen an einer langen Schnur aneinanderreihten, vom Darß, dem Urwaldland zwischen Meer und Bodden im Westen, über die weißleuchtenden Kreidefelsen auf Rügen im Norden bis zu der majestätischen Großartigkeit der Wanderdünen bei Leba im Osten

Caspar David Friedrich hat diese Küste als Modell für seine großartigen Gemälde gedient. In Hiddensee hat Gerhart Hauptmann ähnliche Gefühle in Worten ausgedrückt. So sieht man denn auch, um nur einige Beispiele zu nennen, Bilder, die den pommerschen Landsleuten sicherlich besonders zu Herzen gehen: Arcona auf Rügen, die nördliche Spitze der Insel, von der Hauptmann schrieb: „Meerumschlungen und weidegrün, märchendurchklungen und heldenkühn..." Danach folgen Göhren auf der Halbinsel Mönchgut auf Rügen, als Badeort berühmt, des weiteren Schivelbein, die Geburtsstadt des weltberühmten Arztes Rudolf Virchow, daneben Saßnitz, dessen Badestrand einst von vielen Gästen gerühmt, zugleich Ausgangshafen nach Dänemark, Schweden und Finnland. Von Stettin werden das Stadttheater und der Oderhafen



gezeigt, weiter im Osten Stolpmünde, der Vorhafen von Stolp, das 1381 der Hanse beitrat, und Swinemünde natürlich, der beliebteste Badeort der Berliner mit seinen großzügigen Kuranlagen und dem eleganten Kurhaus, das wunderschön gelegene Schlawe mit der wuchtigen Marienkirche, die Ordensstadt Schlochau, Pyritz, das man das pommersche Rothenburg nannte, Bad Polzin, Mittelpunkt der pommerschen Schweiz, die Hafenstadt Kolberg und der Regierungssitz Köslin.

Einmal begonnen, möchte man alle Orte bei Namen nennen. Doch würde man dem Betrachter und Leser das Beste vorwegnehmen, die vielen kleinen Überraschungen, die seiner warten.

Einige ganz persönliche Worte seien angefügt: Ich habe die pommersche Landschaft kaum weniger liebengelernt als mein Heimatland Ostpreußen, und das Anschauen der Bilder hat mich innerlich tief bewegt.

Hans Ulmer

Ruth Maria Wagner, Ostpreußen in alten Ansichtskarten. Flechsig Verlag, Frankfurt/Main. 96 Seiten, 94 Abbildungen, davon 14 farbig, Querformat 21 x 15 cm, Neuleinen, 24.80 DM

Klaus Granzow, Pommern in alten Ansichtskarten. Flechsig Verlag, Frankfurt/Main. 96 Seiten, 90 Abbildungen, davon 10 farbig, Querformat 21 x 15 cm, Neuleinen, 24.80 DM



Ostpreußen heute und gestern

Helmut Peitsch
Wir kommen aus Königsberg
Dies ist eine Gesamtschau, wie es sie noch nicht gab. Der gebannte Leser erfährt alles über Königsberg, seine Umgebung mit dem schönen Samland und den Ostseebädern, die Städte und Kreise Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Heiligenbeil, Pr. Eylau, Bartenstein, Gerdauen, Angerapp, Goldap, Ebenrode, Schloßberg, Ragnit, Wehlau, Labiau, Elchniederung und das Memelland.
228 Seiten mit über 200 Fotos, Leinen 68,— DM

Hans Graf von Lehndorff
Menschen, Pferde, weites Land
Lehndorff erinnert sich an die Zeit zwischen dem Ersten Weltkrieg und dem Beginn der dreißiger Jahre, greift aber mit seinen Schilderungen auch viel weiter zurück und erzählt von Vergangenheit und Tradition im einstigen Ostpreußen.
287 Seiten mit 25 Abbildungen, Leinen, 32,— DM
Vom gleichen Verfasser ebenfalls im Biederstein Verlag erschienen:
Die Insterburger Jahre, 100 Seiten, 7,50 DM
Ostpreußisches Tagebuch, 308 Seiten, Leinen, 19,80 DM
Aufzeichnungen eines Arztes von 1945—1947





Postfach 1909 · Telefon (0491) 4288

Glaubensfragen:

Zweifel an der Evolutionstheorie

Zwei aus Ostpreußen stammende Wissenschaftler äußern sich kritisch zu Urfragen der Menschheit

Zwei Ostpreußen haben in einem lesenswerten Buch der Diskussion um die Entstehung des Weltalls und des Lebens auf der Erde neue Impulse aus christlicher Sicht gegeben: Professor Dr.-Ing. Werner Gitt von der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Braunschweig, geboren 1937 in Raineck in Ostpreußen, und Dr. agr. Manfred Wermke, geboren 1923 in Königsberg, heute an der Fachschule für landwirtschaftlich-technische Assistenten ebenfalls in Braunschweig tätig.

Ihre kleine Schrift „Schöpfung oder Evolution" glänzt durch straffe Darstellung und ist auch, trotz der Schwierigkeit des Themas, für interessierte Laien gut verständlich. Die Kritik an der Evolutionstheorie, die besagt, daß irgendwann nichtlebender Stoff zu lebendem Stoff geworden sei und aus dieser Urzelle sämtliche Formen des Lebens, Viren, Bakterien, Pflanzen, Tiere, Menschen hervorgegangen seien, führt Gitt aus physikalischer und Wermke aus biologischer Sicht, wobei beide zum Ergebnis gelangen, daß die Evolutionstheorie auf tönernen Füßen steht. Unter den zahlreichen Beweisen, viele keineswegs neu, aber hier in einfacher und knapper Form dargestellt, steht wohl jener obenan, der feststellt, daß die Evolutionstheorie bisher durch keinen Beweis experimentell gestützt werden kann. Die plötzliche Veränderung eines erblichen Merkmals komme in der Natur zwar häufig vor, aber immer nur innerhalb einer Art und nie im Sinne der Umwandlung von einer Art in eine andere.

Zur Begründung der Evolution brauchten ihre Vertreter sehr große Zeiträume, da die Entwicklung nach ihrer Theorie so langsam vorgegangen sein soll, daß keine Generation davon etwas spürt. Evolutionisten nähmen heute ein Alter der Erde von etwa 4,5 Milliarden Jahren an. Da Satellitenmessungen zufolge jährlich etwa 14 Millionen Tonnen Meteoritenstaub auf die Erde fallen, müsse nach evolutionistischer Auffassung dann in 4,5 Milliarden Jahren eine Schicht von 55 Metern niedergegangen sein, weshalb man bei der ersten Mondlandung auch befürchtet habe, die Mondfähre könne im Staub versinken. Bei der Landung erwies sich die Staubschicht aber nur als wenige Zentimeter dick. Gerade dies weise auf eine junge Schöpfung hin.

Die zur Bestätigung der Evolution oft herbeigezogenen fossilen Funde werden in Frage gestellt. So habe z. B. der Knochenfund des sogenannten „Piltdown"-Menschen sich inzwischen als Knochen einer heute lebenden Affenart herausgestellt, der mit Chromat auf alt frisiert wurde. Der Schädelknochen des jahrelang von der Wissenschaft ernst genommenen „Pithecanthropus" aus Mitteljava entpuppte sich als Kniescheibe einer ausgestorbenen Elefantenart. Vom „Nebraska-Menschen", von dem nur ein Zahn gefunden wurde, stellte sich inzwischen heraus, daß er gar nicht existiert haben kann, weil es sich um den Zahn eines Nabelschweins handelte. Untersuchungsserien hätten bewiesen, daß alle Merkmale, die durch Gene vererbt werden, — das heißt durch Erbfaktoren, die in den Geschlechtszellen sitzen —, nicht durch Umwelteinflüsse zu verändern seien. Es gäbe nur eine Ausnahme, nämlich jene Eigenschaften, die durch das Zellplasma, also die flüssigen Bestandteile der Zelle, vererbt wurden, und dies seien nur ganz wenige. Den deutlichsten Beweis gegen die Evolutionstheorie lieferten aber die Ereignisse in der Natur selbst, denn es gäbe nicht nur positive, sondern auch negative Mutationen im Sinne einer Rückentwicklung, wie in der Pflanzenzucht beweisbar sei.

Folgert Wermke: „So werden Menschen wohl nie genau und erschöpfend bestimmen können, was Leben eigentlich ist, weil es von Gott kommt." Wenn es einen Schöpfer gibt, dann könne auch nur er allein Auskunft darüber geben, wie er es geschaffen hat. Wie sagte doch schon der Physiker Ludwig: „Zwingen zur Anerkennung Gottes als Schöpfer kann ich allerdings niemanden, denn in nichts ist der Mensch so erfinderisch, wie in allen möglichen Winkelzügen, mit denen er hofft, Gott zu entfliehen."

„Den Zweifel an Gottes Wort lassen wir uns sehr leicht einreden", meinen die beiden Verfasser, „Jedoch wissenschaftlichen Hypothesen, die oft durch Forschungsergebnisse widerlegt werden, billigen wir einen ungerechtfertigten Vertrauensvorschuß zu." Ein interessantes Buch, daß der uralten Frage nach dem Ursprung und dem Sinn des Lebens nachspürt und dem Suchenden eine Orientierungshilfe im Sinne des christlichen Glaubens gibt.

U.G.

Werner Gitt/Manfred Wermke, Schöpfung oder Evolution?: Werner Gitt, Die Evolutionstheorie aus biblischer und physikalischer Sicht/Manfred Wermke, Die Evolutionstheorie aus biblischer und biologischer Sicht. Verlag Stephanus Edition, Seewis/Uhldingen, 112 Seiten, Pappband, 7,80 DM.

Von „Abberufung" bis „Zwölfmeilenzone"

Ein Handbuch erklärt mit 1500 Stichwörtern die wichtigsten Sachbegriffe aus allen Bereichen



Seit meiner frühesten Jugend kenne ich das Problem; damals — um die Jahrhundertwende, und lange zuvor — glich der Vokabelschatz der Diplomaten, Staatsmänner und sonstigen Experten des politischen Lebens einer Geheimsprache, in deren tieferen Sinn nur Leute vom Fach eingeweiht waren. Solche Sprachgebilde waren damals in der Hauptsache aus dem Französischen entlehnt, wobei freilich das „Schulfranzösisch", das man auch in Ostpreußen in den „gehobenen Kreisen" beherrschte, nur sehr selten zur Entschlüsselung dessen, wovon gerade die Rede war, ausreichte.

Viel Zeit ist darüber hingegangen, doch hat eine Änderung zum Besseren auf diesem Gebiet bisher nicht stattgefunden. Das Gegenteil ist der Fall.

Lassen wir einen Experten sprechen: „Die zunehmende Unsicherheit des Bürgers, den Institutionen von Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Militär gegenüber läßt sich zu einem nicht geringen Teil als Begriffsunsicherheit kennzeichnen. Zu zahlreich sind die Fachtermini, zu unübersichtlich ihr Anwendungsbereich, zu undeutlich der Prozeß ihres Wandels, als daß der politisch mündige Bürger der für die Demokratie unerläßlichen Verständigungsschwierigkeiten nachkommen könnte."

Diese kurze, aber treffsichere Beurteilung der augenblicklichen Lage auf besagtem Gebiet ist dem Klappentext eines Buches entnommen, das der Kröner Verlag als „Sachwörterbuch der Politik" vorgelegt hat. Als Verfasser zeichnet kein Geringerer als Professor Dr. Reinhart Beck, Lehrer an der Fachhochschule für Sozialwesen und Politikwissenschaft in Esslingen. Dieses, im wahrsten Sinne des Wortes, unvergleichbare Werk will allen politisch Interessierten, Publizisten, Schülern, Studenten, Lehrern usw. eine zuverlässige Hilfe anbieten. In über 2500 Stichwörtern, auf über 1000 Seiten, werden wichtige Begriffe der Politik und angrenzende Bereiche der Wirtschaft, der Gesellschaft, des Rechts und des Militärwesens eingehend erläutert.

Um gleich einige Beispiele zu nennen: Wer aus der Menge der Bürger weiß auf Anhieb zu sagen, was „ABC-Waffen" sind? Der Gedanke an ABC-Schützen täuscht. Gemeint sind hier eine Gruppe von modernen militärischen Kampfmitteln, und zwar Atomwaffen, Biologische Waffen und Chemische Waffen, im Unterschied zu den „Konventionellen Waffen", und das wiederum sind alle herkömmlichen Waffen und Waffensysteme, die bis zum Zweiten Weltkrieg eingesetzt wurden. Folgen wir weiterhin dem Trend zur Bildung neuer Begriffe, stoßen wir unter „D" auf ein seltsames Zahlenspiel: Dritte Kraft, Dritte Welt, Dritter Weg, Drittländer. Und dann gibt es noch die „D-S-T". Ein neues Medikament oder Insektenvertilger? Weit gefehlt! Es heißt „Drei-Staaten-Theorie", womit unseligerweise drei Teilbereiche Deutschlands gemeint sind, die nach der Völkerrechtstheorie der „DDR" und der kommunistischen Staaten zufolge „durch die Kapitulation des 1871 gegründeten Deutschen Reichs" nach 1945 entstanden seien: Die Bundesrepublik Deutschland, die „Deutsche Demokratische Republik" und West-Berlin. Andererseits hat der Verfasser für einen Begriff, von dem jeder alles zu wissen glaubt, zur Erklärung über sechs Seiten gebraucht. Gemeint sind die Grundrechte. So kompliziert sind die Dinge.

Das Schwergewicht gilt der Bundesrepublik mit ihren politischen Institutionen und ist damit ein wertvolles Nachschlagewerk auch für den engagierten Zeitungsleser.

P. B.

Reinhart Beck, Sachwörterbuch der Politik. Kröners Taschenausgabe, Band 400. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart. XI, 1004 Seiten, Efalin-Einband, 38,— DM

Ein geglückter Almanach

Erzählungen, Gedichte, Balladen, Aphorismen von Carossa bis Weinheber



Almanache haben über mehrere Jahrhunderte in Deutschland das Literaturleben entscheidend bereichert. Es gab Epochen, wo bis zu zwanzig an der Zahl erschienen — jeweils mit unterschiedlichen geistigen Zielen und den spezifischen Geschmacksinteressen des Publikums Rechnung tragend. Da in der Bundesrepublik Deutschland nur almanachartige Werke von links derzeit in größerer Zahl registriert werden können, huldigend insbesondere der „revolutionären" und „avantgardistischen" Literatur, ist es sehr zu begrüßen, daß der Türmer Verlag nunmehr zum ersten Mal auch einen Almanach herausgebracht hat, der sich vorwiegend der deutschen Literaturtradition verpflichtet fühlt.

Herausgeber Reinhard Pozorny hat, dem jahreszeitlichen Ablauf angemessen, kurze Erzählungen, Balladen, Gedichte, Aphorismen und bleibende Weisheiten aus unterschiedlichsten Epochen aneinandergereiht. Von Hans Carossa, Richard Dehmel, Walter Flex und Franz Grillparzer über Heinrich von Kleist, Theodor Körner und Hermann Löns, bis hin zu Rainer Maria Rilke, Adalbert Stifter und Josef Weinheber reicht die Palette der Autoren der Vergangenheit, die in diesem Buch lebendig werden. Auch bekannte Ostpreußen, wie Fritz Kudnig und Agnes Miegel, sind vertreten. Das Werk ist garniert mit Arbeiten lebender Autoren, wie Siegfried Bokelmann oder Ingo Löhr und einigen farbigen Reproduktionen von romantischen Gemälden des 19. Jahrhunderts.

Der Begriff Almanach kam schon vor vielen Jahrhunderten aus dem arabischen nach Europa. Er stand für kalenderartige Tafeln mit astrologischen und sonstigen Notizen. 1474 bereits wurde, damals noch in lateinischer Sprache, der erste deutsche Almanach gedruckt. Jährliche Almanache erschienen im deutschen Sprachraum seit dem 16. Jahrhundert. Ein Jahrhundert später fing man an, den astrologischen und meteorologischen Kalendernotizen andere Nachrichten hinzuzufügen und seit etwa 1730 wurden vermehrt literarische Texte beigegeben: Erzählungen, Anekdoten, Gedichte, die mit der Zeit zum eigentlichen Mittelpunkt wurden und das Kalendarium zum Beiwerk degradierten. So entstanden rein belletristische Jahrbücher, in Deutschland oft „Musenalmanache" genannt. Viele der ganz Großen der deutschen Literatur, wie Lessing, Goethe und Schiller, veröffentlichten mit Vorliebe in diesen Jahrbüchern kleinere Arbeiten.

-ve-

Reinhard Pozorny, Deutscher Almanach 1980. Türmer Verlag, Berg am See, Leinen, 24,80 DM

ULRICH BENZEL
MÄRCHEN & SAGEN der Deutschen aus Böhmen und Mähren
F. PUSTET

NEU ERSCHIENEN

Ulrich Benzel
Märchen und Sagen der Deutschen aus Böhmen und Mähren — Band II
240 Seiten, zahlreiche Illustrationen, DM 19,80 — Subskriptionspreis bei Abnahme des Gesamtwerkes (3 Bände) ca. 17,50 DM pro Band

Eben erschienen ist der zweite Band einer umfangreichen dreibändigen Sammlung von Märchen, Legenden, Sagen und Schwänken aus dem böhmisch-mährischen Raum. Waren im 1. Band vor allem die Tier- und Zaubermärchen enthalten, so bilden im 2. Band die Sagenkreise vom Feurigen Mann, vom Hehmann, von Walddämonen, aber vor allem von Wassermännern und Wassergeistern den Schwerpunkt.

Ein weiterer reizvoller Band dieser Sammlung, voller Geschichten, die es wert sind, weitererzählt zu werden.

VERLAG FRIEDRICH PUSTET · REGENSBURG

Aus unserem reichhaltigen Angebot:



Blick auf Elbing. Bilder einer deutschen Hafenstadt	36,80 DM
Danzig zwischen 1919 und 1939. Geschichtlicher Überblick	22,00 DM
Das Erbe. Deutsche Volkslieder aus Mittel- und Osteuropa	23,80 DM
Der Strom fließt. Roman von Paul Brock	24,80 DM
Die Provinz Ostpreußen. Ein Handbuch der Heimatkunde	48,00 DM
Doennigs Kochbuch. Das ostpreußische Familienkochbuch	39,00 DM
Erbarmung. Du Lorbaß schläfst ja nicht. Langspielplatte	22,00 DM
Geschichte Ost- und Westpreußens. Von Bruno Schumacher	39,00 DM
Menschen, Pferde, weites Land. Von Hans Graf v. Lehndorff	32,00 DM
Ostpreußen in alten Ansichtskarten. Ein Bilderalbum	24,80 DM
Ostpreußen, Westpreußen, Danzig heute	58,00 DM
Ostpreußen wie es lachte	18,80 DM
Tilsit, wie es war. Bilder einer deutschen Stadt	24,80 DM
Und abends bracht ich reiche Beute. Jagderzählungen	28,00 DM
Wir Ostpreußen. Ein literarischer Bilderbogen	36,00 DM
Zwischen Himmel, See und Tod	28,00 DM
Heimatwappen aller Kreise und Städte sowie Ostpreußenadler und Elchschaufel auf Teakholzplatte (wie abgebildet)	26,00 DM
Auto-Aufkleber mit Elchschaufel (auch hinter Glas)	2,00 DM

BUCH-VERTRIEB NORDHEIDE · HAUS 230 · 2091 MARXEN · TELEFON 0 41 85/45 35

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Fortsetzung von Seite 15

Stadtbesichtigung Wiesbaden und Bergwerkbesuch. Ankunft beim Winzer ca. 17 Uhr, dort Imbiß und Weinprobe, anschließend Rückfahrt.

Wiesbaden — Freitag, 10. Oktober, 19 Uhr, bei Lm. Schulz, Gaststätte „Zum Rheineck", Biebrich, Adolf-Todt-Str. 14, Königsberger Fleck-Essen. Anmeldung bei Lm. Dietrich, Telefon 8 55 05. — Sonnabend, 11. Oktober, 14 Uhr, Bushaltestelle Dotzheim-Mitte, Herbstwanderung durch das „Weilburger Tal" zu den „Burgfalken" auf den Freudenberg, mit gemütlicher Kaffeestunde. Landsleute, die nicht mitwandern möchten, können mit Linie 25 bis Haltestelle Hermann-Löns-Str. fahren, die Wanderer werden gegen 15 Uhr auf dem Freudenberg eintreffen. Kuchenspenden werden von Lm. Laubmeyer, Karlstr. 41, gern entgegengenommen. — Dienstag, 14. Oktober, 15 Uhr, Haus der Heimat, Wappensaal, Treffen der Frauengruppe mit Basteln und Singen. — Sonnabend, 18. Oktober, 17 Uhr, Haus der Heimat, Wappensaal, Monatsversammlung mit Diavortrag über eine Urlaubsreise vom Landeskulturreferenten der Pommern durch Ost-, Westpreußen und Danzig. — Der 100. Geburtstag von Paul Fechter war Anlaß für die Kreisgruppe, in einer Gedenkstunde sich seiner zu erinnern. Referent Günter Balwan gab einen Abriß über das Leben und Schaffen dieses vielseitigen Menschen. In zwei Erzählungen berichtet Fechter, wie er als Jugendlicher seine Heimat kennen und lieben lernt. Gekonnt wurden diese Geschichten von den Landsleuten Kukwa und Rohloff rezitiert. Der Chor der Kreisgruppe unter Manfred Laubmeyer umrahmte diesen Abend musikalisch. — Zum Tag der Heimat übergab die Stadtverwaltung dem BdV einen Wegweiser zu den deutschen Ostgebieten, auf dem jede Provinz mit Landeshauptstadt, Entfernungskilometer und ihrem Wappen, in Holz geschnitzt, vertreten ist. Als Dank überreichten die Landsmannschaften der Stadt Bücher und Bildbände aus ihrer Heimat für die Stadtbibliothek. Der Chor der Gruppe erhielt für seinen Auftritt viel Applaus und wurde auch in den regionalen Zeitungen lobenswert erwähnt.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz.

Mainz — Sonnabend, 11. Oktober, 15 Uhr, Blindenheim, Untere Zahlbacher Str. 68, traditionelles Erntedankfest mit Versteigerung des Erntetisches und Tanz unter der Erntekrone mit der Kapelle Alfons Becker. — Die Gruppe machte eine Fahrt im Besucherbergwerk nach Waldalgesheim und besichtigte die stillgelegte Manganerz- und Dolomitgrube, sowie die Mineralienausstellung. Diese Besichtigung wurde mit großer Begeisterung von den Teilnehmern aufgenommen. Anschließend ging die Fahrt nach Gau-Algesheim zur allseits beliebten Weinprobe bei Lm. Teschke. Er berichtete uns viel Wissenswertes über den Wein. So klang der Nachmittag in froher Stimmung aus.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Telefon (0 72 31) 10 15 29, Wittelsbacher Straße 16, 7530 Pforzheim.

Bad Friedrichshall — Das Herbstfest war ein voller Erfolg. Die zahlreich erschienenen Landsleute waren begeistert. Vor allem die reichhaltige Tombola fand regen Zuspruch. Bei Tanzmusik, gutem Essen und erlesenen Getränken gingen die Stunden sehr schnell vorbei. Durch eigene Bewirtschaftung machte auch Kassierer Kelch ein gutes Geschäft. Landesvorsitzender Werner Buxa brachte die Heimat durch historische Vergleiche sehr nahe. Er war über den regen Besuch der Veranstaltung erfreut.

Balingen — Sonnabend, 18. Oktober, 15 Uhr, Feuerwehrhaus Balingen, Erntefest der Frauengruppe. Nach einem kleinen Programm bei selbstgebackenem Kuchen wird die Kapelle Engelhardt zum Tanz aufspielen.

Gingen an der Brenz — Der gutbesuchte Abend war überschattet vom plötzlichen Tod des früheren Vorsitzenden Horst Dehring. Vorsitzender Bruno Witt fand Worte ehrenden Gedenkens für ihn. Er hielt anschließend interessante Vorträge über den Lebenslauf der Ostpreußen Hermann Sudermann, Paul Fechter und Walter Scheffler. Ehrenvorsitzender Beck dankte im Namen aller Vortragenden.

Göppingen — Mittwoch, 15. Oktober, 12 Uhr, ab Omnibusbahnhof, Ausflug der Frauengruppe zur Weinstraße am Neckar mit Weinprobe. Anmeldungen bis 10. Oktober bei Hilda Quass.

Pforzheim — Fast eintausend Teilnehmer hatten sich zur überregionalen Feier des Tags der Heimat unter der Devise „Politik für ganz Deutschland", eingefunden, darunter die Landsleute der Osteroder, Neidenburger, Pr. Eylauer und Labiauer. Der aus Ostpreußen stammenden Bürgermeister, Dr. Albert Klein, begrüßte die Vertriebenen nach einem Platzkonzert der Bürgerkapelle Brixen, das mit dem Rathausglockenspiel „Land der dunklen Wälder" endete. Mit klingendem Spiel und Fahnen marschierten die Vertriebenen, deren Kinder und Enkel durch die Stadt zur Jahnhalle, wo nach gemeinsamem Eintopfessen die Kundgebung mit dem südtiroler Abgeordneten im römischen Parlament, Dr. Botolotti, stattfand, die der Pforzheimer Oberbürgermeister eröffnete. Politik für ganz Deutschland, von der Memel bis zur Etsch war die mutige Aussage des Festredners. Die Veranstaltung klang mit Volkstänzen verschiedener Gruppen und mit Musik der südtiroler Trachtenkapelle aus. — Gut besucht war die Erntedank-Kaffeestunde, die Memel und das Memelland zum Leitthema hatte. Der von AdM-Vorsitzenden Herbert Preuß, Flensburg, zusammengestellte Dioaphon-Vortrag über Memel in den 70er Jahren vermittelte mit seinen 144 ausgesuchten und sachkundig erläuterten Bildern einen lebendigen Einblick in die heutigen Verhältnisse dieser deutschen Kreise jenseits der Memel. Die einmalige Gelegenheit zum Blick über drei unmenschliche Grenzen hinweg auf deutsches Land nutzten zahlreiche Ostpreußen. Mit mundartlichen Vorlesungen erfreute Ursula Seeherr, die Hauskapelle spielte zu Unterhaltung und Tanz auf. Die Frauengruppe hatte einen bunten Erntetisch aufgebaut und eine lustige Verlosung beglückte die Gewinner.

Rastatt — Freitag, 10. Oktober, 20 Uhr, Fremersberghalle in Sinzheim bei Baden-Baden, Eröffnungsveranstaltung der VHS. Mitwirkende: Bariton Willy Rosenau mit bekannten Volksliedern und Vorträgen in ostpreußischer Mundart, Leiterin der VHS, Schauspielerin Else Mutzenbecher-Höche, Prof. Dr. Fritz Schnell. U. a. werden zu hören sein: „So zärtlich war Suleyken" von Fred Endrikat, „Gruß an die (k)alte Heimat" und „Der Liebestrank" von Robert Johannes und v. a. m. Karten sind zu volkstümlichen Preisen an der Abendkasse erhältlich.

Schwenningen/Neckar — Sonnabend, 18. Oktober, Wanderung in den Herbst. Näheres im Rundschreiben 4/80.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Telefon (0 89) 2 01 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

Augsburg — Freitag, 10. Oktober, 19 Uhr, Gaststätte Schnecke, Skatabend. — Freitag/Sonnabend, 10./11. Oktober, Martin-Luther-Platz, Informationsstand.

München — Gruppe Ost-West — Sonnabend, 11. Oktober, 19 Uhr, Zunfthaus der Metzgerinnung, Thalkirchener Str. 76, 8 München 2, Feierstunde mit Fahnenweihe, unter Mitwirkung des Ostpreußischen Sängerkreises. Saalöffnung ab 18.30 Uhr, Eintritt frei. Das Zunfthaus ist zu erreichen mit Bahnlinie 17, Buslinie 57, Haltestelle Kapuziner/Thalkirchener Straße.

Schweinfurt — Donnerstag, 16. Oktober, 15.30 Uhr, Gaststätte Zeppelin, Stammtische für Damen und Herren.

Tutzing — Sonnabend, 25. Oktober, 16.30 Uhr, „Andechser Hof", Fest anläßlich des 25jährigen Bestehens der Gruppe der Pommerschen Landsmannschaft, angeschlossene Ost- und Westpreußen. Begrüßung durch den Vorsitzenden Rudolf Völker, es spricht Bürgermeister Dr. Alfred Leclaire, Festansprache und Totenehrung von Rudolf Völker. Musikalische Umrahmung durch den Ostpreußischen Sängerkreis München u. a. Anschließend gemeinsames Abendessen und Tanz.

Auskunft wird erbeten über . . .

. . . Familie **Borst**, aus Goldap

. . . Ingrid **Kober**, geborene Steiner oder Steinert, von der Försterei Neuendorf, Kreis Preußisch Eylau und zuletzt Försterei Lissuhnen, Kreis Sensburg. Sie hat 1956 in Dormagen, Martinskirchweg 1, gewohnt und ist von dort unbekannt verzogen.

. . . Henri Loubet aus Frankreich. Die Witwe des ehemaligen französischen Kriegsgefangenen Henri Loubet sucht Menschen, die ihren Mann gekannt haben. Er hat während des letzten Krieges als Kriegsgefangener in Ostpreußen gearbeitet. Zunächst als Tischler in Tannenberg und später ebenfalls als Tischler in oder auf „Brausen". Brausen soll ein großes Gut mit einer umfangreichen Pferdezucht gewesen sein und in der Nähe von Tannenberg gelegen haben. Monsieur Loubet hat immer wieder mit Dankbarkeit von Ostpreußen und seinen Menschen gesprochen, weil er dort als Kriegsgefangener immer gut behandelt wurde. Deshalb möchte seine Witwe, ihr Mann ist vor einigen Jahren gestorben, auch gern Menschen kennenlernen, die ihren Mann gekannt haben.

Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13.

Ideales Weihnachtsgeschenk
Ölportraits u. Landschaftsgemälde
Wir liefern nach Ihren Fotovorlagen naturgetreue, von Künstlern individuell gemalte Ölgemälde auf Leinen.
1. Portraits als Überraschung von Ihrem Partner, Kindern, Eltern usw.
2. Landschafts- u. Tiergemälde, z. B. von Ihrem Haus, Pferd, Hund . . .
3. Ansichten ostpr. Städte: Marienburg, Heilsberg, Frauenburg usw.
Kostenlose Info bei: **Eckhard Zielinski, Popitzweg 7, 1000 Berlin 13, Tel. 0 30/3 82 14 77.**

SCHUPPENFLECHTE
ist kein Schicksal. Dauerhafte Hilfe auf natürliche Weise möglich. Verblüffende Erfolge auch in hartnäckigen Fällen. Informationsschrift S 20 kostenlos. Sofortige neutrale Zusendung. Biosan · Postfach 2265 · 6330 Wetzlar

Echte **Elchschaufeln** u. v. a. liefert GRONAU, Postf. 1307, 6112 Gr.-Zimmern. Preisliste anfordern!

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter sowie
ZIER-ZINN-TELLER
mit mehrfarbigen Wappen liefert zu DM 18,—
HEIMAT-Buchdienst
BANSZERUS
Grubestraße 9 3470 Höxter

Unwohl
Rheuma·Erkältung
AMOL
Karmelitergeist
in Apotheken u. Drogerien

Jenny von Gustedt
Ich suche das Buch **„Im Schatten der Titanen"** von Lily Braun-Kretschmann, erschienen dem 1. Weltkrieg.
Willy Kuchenbecker, Seilerstr. 11, 3392 Clausthal-Z.

Kinderportraits
Möchten Sie als herausragendes Geschenk oder Andenken ein Erinnerungsbild aus einem bestimmten Lebensabschnitt Ihrer Kinder oder Enkel malen lassen? Nach einer Foto-Vorlage können Sie ein Porträtbild, angefertigt in Pastell/Kreide/Kohle zu erschwinglichem Preis bestellen. Auch von Ihren anderen Familienmitgliedern, Partnern und Haustieren fertige ich Ihnen gerne ein handgemaltes Bild von verblüffender Ähnlichkeit an. Weihnachten ist nicht mehr fern! Fordern Sie einfach kostenloses Informationsmaterial an bei
Roland Walz — Abt. DO 41, Postfach 4 23 — 7032 Sindelfingen.

Echt NATUR-BERNSTEIN
Meisterwerke der Goldschmiedekunst
24seitiger Farbkatalog postwendend kostenlos.



8011 BALDHAM vor München
Bahnhofplatz 1
Telefon (0 81 06) 87 53

Kürbiskerne
naturell geschält, als Prosta-Diät, 1500 g DM 29,90. Blütenpollen, 1500 g DM 44,70. Prob. kostenlos. H. O. Minck, 2370 Rendsburg, Postf.

Angora Wäsche
zu Niedrigpreisen
z. B. Rheumahemd 39,95
Damenschlüpfer 19,95
Kuttenkeuler GmbH
Freiladebahnhof 13
8700 Würzburg
Preisliste anfordern!

Über die Zeit hinaus
Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur, Band 2. Herausgegeben von Silke Steinberg.
Hier wird in knapp gefaßten Beiträgen die Leistung von etwa 100 großen Ostpreußen im kulturellen Bereich umrissen.
208 Seiten mit Illustrationen, broschiert 11,— DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (SWG) Postf. 32 31 28, 2 Hamburg 13

☆ **Gelenkschmiere**
die patente Naturheilsalbe mit den Wirkstoffen des Bad Wurzacher Heilmoores plus Bioschwefel hilft Arthrose, Arthritis, Hexenschuß, Bandscheibe, Gelenk- und Hüftrheuma, Ischias etc. 1000-fach bewährt. 3-Monatsvorrat 34,80. Zahlbar nach 4 Wochen! Probieren geht über Studieren! abc naturasystem, 8601 Obermichelbach, Abteilung 36

Deutliches Schreiben verhindert Setzfehler!



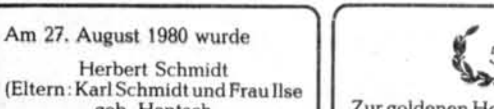
FAMILIEN-ANZEIGEN



Am 16. Oktober 1980 feiert Herr
Ernst Spruth
geb. in Fischhausen, Freiheitsstr. 11
zuletzt Pillau 2, Große Fischerstraße
jetzt Verdistraße 12, 5300 Bonn 1
seinen Geburtstag
Im Kreise seiner Lieben

Am 9. Oktober 1980 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau
Ida Mikeleit
geb. Ladda
Schwiddern, Kreis Johannisburg
letzter Wohnsitz
Ragnit, Lehrhoffer Str. 11
und Werdau/Sachsen
jetzt Beethovenstr. 14, 7306 Denkendorf
ihren 90. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel.

Am 1. Oktober 1980 feierte
Emil Büttner
aus Patersort, Kr. Heiligenbeil, Ostpr.
jetzt Brandstr. 19, 5210 Troisdorf-Altenrath
seinen 70. Geburtstag



Am 14. Oktober 1980 feiert unsere liebe Mutti und Omi
Hilde Knuth
geb. Denkmann
aus Goldap, Memeler Straße 8
geboren in Gembalken
Kreis Angerburg
heute Schulstraße 12
6581 Sonnenberg/Nahe
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
Herbert und Ingrid Knuth
Gerhard und Gisela Knuth
mit Christine, Gerd-Michael, Benjamin und Annekatrin.



Zur goldenen Hochzeit meiner lieben Eltern
Otto Neumann
und Frau Helene, geb. Folz
aus Wehlau, Memeler Str. 32
am 11. Oktober 1980 gratulieren recht herzlich
der Sohn Willi mit Frau und Enkelkind
Dorfstr. 7, 7707 Engen 5
Kreis Konstanz

Am 27. August 1980 wurde
Herbert Schmidt
(Eltern: Karl Schmidt und Frau Ilse geb. Hentsch
Klinthenen, Kr. Gerdauen)
und seiner Ehefrau
Reinhild Schmidt, geb. Mölle
ein Sohn
Bastian
geboren.
Ilse Dauter, verw. Schmidt
Barnstorfer Str. 11,
2849 Goldenstedt

H.-U. Stamm **Frag mich nach Ostpreußen**
Ein handlicher Ratgeber mit viel Wissenswertem über Landschaft, Geschichte und Kultur unserer Heimat. 168 Seiten, mit Karten und Stichwortregister. 14,80 DM
Rautenbergsche Buchhandlung, Postfach 19 09, 2950 Leer

Inserieren bringt Gewinn

Louis FitzGibbon
Das Grauen von Katyn
— Verbrechen ohne Beispiel —
345 S., Ill., Dok., Reg., Ln. DM 32,—, Cov. DM 26,—.
Der englische Autor legt die international umfassend zusammengetragenen Beweise für den NKWD-Mord an über 15 000 polnischen Offizieren im April/Mai 1940 in schonungsloser Analyse vor.
Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung 4973 Vlotho/Weser Postfach 16 43

Am 10. Oktober 1980 hat unser Opa
Gustav Bernotat
Bauer und Feuerwehrführer
aus Schackummen, Kreis Ebenrode
Geburtstag.
Es gratulieren
seine Frau
seine Kinder
und Enkelkinder
Er grüßt seine Kameraden, Verwandten und Bekannten.
Am Holderstrauch 2, 3575 Kirchhain 1



Am 17. Oktober 1980 begeht Frau
Hedwig Kirstein
aus Sperlings Kr. Samland
jetzt Durlacher Str. 88
68 Mannheim
ihren 88. Geburtstag.
Zu diesem Ehrentag gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
DIE KINDER
ENKEL UND URENKEL



Am 1. Oktober 1980 konnte meine liebe, treusorgende Frau
Hedwig Reinhardt
verw. Kleist, geb. Heylandt
ihren 81. Geburtstag begehen.
Des Himmels weiteren Segen wünscht in dankbarer Freude
Rektor i. R. Alfred Reinhardt
Hans-Böhm-Zeile 1, 1000 Berlin 37
Tel. 0 30/8 15 66 28



77

Am 11. Oktober 1980 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Wally Boiek
geb. Graap

aus Königsberg (Pr), Rosenau-Oberlaak
jetzt Adolf-Kolping-Straße 14
5650 Solingen

ihren 77. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

Söhne, Schwiegertöchter, Enkel

Das Fest der diamantenen Hochzeit feiern am 17. Oktober 1980

Herr Hermann Sosnowski
Schmiedemeister
und Frau Auguste
geb. Bischoff
aus Allenstein
Hohensteiner Str. 103
jetzt Brockskampweg 13
465 Gelsenkirchen-Bismarck

Es gratulieren in Liebe, Dankbarkeit und Verehrung
ihre 8 Kinder sowie alle Schwieger-und Enkelkinder

Wir geben den Heimgang unserer lieben Schwester

Hildegard Melanie Horstmann
geb. Nachtigal

allen Freunden und Bekannten zur Kenntnis.
Gott hat sie am 28. September 1980 im Alter von 74 Jahren von ihrem schweren Leiden erlöst.

In Namen der Hinterbliebenen:
Leokadia und Adelheid Nachtigal
Lappentascherstraße 24
6654 Kirkel-Altstadt

Nach einem erfüllten Leben schloß heute unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, herzensgute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Kallweit
geb. Bleckert
Deutsch-Eylau und Heiligenbeil

4 Tage nach ihrem 87. Geburtstag für immer ihre Augen.

In stiller Trauer
Irmthrut Czypull, geb. Kallweit
Gert-Hildebrand Czypull
Gudrun Czypull
Gernoth Czypull
und alle Angehörigen

In der Lach 54 A
6380 Bad Homburg v.d.H.
den 17. September 1980.

Unsere liebe Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Betty Teschke
geb. Scharnefski
aus Pr. Eylau

ist heute im Alter von 67 Jahren nach kurzer Krankheit von uns gegangen.

In stiller Trauer
Brunhild und Willi Wendling
mit Hans-Jörg, Peter
und Michaela
Heidi und Helmut Burster
mit Dirk und Sandra
Minna Soja geb. Scharnefski
Anni Fröhlich geb. Scharnefski
und alle Angehörigen

Helene-Frey-Weg 16,
7290 Freudenstadt, 24. September 1980

Beerdigung war am Montag, 29. September 1980, um 14 Uhr.

Was wir bergen in den Särgen
ist der Erde Kleid
was wir lieben ist geblieben
in Ewigkeit

Unsere liebe, treusorgende Mutter, gute Oma, Uroma und Ururoma

Johanna Albrecht
geb. 28. 3. 1898 gest. 17. 9. 1980
Hebamme in Königsberg (Pr)

ist für immer von uns gegangen

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Richard und Else Klamke
Dorothea Kortz
Kinder, Enkel und Urenkel

Leezenerweg 9, 2000 Hamburg 62

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Mutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Maria Weiß
geb. Geschke

geb. am 18. 6. 1901 in Uderhöhe
gest. am 8. 9. 1980 in Kiel

Friedrich Petersen
und Frau Christel, geb. Weiß
Ernst Geschke und Frau
Fritz Schwermer und Frau Amanda
geb. Geschke
Toni Hinzmann, geb. Geschke
Emil Geschke und Frau
Willy Geschke und Frau
und Anverwandte

Drosselhörn 31 a, 2305 Heikendorf

Heute ist unsere liebe Mutter

Hermine Albrecht
geb. Küster
aus Lyck

im Alter von 88 Jahren in Frieden heimgegangen.

Im Namen der Familie
Margarete von Hirschhausen
geb. Albrecht
Werner Albrecht

Am Markt 3, 3388 Bad Harzburg 3-Göttingerode
den 28. September 1980

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 3. Oktober 1980, um 10.30 Uhr von der Kapelle des Hauptfriedhofes in Wolfenbüttel aus statt.



4. Oktober 1980

Anna Maria Justies
geb. Weiß
Mühlengut Kleszowen, Ostpreußen

Unsere inniggeliebte Mutter und liebe Tante.

Käthe Justies
Christel Gronwald, geb. Justies
und alle Angehörigen

Sie folgte ihrer geliebten Tochter

Margarete

nach 17 Tagen in die Ewigkeit.

Güldenstr. 46, 3300 Braunschweig

Ich hab' den Berg erstiegen
der euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht ihr Lieben,
der Herr hat's wohl gemacht.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Bernecker
geb. Willimzik
aus Gr. Strengeln, Kreis Angerburg

die heute im 84. Lebensjahr für immer von uns gegangen ist.

In stiller Trauer
Ernst Bernecker und Frau Magdalene
geb. Krüger
Herbert Bernecker und Frau Anni
geb. Hasper
Horst Bernecker und Frau Elfriede
geb. Vieregge
Gerhard Bernecker
und Frau Elfriede, geb. Abert
Enkel und Urenkel

Am Hang 12, 4902 Bad Salzuflen-Wüsten, den 29. September 1980
Die Beisetzung hat am 2. Oktober 1980 stattgefunden.

Frau Erna Lenner
geb. Puschke
geb. 5. 7. 1909 in Lötzen/Ostpr. — gest. 31. 8. 1980 in München

Unsere liebe Mutti und Omi wurde von ihrem schweren, jahrelangem Leiden erlöst.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Dr. med. Dietrich Lenner mit Familie
Eckhard Lenner mit Familie
Eberhard Lenner mit Familie
Dr. med. Volker Lenner mit Familie
Helga Uhlein mit Familie
Karin Güthner mit Familie
Gunther Lenner
und Verwandte

Die Beerdigung fand am 4. September 1980 in 8867 Oettingen statt.

Nach kurzer, aber schwerer Krankheit entschlief sanft meine liebe Frau, unsere immer sorgende Mutter, unsere liebe Großmutter und Schwiegermutter

Eva Both
geb. Krankowski
aus Rhein, Kreis Lötzen

im Alter von 71 Jahren.

In Trauer
Dipl.-Kfm. Friedrich Both
Sabine Both
Gisela Finger, geb. Both
Eberhard Both
Anka Both, geb. Poldan
Fritz-Hasso Both
Frauke Both, geb. Freiheit
Astrid Pick, geb. Both
Joachim Pick
Waltraut Rudzio, geb. Both
Prof. Dr. Wolfgang Rudzio
Christiane und Michaela
Alexander und Mareike, Kolja
und Ilka als Enkelkinder

Hadrianstraße 19, 6000 Frankfurt am Main, den 23. September 1980.

Es tut uns sehr weh, daß unser herzensgutes und geliebtes Mamchen, Oma, Schwiegermutter und Tante

Gertrud Retat
geb. Meiser
aus Tilsit

am 25. August 1980 im Alter von 83 Jahren plötzlich verstorben ist. Jedoch die Verheißung Jehova Gottes auf sein Königreich, und die Hoffnung auf eine baldige Auferstehung trösten uns. (Johannes 5: 28,29; Jesaja 25: 8, Apostelgeschichte 24: 15; Offenbarung 21: 4.)

In stiller Trauer
Editha Hillman, geb. Retat
und Familie
Ursula De Serres, geb. Retat
und Familie

1369 Lemoyne, Chambly, P. O. J 3 L 2 Kl, Canada.

Unter Deinen Lebensbäumen
wird uns sein als ob wir träumen
bring uns Herr ins Paradies

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Elisabeth Sattler
aus Poppendorf, Kr. Wehlau
zuletzt Mauernstraße 47, 3100 Celle
geb. 8. 7. 1906 gest. 18. 9. 1980

heim zu holen.
Sie war unser aller Mittelpunkt, wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

In stiller Trauer
Erich Sattler, 3100 Celle
Erna Sattler, geb. Mikat
Emil Sattler, 3541 Lelbach
Gerda Sattler, geb. Eder
Adolf Rahlf, 3101 Stedden
Frida Rahlf, geb. Sattler
Richard Mattschull
6710 Frankenthal 3 (Pfalz)
Anna Mattschull, geb. Sattler
und alle Nichten und Neffen

Wir haben sie am 24. September 1980 auf dem Waldfriedhof in Celle zur letzten Ruhe gebettet.

Fern ihrer ostpreußischen Heimat wurde heute nach einem tapfer ertragenen schweren Leiden unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hildegard v. Witten
aus Widminnen, Lötzen, Marienwerder/Wpr. und Memel

in die Ewigkeit abberufen.

In tiefer Trauer
Dr. Ulrich v. Witten
Selke v. Witten,
geb. v. Wedemeyer
Juliane-Friederike
Joachim-Friedrich und
Anna Sophie v. Witten
Paul Koralus
Erika Koralus, geb. Schüßler
Johannes Engelhardt
und weitere Angehörige

Bevenser Weg 10, 3000 Hannover 61, 30. September 1980
Halkettstraße 5, 3100 Celle

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 10. Oktober 1980, um 11 Uhr von der Kapelle des Engesohder Friedhofes in Hannover aus stattgefunden.

Am 13. September 1980 verstarb nach langer, schwerer Krankheit unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Käthe Schröter

geb. Eichler
aus Schönfeld, Kr. Pr. Holland

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
Käthe Opitz, geb. Schröter
Liebhard Opitz
Marina und Holger
Werner Schröter
Ruth Schröter, geb. Pepel
Thomas, Stefan und Karin

3012 Langenhagen 5 - Kaltenweide

Nach langer, schwerer Krankheit ist unsere liebe Mutter und Schwester

Dr. Irene Witzel

geb. Gallien
* 28. 6. 1917 in Heilsberg/Ostpr. † 20. 9. 1980

im Alter von 63 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer und großer Dankbarkeit für die große Liebe und Fürsorge, die sie uns ihr ganzes Leben gewidmet hat.

Die Kinder
Wolfgang, Alexander
und Constanze
mit allen Angehörigen
Die Schwestern
Christel Wember, geb. Gallien
Ilse Gallien-Wolff, geb. Gallien

St.-Egidi-Straße 6, 8031 Gilching
Südstr. 12, 4040 Neuss 21

Heute entschlief unerwartet mein lieber Mann, guter Vater, Schwager und Onkel

Karl Schulz

aus Tapiau
* 17. 10. 1898 † 29. 9. 1980

In stiller Trauer
Johanna Schulz, geb. Giehr
Kurt Schulz
und Anverwandte

Grenzstraße 27, 7703 Rielasingen

Fern der unvergessenen Heimat Ostpreußen wurde mein lieber Mann in die Ewigkeit abberufen.

Heinrich Sziegaud

* 4. 4. 1901 in Krakonischen, Kr. Tilsit-Ragnit
† 18. 9. 1980

Im Namen aller Angehörigen
Gertrud Sziegaud

Sieverner Straße 167, 2857 Langen

Unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Omi hat uns nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verlassen.

Nova Hütt

geb. Wilke
aus Angerburg
geb. 22. 6. 1900 Riga gest. 26. 9. 1980 Kiel

In stiller Trauer
Gabriele Grabner, geb. Hütt
Dagmar Rothfuchs, geb. Hütt
Friedrich Rothfuchs
Jörg-Peter Grabner
Michael Grabner
und Yung-Sook Song

Hohwachter Weg 4, 2300 Kiel 14
Unnaerstraße 8, 4755 Holzwickede-Hengsen

Auf Wunsch der Verstorbenen finden die Trauerfeier und anschließende Urnenbeisetzung in Dortmund statt.

Psalm 31, Vers 6

Unsere liebe Mutter und Oma

Ottilie Burbulla

geb. Glandien
aus Gaynen, Glashütte und Macharren, Ostpr.
ist am 1. Oktober 1980 in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Gertrud Tiesler, geb. Burbulla
mit Familie
Sinstorfer Kirchweg 19
2100 Hamburg 90
Werner Burbulla mit Familie
Herta Piotrowski, geb. Burbulla
mit Familie
Christel Lamping, geb. Burbulla

Sie ruht an Vaters Seite auf dem Friedhof Ettlingen.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb heute mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Johannes Otto

* 1. Januar 1899 † 30. September 1980
aus Tapiau

In stiller Trauer
Gertrud Otto, geb. Stadthaus
Werner Otto und Frau Lisa
geb. Schölermann
Heinz Hurrelmann und Frau Helga
geb. Otto
Alfred Otto
Doris, Wolfgang und Katja
sowie alle Angehörigen

Friedrich-Ebert-Straße 64, 2890 Nordenham

Die Trauerandacht fand am 3. Oktober 1980 in Nordenham statt.

DAS OSTPREUSSENBLATT
auch für
IHRE FAMILIENANZEIGE

Herr, Dein Wille geschehe!

Fern ihrer unvergessenen ostpreußischen Heimat verstarb unerwartet

Erna Friedriszick

* 12. 6. 1907 † 19. 9. 1980
aus Richtwalde, Kr. Johannisburg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hildegard Szesny

Am Meineckesberg 2, 5757 Wickede/Ruhr

Bis hierher hat mich Gott gebracht
durch seine große Güte,
bis hierher hat er Tag und Nacht
bewahrt Herz und Gemüte.
Bis hierher hat er mich geleit',
bis hierher hat er mich erfreut,
bis hierher mir geholfen.

Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet mein herzensguter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hugo Grade

geb. 22. September 1899 in Hohenwiese,
Kr. Elchniederung/Ostpreußen
gest. 30. September 1980 in Hesepe

In Liebe und Dankbarkeit
Margarete Grade, geb. Böttcher
Ulrich Grade und Frau Maryte
Lothar Grade und Frau Hannelore
Reinhard Grade und Frau Waltraut
Lothar Artschwager und Frau Rita
und Enkelkinder

Mörikestraße 4, 4550 Bramsche-Hesepe, Kaimas/Litauen, Bersenbrück, Badbergen

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 4. Oktober 1980, um 11.00 Uhr in der Friedhofskapelle Sögeln statt; anschließend war die Beisetzung auf dem Friedhof in Hesepe.

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn,
Er wird's wohl machen.

Heute starb im Alter von 88 Jahren nach einem tapferen Leben mein geliebter Mann, unser gütiger Vater und Großvater

Dietrich von Saucken

General der Panzertruppen a. D.

Sein Leben galt den ihm anvertrauten Soldaten und seiner Familie.

In tiefer Trauer, Liebe und Dankbarkeit
Elisabeth von Saucken
geb. von Saucken
im Namen der ganzen Familie

Richard-Wagner-Straße 48, Tel. 0 89/7 93 13 10, 8023 Pullach
den 27. September 1980.

Wer aber durchblickt in das vollkommene Gesetz der Freiheit und dabei bleibt und nicht vergeßlicher Hörer, sondern ein Täter ist, der wird glücklich werden in seinem Tun!

Jakobus 1, Vers 25

Dr. Karl Heinrich

Diplom-Landwirt
geb. 10. Februar 1918 gest. 27. September 1980
aus Hirschfeld, Kr. Pr. Holland/Ostpr.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser lieber Vater und mein guter Bruder von uns gegangen.

Wir trauern um ihn
Rosemarie Heinrich, geb. Holtze
Stephan Heinrich
Sabine Heinrich
Elfriede Heinrich
mit allen Angehörigen

Kirchweg 39, 2126 Adendorf

Die Beisetzung hat am 2. Oktober 1980 auf dem Friedhof in Adendorf bei Lüneburg stattgefunden.

Mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel hat uns für immer verlassen.

Oberstveterinär a. D.
Veterinärrat i. R.

Dr. Ernst Schustereit

Letzter Leitender Veterinäroffizier
und stellvertretender Leiter des Heeres-Remonteamtes Weeskenhof/Ostpr.,
im Krieg letzter Korpsveterinär des VIII. (schlesischen) Armeekorps.

* 5. August 1900 † 12. September 1980
in Ußpiaunen (Kiesdorf), in Rendsburg
Kr. Pillkallen (Schloßberg) Ostpr.

In tiefer Trauer
Ursula Schustereit, geb. Heinnold
Dr. phil. Hartmut Schustereit
Ingrid Felsch, geb. Schustereit
Dipl.-Ing. Dieter Felsch
Andrea und Christian
und Angehörige

Moltkestraße 2, 2370 Rendsburg, im September 1980

Die Trauerfeier hat am Dienstag, dem 16. September 1980, in der Christkirche (Garnisonkirche) zu Rendsburg stattgefunden.
Die Urne wird nach Hamburg überführt.

Steinerne Zeugen deutscher Geschichte (X):

Der Dom zu Köln

König Friedrich Wilhelm IV. ermöglichte seine Vollendung

Im Rahmen unserer Serie „Steinerne Zeugen deutscher Geschichte" wird der Kölner Dom unseren Leser besonders interessieren. Beherrscht doch die Silhouette dieses großartigen Bauwerkes der Stadt, in der die Ostpreußen bereits drei Bundestreffen durchgeführt und wo sie eine angenehme Aufnahme gefunden haben, so daß die Stadt Köln in besonders guter Erinnerung bleibt.

Nicht nur als Erzbischofstadt, sondern auch als Stadt des Handels und Gewerbes genoß Köln schon im 13. Jahrhundert eine herausragende Stellung in Deutschland. Im Handel war die Stadt am Rhein damals der Mittelpunkt zwischen Griechenland, Ungarn, den östlichen deutschen Ländern einerseits und Frankreich, den Niederlanden und England andererseits. Über 80 000 Webstühle waren hier schon in Gang; die Gold- und Silberschmiede Kölns genossen führenden Ruf weit über die deutschen Grenzen hinaus. Die Niederlassung Kölner Kaufleute in London wurde zu einer Keimzelle der Hanse. Die Zölle, die alle auf dem Rhein vorüberkommenden Schiffe entrichten mußten, mehrten den Reichtum der Bürger der Stadt. Die rot-weiße Flagge der Hanse verband so auch Köln mit Königsberg.

Als Sitz eines Erzbischofs, dessen Macht sich im Mittelalter insbesondere am Niederrhein entfaltete, hatte das Christentum hier schon früh Wurzeln geschlagen und ein erster Dombau wird bereits für das 7. Jahrhundert erwähnt. Erzbischof Hildebold (794—819) soll dann einen neuen Dom begonnen haben, der bereits an der Stelle des heutigen stand und nach den Kirchen in Rom als eine der schönsten und prächtigsten Gotteshäuser der Christenheit galt. Nach einer Überlieferung aus dem 15. Jahrhundert war es eine dreischiffige Basilika, im Gesamtbild wohl den Kaiserdomen von Speyer, Mainz und Worms sehr ähnlich.

Schon als 1164 Kaiser Friedrich Barbarossa nach der Eroberung Mailands die dort vorgefundenen Gebeine der Heiligen Drei Könige dem Kölner Erzbischof Reinald von Dassel schenkte, wurde an einen Neubau gedacht, welcher der Bedeutung dieser Reliquien entsprechen sollte. Doch erst 1247 beschloß das Domkapitel den Beginn eines Neubaues, der durch einen Brand im darauffolgenden Jahr immer dringlicher wurde. Erzbischof Konrad von Hochstaden vollzog 1248 die feierliche Grundsteinlegung. Der Plan stammte von Meister Gerhard, Anfang des 14. Jahrhunderts folgte Meister Arnold, nach seinem Tod dessen Sohn Johann und ab 1331 Meister Rutger.

Der Dombau ist vollbracht: Kaiser Wilhelm I. und Kaiserin Augusta während der Feierlichkeiten am 15. September 1880 in Köln
Foto Rhein. Bildarchiv

Mit dem Fortschreiten der Bauarbeiten am neuen Dom wurde der alte immer weiter abgebrochen. 1337 ist jedoch zum ersten Male von einem Mangel an Geldmitteln für den Weiterbau die Rede. Trotzdem wurden um 1350 von Meister Michael noch die Westtürme begonnen, auch am Querhaus wurde gearbeitet, aber der Bauwille der Bürger konzentrierte sich jetzt vermehrt auf andere Bauten.

Als freie Reichsstadt erlebte Köln 1367 den großen Hansetag in seinen Mauern; hansischer Stolz ließ zwischen 1407 und 1414 den wuchtigen Rathausturm entstehen; 1441 bis 1452 mit dem Gürzenich das pompöse Tanzhaus. Aber der Dombau schleppte sich nur mühsam dahin und wurde 1560 mit der Auflösung der Dombauhütte ganz eingestellt. So stand er nunmehr Jahrhunderte in seiner unfertigen Gestalt: mit dem hohen fertigen Chor, dem bis in Hochschiffhöhe gebauten Südturm, dem angefangenen Nordturm und unvollendetem Quer- und Langhaus. Wie ein mahnender Finger ragte auf dem Südturm ein Baukran in den Himmel. Doch erst Kurfürst Clemens August begann im 18. Jahrhundert wieder mit den Bauarbeiten — mehr um das Bestehende zu sichern, als die Arbeiten fortzusetzen.

Die Truppen Napoleons nutzten den Dom als Proviantmagazin. Aber die Begeisterung vieler Deutscher für die Geschichte und romantische Gefühle schufen neue Voraussetzungen für die Vollendung des Torsos. Männer wie Georg Forster, Friedrich von Schlegel und die Gebrüder Boisseréé setzten sich für den Weiterbau ein, der schon 1814 durch die Auffindung alter Fassadenentwürfe neue Impulse erhielt. Der Publizist und Begründer des „Rheinischen Merkur", Joseph Görres, wies den preußischen Kronprinzen auf den Zustand des Bauwerkes hin. Der große preußische Baumeister Friedrich Schinkel reiste auf Anregung König Friedrich Wilhelm III. nach Köln und befand, daß „das Vorhandene erhalten werden" solle. Aber erst König Friedrich Wilhelm IV. setzte die Idee der Wiederherstellung und Vollendung des Domes in die Tat um. 1823 wurde mit den ersten Wiederaufbauarbeiten begonnen.

Der 4. September 1842 war der Tag der Grundsteinlegung für den Weiterbau: Erzbischof Johannes Kardinal von Geißel und der preußische König setzten bei Anwesenheit zahlreicher Fürsten gemeinsam den ersten Stein für den Ausbau als „Werk des Brudersinns aller Deutschen, aller Bekenntnisse".

Am 15.Oktober 1880 wurde bei Anwesenheit Kaiser Wilhelm I. und der Kaiserin Augusta die Vollendung des Domes feierlich begangen — ein Fest, das in ganz Deutschland breitesten Widerhall fand! Noch manches wurde in den folgenden Jahren ergänzt. So erweiterte man das Geläut 1887 um eine aus französischen Beutekanonen des Krieges von 1870/71 gegossene „Kaiserglocke". Und 1923 wurde die „St.-Petrus-Glocke" gegossen, die mit 500 Zentnern Gewicht die größte Kirchenglocke der Welt darstellt.

632 Jahre, die Unterbrechungen eingeschlossen, währte der Bau des Kölner Domes. Wenige Minuten hätten ausgereicht, ihn im Zweiten Weltkrieg zu vernichten, wie so viele herrliche Kirchenbauten in Deutschland. Aber das Schicksal meinte es gnädig mit dem Bauwerk. Zwar schwer beschädigt, aber in seiner Grundsubstanz erhalten, überlebte es das Bombeninferno.

Daß die künstlerische Ausgestaltung bei einem über viele Jahrhunderte weitergeführten Bauwerk nicht einheitlich ausfallen konnte, versteht sich von selbst. Kostbarster Schatz ist der kostbare silberne Schrein mit den Gebeinen der Heiligen Drei Könige, der mit getriebenem plastischem Bildwerk verziert ist. Von besonderer Schönheit sind auch die Plastiken von Christus und Maria sowie der zwölf Apostel im Chor, die unter engelgekrönten Baldachinen auf blattwerkgeschmückten Konsolen stehen. Eindrucksvoll das Chorgestühl, das um 1320 entstand — mit Thronsitzen für Papst und Kaiser sowie 104 Kanonikersitzen. Das Gero-Kreuz in der Kreuzkapelle wird als eines der großartigsten frühen Skulpturwerke in Deutschland gerühmt. Zu den schönsten deutschen Glasmalereien gehören die gotischen Glasfenster des Chores. Die Wirkung der Farben, wenn sie vom Sonnenlicht durchstrahlt werden, ergibt einen unvergeßlich schönen Eindruck. Besonders reichhaltig sind die Sammlungen der Domschatzkammer, darunter Gold- und Silberarbeiten und wundervolle Stickereien vom 10. bis 17. Jahrhundert oder bedeutende Handschriften aus den besten mittelalterlichen Schreibschulen wie Limburg und Reichenau.

Mit zahlreichen Ausstellungen und Feierlichkeiten wird in diesem Jahr die Fertigstellung des Domes von 100 Jahren festlich begangen. Glanzpunkt der Festlichkeiten die unter dem Motto „Der Dom — Zeugnis des Glaubens, Zeichen der Einheit" stehen, wird der Besuch von Papst Johannes Paul II. sein, der als Kardinal Wojtyla schon 1978 einmal in der Stadt weilte.



Touristen aus aller Welt besuchen den Dom heute nicht als Kirche, sondern als eine der großen Sehenswürdigkeiten Europas. Die Karikatur zeigt es überdeutlich: Ein Amerikaner ist auf ein Grabmal geklettert und sagt: „Bitte recht freundlich"

Die Kölner lachen gern über sich und andere. Davon ging der Kölner Verkehrsamts-Chef Dr. Erhard Schlieter aus, als er Karikaturisten aus neun Ländern an den Rhein lud. Der Dom sollte das Thema für die Künstler sein, der Dom, der in diesen Tagen seinen 100. Geburtstag feiert. Die Karikaturisten zeichneten die Kathedrale aus ihrer ganz persönlichen Sicht — teils liebenswert, teils frech. Hier läßt der finnische Karikaturist Mauri Kunnas einen Engel mit Koffern aus den Türmen fliehen — bloß Ruhe vor diesen Besucherschwärmen

Nach mehr als tausend Jahren wieder ein offizieller Papstbesuch

Apropos Köln und die Päpste! Es ist schon fast ein Kuriosum, daß, obwohl Köln eine außerordentlich starke Stellung unter den deutschen Erzbistümern über viele Jahrhunderte einnahm, kein Papst bisher offiziell den Dom besuchte. Der letzte Papstbesuch, damals war Victor II. Oberhirte der Katholischen Kirche, liegt bereits 924 Jahre zurück und damit lange Zeit vor dem Baubeginn für den heutigen Dom. In den darauffolgenden Jahrhunderten waren die Erzbischöfe von Köln entweder starke Verbündete oder einflußreiche Widersacher der Päpste — der Freunde waren sie sich sicher, Gegner mieden sich, so kam kein wirklicher Besuch zustande, obwohl die Erbauer die päpstliche Sitzgelegenheit ja keinesfalls vergessen hatten.

Alle Papstbesuche liegen weit vor dem Jahre 1248. Papst Ursinus, dessen Amtszeit nur von 366 bis 367 währte — praktisch ein Gegenpapst gegen den rechtmäßig gewählten Damasus (366—384) — kam nach Köln ins Exil. 805 betrat mit Leo III. ein amtierender Papst zum ersten Male deutschen Boden. Karl der Große sandte ihm den Erzbischof Hildebold von Köln entgegen. Aber der Besuch beim Kaiser führte ihn in dessen Residenz nach Aachen, und es gibt keinen Beleg dafür, daß er wirklich, wie ein Mönch aus dem Kloster Groß-St.-Martin später niederschrieb, auch Köln einen Besuch abstattete. Auch der Aufenthalt Papst Gregor VI. in Köln im Jahre 1046 hatte eine besondere Bewandtnis. Kaiser Heinrich III. hatte ihn wegen Ämterverkaufs abgesetzt, nach Köln bringen lassen und dort dem Erzbischof von Köln „zur Aufsicht unterstellt".

Weniger spektakulär war der Aufenthalt von Papst Leo IX. in Köln vom 13. Juni bis 5. Juli 1049. Er feierte hier zusammen mit Kaiser Heinrich III. und dem Erzbischof Hermann II. das Fest der Apostelfürsten Peter und Paul. 72 Bischöfe erhielten zu diesem Anlaß von Leo IX. das Recht, sieben Kardinalpriester zu beschäftigen, der Kölner Erzbischof selbst erhielt den Ehrentitel eines „Kanzlers des apostolischen Stuhles". Wie der Historiker Arnold Stelzmann es formulierte, war es „das einzige Mal, daß die höchsten Vertreter der abendländischen Christenheit zusammen in Köln waren". Schließlich war es noch, wie oben bereits genannt, Papst Victor II., der 1056 beim Reichstag zu Köln weilte und dazu beitrug, die Aussöhnung zwischen Kaiser Heinrich IV. und Godfried von Lothringen sowie Balduin von Flandern herbeizuführen, die für den Bestand des Reiches von größter Bedeutung war. In der Zeit von 1655 bis 1667 war ein päpstlicher Nuntius aus Köln dann selbst Oberhirte der Katholischen Kirche. Doch als Papst Alexander VII. oft seines „kölschen Klüngels" wegen gescholten, kam er nicht in die Domstadt. Trotzdem also kein Papst bisher den Dom besuchte, ein Papst ist immer präsent im Dom: verdeckt unter dem Teppich nahe dem Dreikönigsschrein als Teil des Mosaiks am Domchorboden finden wir ein eindrucksvolles Papstbildnis, von dem wir allerdings nicht wissen, wen es darstellt. Neben dem Papst Johannes Paul II. werden zu den Festlichkeiten in diesem Jahr über 50 weitere kirchliche Würdenträger aus allen Kontinenten erwartet. Zahlreiche Ausstellungen z.B. über die Gotik, die Grabungen im Dom, Kölner Goldschmiedearbeiten, aber auch Aufzüge „fahrenden Volkes" im Sinne des Mittelalters und Theaterstücke sind Teil des Jubiläumsprogrammes 1980. Und vielleicht wird mancher Besucher den fertigen Dom auch in den kommenden Herbsttagen so erleben können, wie Bettina von Brentano 1809 ihn, zum ersten Male sehend, beschrieb: „Die Sonne in großer Pracht senkte einen dunklen Purpur über die Stadt der Heiligen, der Dom von Köln, dieses zarte, mächtige Gebäude, glänzte so schön..."

Uwe Greve